Ded. 2°
157

2° Ded. 157

Ded. 157

Ad Rel. novum 10. Jul. 1793. N. 77.

Allerunterthänigſte
Exceptiones ſub- et obreptionis juncta eventuali paritionis declaratione ut intus

In Sachen

des Herrn Fürſten und Biſchofs zu Speier

wider

Herrn Hofrath Stupfel.

praetenſi Mandati et Excit. fiſci caeſ.

Mit Anlagen Ziff. 1—24. incluſ.

1793.

Bayerische Staatsbibliothek München

Hochgebohrner Reichsgraf,
Römiſch Kaiſerl. Majeſtät Kammerrichter,
Gnädigſter Graf und Herr!

§. 1.

Den 9ten Februar des laufenden Jahres übergaben Se. Hochfürſtl. Gnaden zu Speier bei dieſem höchſtpreißlichen Kaiſerl. Reichskammergericht allerunterthänigſte Supplikation mit 16 Beilagen pro decernendo Mandato de abſtinendo ab illicito recurſu ad forum externum et incompetens, ac reſarciendo damna data cum expenſis S. C. una cum excitatione fiscalis Caeſarei et reſtrictione termini ad docendum de paritione ad quatuordecim dies. Den nemlichen 9ten erfolgte ſchon das höchſtverehrliche Dekret, geboth binnen 14 Tagen Parition, und verrieth aus allem dieſem, was für eine nachtheilige Opinion man von dem Herrn Beklagten gefaßt haben müſſe.

§. 2.

Da es ſelbſt mehrere öffentliche Zeitungen ſogar mit detaillirten Umſtänden, obgleich ſehr unwahr, gemeldet haben, wie Herr Hofrath Stupfel nach Wien gekommen iſt, ſo kann deſſen dortiger Aufenthalt dermal als bekannt unterſtellt werden. Er iſt demnach von Weißenburg, dem Orte ſeiner Verbrechen, in welchem er ſich gegen Kaiſer und Reich vergangen haben ſoll, einige hundert Stund entfernt; folglich in dem Fall, wo man die ſtrenge Befolgung des ihm angeſezten kurzen Termins, ſelbſt nach den bekannten Reichsgeſetzen, nicht verlangen könnte.

§. 3.

Da es aber Anwalds Herrn Prinzipalen, gegen den ein Kaiſerliches Mandat, gegen den zugleich die Aufforderung des Kaiſerlichen Fiskals geſtattet worden iſt, deſſen Leumuth hierdurch, und durch die haſtige Publicität, womit der Herr Impetrant dieſe Vorgänge allenthalben gehäſſigſt prävenirend zu inſinuiren und Principalen damit bei der deutſchen Welt in ein ſehr zweideutiges Licht zu ſetzen ſich bemühet hat, unmöglich gleichgiltig ſeyn kann, ob der Eindruk lang oder kurz währet, welchen dieſes höchſtverehrliche Dekret durch dieſe gehäſſige Inſinuationen auf Jedermann gemacht haben muß, ſo wird es dringend für ihn, daß ſeine Rechtfertigung ſo geſchwind als möglich bei dieſem höchſtpreißlichen Kaiſerl. Reichskammergericht bekannt, von Höchſtdemſelben allergerechteſt anerkannt, und dem getäuſchten deutſchen Publikum, doch ohne Verletzung des der höchſten reichsſtändiſchen Würde gebührenden und von dem Impetraten nie auſſer Acht gelaſſenen Reſpekt, vorgelegt werden könne.

c.) ein fiskaliſch zu ahndendes Verbrechen begangen hätte.

Da auch Anwalds Herr Prinzipal gar keine Urſache hat, bey dieſem höchſten Reichsgerichte die angeſchuldigte Thatſache im Ganzen zu läugnen, ſo ſchmeichelt er ſich von der bekannten tiefen Einſicht dieſes höchſten Reichsgerichts, daß nachſtehende Geſchichte der Sache begreiflich machen werde, daß keine Kaiſerliche Jurisdiktion verletzet, daß kein fiskaliſches Verbrechen begangen worden iſt. Kann dieſes gezeiget werden; dann iſt Einziehung des ergangenen Mandats nothwendiges gerechtes Reſultat.

Unterzeichneter rechnet ſchon auf das große Vergnügen, welches dieſer hohe Konſeß empfinden wird, wenn er in den Stand geſetzet werden kann, eine ſeiner Lieblingsmeinungen zu befriedigen, gekränkte Unſchuld zu retten.

§. 7.

Der politiſche Verband der Hochſtift Speieriſchen im Elſaß gelegenen Landen iſt zwar bekannt, doch gehöret hieher eine kleine Skize davon. Schon ſeit dem Weſtphäliſchen Frieden haben ſie wenigſtens Verſuche zu einer Revolution erlitten. Die Hochſtift Speierſche Lande ſind mittels des Rheinfluſſes durchſchnitten. Der am rechten Ufer deſſelben liegt auf dem unſtrittigen Reichsgebiet. Jener vom linken Ufer iſt von Weſten gegen Oſten durch die ſogenannte Queichbach geſondert. Die Ober- und Unterämter an dieſem linken Queichufer machen ebenfalls einen unſtrittigen Antheil des Reichsbodens aus.

§. 8.

Was hingegen den Theil betrift, welcher am rechten Ufer der Queichbach liegt, ſo iſt derſelbe ſchon ſeit vielen Jahren der franzöſiſchen Oberbotmäſigkeit unterworfen geweſen. In den Hochſtift Speieriſchen Regierungsprotokollen werden ſie die Oberqueichiſchen Hochſtifts Lande genannt, und ſie beſtehen in den Ober- und Unterämtern Lauterburg, Altenſtadt, St. Remig und Magdenburg.

§. 9.

Dieſer Hochſtift Speieriſche Länderantheil ward in den berühmten Reunionsarret von 1680. zur franzöſiſchen Botmäſigkeit gezogen, unter welcher er auch blieb, ohngeachtet dieſes nach dem Sinne der Münſteriſchen und Nimwegiſchen Friedensinſtrumenten nicht ſeyn durfte, ohngeachtet deſſen Reſtitution in den Ryswickiſchen und Badeniſchen Friedensſchlüſſen ausdrüklich ſtipuliret wurde.

§. 10.

Ueber dieſen Antheil Lande übten die franzöſiſche Souveränität der Königliche Rath zu Kolmar, und die Intendanten der Provinz Elſaß aus, wogegen Speieriſcher Seite zwar lange Verwahrungen, aber allzeit fruchtloß, eingelegt wurden; die Speieriſchen Repoſituren, beſonders jene der geheimen Hofkanzley liefern eine Menge Data hiezu.

§. 11.

Als im Jahre 1756. das nun wieder zertrümmerte Bündnis zwiſchen Oeſterreich und Frankreich errichtet wurde, vereinigte ſich der damalige Stiftsregent mit ſeinem Domkapitel, welchem der hohe Herr Impetrant damal als Dechant vorſtand, die franzöſiſche bis dahin noch oft beſtrittene Souverenität über die Oberqueichiſche Stiftslande völlig anzuerkennen, ſollicitirten und erhielten zu dieſem Ende die ſogenannten königlichen Lettres patentes, erkannten demnach die franzöſiſche Jurisdiktion darüber an, und erklärten wenigſtens für das Hochſtift, daß ſie in Anſehung ihrer auf die Hoheitsanſprüche keinen Anſpruch mehr zu machen gedächten, welche doch Kaiſer und Reich darauf zuſtanden.

§. 12.

Seit dieſer Zeit haben ſich die Speieriſchen Hochſtiftsregenten bey dem hohen Rath zu Kolmar in Anſehung der über dieſen Theil Oberqueichiſchen Hochſtifts Landen (§. 7.) entſtandenen Prozeſſen active und paſſive jederzeit eingelaſſen, ſich auch allen königlichen aus der Souveränität fließenden Direktorialbefehlen gefüget (1) ja, darum gebeten.

§. 13.

Folge dieſes Benehmens war, daß im Jahre 1765. der damalige Hochſtiftsregent mit Einverſtändniß ſeines Domkapitels und vermög durch die königlichen Lettres patentes (§. 11.) erhaltenen Erlaubniß für die Oberqueichiſchen Hochſtiftslande eine Regierung zu Lauterburg aufrichtete, welche er vermög feierlichen königlichen Homologation der Gerichtsbarkeit des Oberraths zu Kolmar unterwarf.

§. 14.

Anwalds Herr Prinzipal ſtand damal als Advokat zu Kolmar, und fand ſich in ſehr guten Umſtänden. Indem ihm nun von dem Herrn Kardinal von Hutten und Fürſtbiſchof von Speier bei der neuen Regierung die Fiskalsſtelle angetragen wurde, entſchuldigte er ſich anfänglich dieſelbe anzunehmen, nahm ſie hernach aber gleichwohl jedoch unter den Bedingniſſen an, daß

a.) ſein Civil- und Dienſtſtand ſamt Gehalt und anklebenden Emolumenten auf Lebenslang verſichert und unwiederruflich ſeyn ſollte, daß er

b.) den nämlichen Gehalt, wie der Herr Regierungspräſident ſelbſt, erhalten ſollte.

Grade dieſe Bedingniſſe werden in dem Ziff. 3. anliegenden Dienſtvertrag vom 29. März 1765. zugeſichert, da es darin ausdrüklich heißt:

> Nous lui avons donné et conferé l'office de Procureur Fiscal a notre dite Regence, *pour l'exercer*, *en jouir et uſer ſa vie durante*, *aux Droits*, *bonneurs*, *privi-*

(1) Selbſt die von dem hohen Herrn Impetranten ſeiner Supplik Buchſt. M. angebogene Urkunde enthält, daß Herr Impetrat den Herrn Fürſten wegen verſchiedener Foderungen 1789. bei dem hohen Rath belanget, daß ſich der Herr Fürſt daſelbſt durch einen Anwald eingelaſſen habe.

„ſtreitung der Dienſtbeſoldungen erheben ließ, fuhrohin jährlich nur noch 3000,
„ſo lange als gedachte Beamte leben, erheben zu laſſen.

Die königliche Aufhebungsurkunde Ziff. 7. beſtätiget nicht nur dieſes alles mit dem Zuſatz, daß alles ohne Schaden eines Dritten verordnet ſey, ſans nuire ni prejudicier.

§. 18.

Indem nun der fürſtliche hohe Herr Impetrant vermöge Anlage Ziff. 8. den ganzen Inhalt der königlichen Lettres patentes ſeiner Regierung zu Lauterburg bekannt macht, deſſen Mitglieder ihrer Dienſte in ſo weit entläßt, erzeigt er denſelben auch zugleich die Gnade, daß

„er den ihnen in Gemäsheit der königlichen Aufhebungspatenten zur Hälfte
„gelaſſenen Sold unter Bedingniſſen, jedoch, wie es heißt, bis auf Wie-
„derruf, ganz läßt.

§. 19.

Anwalds Herr Prinzipal hatte als Fiskal der Lauterburger Regierung und als gebohrner und erzogener franzöſiſcher Unterthan Gelegenheit genug gehabt, nicht nur die Elſaſſer Statsverfaſſung überhaupt, ſondern auch alle politiſche Verbindungen, in welchen die Fürſtlich Speieriſchen Landen (§. 8. 9.) mit der franzöſiſchen Hoheit insbeſondere ſtanden, genau zu ſtudiren. Dieſe Eigenſchaften waren dem umſichtsvollen Herrn Fürſtbiſchof zu Speier nicht entgangen.

§. 20.

Höchſtdieſelben trugen alſo in deren Rükſicht dem Herrn Impetraten die Hofrathsſtelle zu Bruchſal in der Abſicht an, daß er die bei der neu aufgehobenen Regierung zu Lauterburg verhandelte Geſchäfte quoad Jurisdictionalia, Cameralia, politica, foreſtalia mit Rükſicht auf die franzöſiſche Souveränität und die daſelbſt herrſchenden politiſchen Grundſätze in Beziehung und mit Vereinbarung des Hochſtiftiſchen Intereſſe bearbeiten und beſorgen ſolle.

§. 21.

Vielleicht war es ſchon damals eine izt erſt realiſirt gewordene Ahndung, daß er ſich zur Annehmung dieſer Stelle nicht entſchlieſen konnte; — Er dankte dafür.

§. 22.

Er hatte dazu allerhand Beweggründe, deren einige das Perſonale des Herrn Fürſtbiſchofs betrafen. Vorzüglich unter allen andern war aber das Bewußtſein der groſen Vorzüge, welche ihm aus ſeinem erſten Dienſtkontrakt (§. 14.) zuſtanden. Weil ihm nun aber gedachter Herr Fürſtbiſchof nicht nur ſeine Anträge wiederholen, ſondern dieſelben auch ſogar mit Bedrohungen vergeſellſchaften ließ, ſo ließ er die Sache nach der franzöſiſchen rechtlichen Methode zu Kolmar konſultiren, und es zeigt die Anlage Ziff. 9. von daſelbſt vom 22. Febr. 1772., daß man davor hielt, daß

a.) Anwalds Herr Prinzipal vermög ſeines Dienſtkontrakts von 1765. nicht verbunden werden könne, das Königreich zu verlaſſen, daß er daſſelbe

b.) nicht einmal ohne königliche Erlaubniß verlaſſen dürfe,
nebſt mehreren andern, welches in der Anlage nachgeſehen werden kann.

§. 23a.

Damit derſelbe aber ſeiner Sache ganz gewiß würde, ließ er bald darauf dieſe Angelegenheit nochmal zu Kolmar in Berathung ziehen, und es zeigt die Anlage Ziff. 10. daß man von dieſen gerechten Grundſätzen abzugehen keine Luſt hatte. Hierin heißt es vom 2ten April 1772.

aa.) der Herr Fürſtbiſchof ſeye nicht befugt, die Anwalds Herrn Prinzipalen Lebenslänglich garantirte alte Beſoldung in eine neue zu verändern, derſelbe ſeye

bb.) zur Klagbitte berechtiget, daß der Herr Fürſtbiſchof verdammt werden möge, ihm Lebenslänglich jährlich die Summe von 3000 Livres, auch

cc.) alle erlittene Schäden zu bezalen, imgleichen

dd.) auf den Weigerungsfall die Klage bei dem hohen Rath zu Kolmar anzubringen.

§. 23b.

Anwalds Herr Prinzipal gieng mit ſeinem Fürſten ganz offen ohne allen Rükhalt um. In dieſem Betrachte theilte er Höchſtdenſelben die Ziff. 9. 10. bemerkte Konſultationen mit, mit der geziemenden aber nicht unfruchtlos gebliebenen Bitte, daß man darauf gerechte Rükſicht zu nehmen belieben möge. Indem nun Höchſtdieſelben daraus ſahen, daß Sie für Ihr Projekt auf dem Weege Rechtens bei dem hohen Rath zu Kolmar wenig Troſt zu hoffen hätten, nahmen Sie Ihre Zuflucht zur Kabinetsjuſtiz, impetrirten von dem Miniſterium zu Paris einen königlichen Befehl, vermöge welchem dem hohen Rath zu Kolmar bedeutet wurde, daß er ſich ferner in dieſe Angelegenheit nicht miſchen ſollte. Die zur Supplik Buchſt. C. angelegte Beilage iſt davon ein trauriger Beweis, denn darin heißt es, daß ſich

1.) der Herr Fürſtbiſchof an die Verſprechungen ſeines Herrn Vorfahrers nicht gebunden halte (alſo war doch wenigſtens eingeſtandenermaßen der Herr Vorfahrer gebunden) daß Er

2.) ſeine Willensmeinung dem franzöſiſchen Hofe bereits bekannt gemacht, und

3.) die königliche Befehle an den erſten Herrn Präſidenten des hohen Raths zu Kolmar erlaſſen worden wären.

§. 24.

Daß dieſe Lage für Anwalds Herrn Prinzipalen, der eine große Familie hat, ſehr unangenehm und traurig war, das fühlt wohl Jedermann. Er nahm alſo abermal ſeine Zuflucht zu Vorſtellungen. — Tröſtlich, ja faſt beruhigend für ihn war das Ziff. 11. angebogene Schreiben, welches ihm der Herr Fürſtbiſchof den 11ten April 1772. zugehen ließe, und in welchem zwar abermal auf der Annahme der angetragenen Stelle beſtanden, dabei aber doch auch zugleich verſichert wird, daß er dabei nichts weder auf Seiten des Titels noch des Intereſſe verlieren würde:

et vous ne perdant rien ni par les titres ni par l'interêt.

nichts —

§. 25.

§. 25.

Unter dieſen wieder froheren Ausſichten reißte er endlich nach Bruchſal, nachdem er zuvor

a.) bei einem Notarius zu Lauterburg alle ſeine, die Stabilität ſeines Civil = und Dienſtſtandes beweiſende Urkunden, um davon im Falle der Noth Gebrauch machen zu können, hinterleget, nachdem er

b.) dieſe Hinterlegung mit einer feierlichen Verwahrung wider alle Folgen fürſtlicher Zudringlichkeit gegen das alte Dienſtpatent begleitet, und nachdem er

c.) Seiner Fürſtlichen Gnaden nochmal den großen Verluſt vorgeſtellet, den er durch die Translokation erleide, auch nochmal um Entſchädigung angehalten hatte.

§. 26.

Indem nun Herr Hofrath Stupfel kaum Bruchſal und darin das Gaſthaus zum Hirſch betreten hatte, ſchikt der Herr Fürſtbiſchof Abends um 10 Uhr mit dem Kanzleidiener ein Dienſtpatent, und dem angehängten Befehle, daß er Morgens darauf um 9 Uhr auf der Regierung erſcheinen, und ſich in Pflichten nehmen laſſen ſolle.

§. 27.

Dieſes Dienſtpatent vom 21ten April 1772. liegt der Supplik unter Buchſt. A. bei. Bei deſſen flüchtigſten obgleich nächtlichen Durchleſung fande Anwalds Herr Prinzipal unter andern:

a.) wogegen wir ihm zum jährlichen Gehalt, ſo lange derſelbe als wirklicher Hofrath dahier in Bruchſal wohnhaft ſeye, wirkliche Dienſte thun wird, 3000 Livres dergeſtalt, und

b.) bis auf Wiederruf ausgeworfen, auch ferner verordnet haben, daß

c.) vermög lettres patentes vom 11. Nov. 1771. die Oberqueichiſchen Unterthanen 675 Livres daran jährlich beizutragen haben.

§. 28.

Weil ihm dieſe verfängliche Falle auf der Stelle zu ſtark in die Augen ſtach, weil er in der That durch die Umſtände (§. 22. 23.) in eine ſehr zweydeutige Lage geſezt war, ſo beſchloß er auf der Stelle ſeine Abreiſe nach Kolmar, um allda bei dem hohen Rath über dieſen neuen Vorfall konſultiren zu laſſen. Dieſe in eben der Nacht beſchloſſene Abreiſe machte er zugleich dem Fürſten durch das im Wirthshauſe gelaſſene hier Ziff. 12. angebogene Schreiben bekannt, worin auch zugleich deren Urſachen bemerket ſind.

§. 29.

Anwalds Herr Prinzipal hatte nicht nur den Herren Konſultanten dieſen neuen Verſuch des Herrn Impetranten vorgetragen, ſondern auch zugleich das oben (§. 24.) bemerkte Schreiben ſeines Sekretärs, um den Kontraſt zwiſchen Wort und That recht fühlbar ans Herz zu legen, offengelegt. Derſelben Konſultation und Reſultat fiel den 27. April auf Ziff. 13. bemerkte Art aus, nämlich: Es zeige ſich

a.) aus den Aeuſſerungen, welche der Herr Fürſtbiſchof Herrn Stupfel habe zugehen laſſen, deutlich genug, daß er das Dienſtpatent von 1765. ſelbſt für unwiederruflich anſehe, daß ſich zwar

b.) das neue Dienſtpatent, aber nur unter dem Vorbehalt und der ausdrücklichen Erklärung annehmen laſſe, daß es nicht anders, als eine bloſe Fortſetzung des urſprünglichen Dienſtkontrakts von 1765. (§. 14.) anerkannt werden dürfe, mit dem Zuſatze, daß

c.) allen etwa aus dem neuen Dienſtpatent gezogen werden wollenden Folgerungen durch eine Verwahrung vorgebogen werden könnte.

§. 30.

Nachdem nun hierauf Anwalds Herr Prinzipal bei zween Königlichen Notarien ſeine Proteſtationen wirklich niedergelegt, und dieſe ſowohl als ſeine Reſervationen dem Herrn Fürſtbiſchof in Gegenwart gedachter Notarien übermacht, mit dieſen aber auch zugleich das Duplikat ſowohl von den Konſultationen als dem Notariatsinſtrument zugeſchikt hatte, trat er abermal ſeine Reiſe nach Bruchſal an, alles dieſes laut Anlagen Ziff. 14. 15.

§. 31.

Der Herr Fürſtbiſchof, der ſich doch wohl damals gefallen laſſen muſte, daß ihn der hohe Rath zu Kolmar zurecht weißen durfte und konnte, getrauete ſich zwar nunmehr nicht weiter viel Weſens von den Wirkungen ſeines neuen Dienſtpatents zu machen; Er nahm dagegen ſeine Zuflucht zu einer Liſt, gegen welche Anwalds Herr Prinzipal um ſo weniger vorbereitet war, als ſich wenig Liſt von einem Fürſten, gar von einem Nachfolger der Apoſteln erwarten läßt. Die Sache gienge alſo: Nachdem Anwalds Herr Prinzipal kaum einige Tage in Bruchſal angekommen war, kömt der franzöſiſche Sekretär Seiner Hochfürſtlichen Gnaden mit einer Schrift und dem Verlangen, daß

dieſe Schrift unterzeichnet werden möchte.

Herr Hofrath Stupfel, der mit preſſanten Geſchäften überladen war, fragte ganz bieder ſeiner Meinung nach einen biedern Mann, worinn der Inhalt der Schrift beſtünde, und erhielte zur Antwort:

Es wäre ein bloſes Verſprechen, daß ſich Herr Hofrath Stupfel nach dem Dienſtpatent richten wolle.

Derſelbe antwortete:

daß er ja bereits von Kolmar aus nicht nur ſeine Unterwirſigkeit, ſondern auch deren Art einbefördert hätte, daß alſo eine neue Verſicherung der Art theils unnötig theils unverbindlich ſeye.

Der Sekretär vertraute hierauf dem Herrn Hofrath Stupfel:

daß im Falle ausbleibender Unterſchrift keine Beſoldung nicht nur erfolgen, ſondern er ſich auch mit ſeiner zahlreichen Familie der äuſſerſten Gefahr ausſetzen würde, mit dem Zuſatze, daß ſein Zuſtand, indem er ſich dermal ohnehin in der Gewalt des Fürſten befände, ein Zuſtand des Zwanges ſeye.

Hierauf ergrif Anwalds Herr Prinzipal die Schrift, unterſchrieb ſie,

ohne ſie geleſen zu haben,

und dieſes iſt der Revers, welcher zur Supplik Buchſt. D. angebracht iſt; er iſt vom 19ten Mai 1772. wenn ja auch dieſer zur Biographie des Herrn Fürſtbiſchofs nötig ſeyn ſollte.

§. 32.

Nach der weitern Anlage Ziff. 16. iſt es der 23te Mai 1772. an welchem Herr Hofrath Stupfel bei der Regierung zu Bruchſal in Pflichten genommen wird. Dieſes Protokoll nun enthält recht eigentlich die gefährliche Abſicht, welche der Herr Fürſtbiſchof mit dem Revers (§. 31.) zu bezielen geſucht hatte. Es heißt darinn

a.) Anwalds Herr Prinzipal ſeie von der Prätenſion, als wenn ihm die vorher als Lauterburger Regierungsfiskal bezogene Beſoldung ad dies vitae zu belaſſen, abgegangen, und er nunmehr

b.) den Rang nach ſeiner von des Kardinalen von Hutten Eminenz uud Liebden unterm 23. Nov. 1768. poſt verba: befehlen demnach ꝛc. vor jenen nach dem 23ten Nov. 1768er Jahres angenommenen Hof- und Regierungsräthen haben und behalten ſolle.

§. 33.

Anwalds Herr Prinzipal wurde, wie das Ende des Regierungs-Protokolls ſelbſt beweißt, von den eben erwähnten nichts, wenigſtens nicht der a. Punkt (§. 32.) bekannt, ſondern er wurde ausweiſe des Protokolls erſt nach dem 1ten Theile des Protokollarvorgangs

ad Seſſionem berufen,

ihm

1.) der Inhalt des ihm gnädigſt ertheilten Patents vom 21. April 1772. vorgehalten, auch per Secretarium die formula Juramenti deutlich vorgeleſen.

So wie darin

2.) von dem Revers, von ſeinem Inhalt, von ſeiner Bedeutung nichts vorkommt, vielweniger daß ihm auch

3.) in Anſehung dieſes (denn es war ein Werk der Finſterniß) Pflichten abgenommen worden wären.

§. 34.

Indem nun Herr Hofrath Stupfel angeführtermaßen bei ſeiner Verpflichtung von dem Revers nichts, ſondern erſt ſpäter durch Vertraute erfuhr, was man für einen gefährlichen Gebrauch damit bezielte, fürchtete er (zumal er auch als franzöſiſcher Unterthan und ohne königliche Erlaubniß den neuen Dienſt angenommen hatte) daß ihm das eine oder das andere zum Nachtheil ſeiner Familie verantwortlich machen könnte. Aus dieſer Urſache trug er die Sache ſeiner allergnädigſten Landesherrſchaft (Seiner Königlichen Majeſtät von Frankreich) vor, (von der er ohnehin noch keine Dimiſſorialien erhalten hatte) und erhielte hierauf den 28ten Sept. 1772. die hier abſchriftlich unter Ziff. 17. anliegende von dem König eigenhändig unterſchriebene Signatur, worin es alſo heißt:

a.) Höchſt-

a.) Höchſtdieſelben erlaubten zwar Anwalds Herrn Prinzipalen die Annahme der Hofatscharge zu Bruchſal, indem aber derſelbe auſſer den königlichen Landen wohnen wolle, ſo ſeye dieſes zwar

b.) auch geſtattet, jedoch unter der Bedingniß, daß er in dem Dienſt nichts Seiner Majeſtät widriges unternehmen dürfe, auch verpflichtet bleibe,

c.) auf den königlichen Befehl ſogleich wieder zurükzukommen.

Dieſes ſind die königlichen Dimiſſorialien — dieſes deren Art.

§. 35.

Anwalds Herr Prinzipal darf nunmehr wenigſtens ſeine Stelle antreten. Die Abſicht wegen welcher derſelbe angeſtellet wird, erhellet aus §. 20. Ihre Erfüllung war gewiß für den Kenner keine Kleinigkeit; denn es vereinigte derſelbe im Grunde alle die Läſte auf ſeinen zwo Schultern, welche ſonſt auf der ganzen Regierung zu Lauterburg gehaftet, und an welchen ſelbſt die Regierung zu Bruchſal durch nötige Weiſungen hatte mittragen helfen. Dabei muthete man demſelben gleich Anfangs auch noch zu, daß er alle übrige Regierungsſitzungen mit begehen ſollte; Er that auch dieſes, aber die Folge zeigte es, daß er nur blos auf die Geſchäfte eingeſchränket werden dürfte, auf die er angenommen war. In dieſer Hinſicht verordnet der Herr Fürſtbiſchof nach Ziff. 18. den 10. Dec. 1775. daß derſelbe

a.) zur beſſeren Beförderung der Oberqueichiſchen franzöſiſchen Geſchäfte von der gewöhnlichen Begehung der Regierungsſitzungen befreit ſeyn, ſich

b.) blos den franzöſiſchen Geſchäften widmen, darüber allemal

c.) die Schlüſſe in Protocollo ſeparato unter der Aufſchrift: in Gallicis, zu bemerken ſeien.

§. 36.

In dem weitern hier Ziff. 19. anliegenden Reſcript vom 23. Dec. 1775. wird dieſe Angelegenheit noch beſtimmter gegriffen.

1.) Derſelbe wird zur beſſeren Beförderung der franzöſiſchen Angelegenheiten nochmal von allen deutſchen Geſchäften entbunden, ihm dabei

2.) aufgegeben, daß zu dieſem Ende das ſogenannte grüne Buch aufs neue eingerichtet, und daß dann zugleich alle franzöſiſche Hochſtiftsangelegenheiten zum gedeihlichen Ende gebracht werden ſollen.

§. 37.

In einer jüngern hier Ziff. 20. anliegenden Urkunde vom 3ten Juli 1786. ſagen Se. Hochfürſtliche Gnaden.

aa.) Die Oberqueichiſchen Stiftsangelegenheiten hätten Höchſtſie von Anbeginn ihres Regierungsantrits einer vorzüglichen Beachtung und zwar um ſo mehr gewürdiget, als

bb.) der Herr Kardinal von Hutten dieſelben (nämlich Altenſtadt, S. Remig, Dahn, Lauterburg und Magdeburg, welche ſonſt der Fürſtlichen Landeshoheit unmittelbar

telbar unterwirfig geweſen wären) der franzöſiſchen Souverenität unterworfen hätte, dieſe Lande hätten

cc.) in ſoweit eine Veränderung erlitten, als ſolche nunmehr nach den aus der Dominationsveränderung geltenden Grundſätzen verwaltet werden müßten. Die dahin Bezug habenden Geſchäfte ſollten nunmehr künftig

dd.) durch eine beſondere Fürſtliche Kommiſſion bearbeitet, und dieſelbe

ee.) von allen übrigen Dikaſterien für unabhängig erkläret, der Referent aber

ff.) angehalten werden, bei ſeinen Vorträgen die Entſcheidungsgründe jedesmal mit Anführung der franzöſiſchen Rechtsregeln oder beſonderer Verordnungen, in ſoferne ſolche von den gemeinen Rechten abweichen, anzuführen.

In dieſem Reſcript wird Herr Hofrath Stupfel

gg.) zum Beweiſe ſeines von dem Fürſten gefühlten Vorzugs als Referens vorzüglich ernannt.

§. 38.

Alles gienge gut; denn Anwalds Herr Prinzipal arbeitete mit unermüdeter Thätigkeit, mit einem Erfolge, dem Se. Hochfürſtliche Gnaden mehrmal Ihren höchſten Beifall nicht verſagen konnten. Derſelbe gieng ſogar in ſeinem Speieriſchen Patriotismus ſo weit, daß er, indem er in dem nunmehr zu ſeinem groſen Ruhme bekannt genug gewordenen Memoire pour ſon Alteſſe le Prince Eveque de Spire contre le Sieur Cathaca d'Eſſerville die Sache des Hochſtifts vertheidigte, auch zugleich intereſſant fürs deutſche Vaterland ward. Beſonders wurde er dieſes durch die ebenfalls im Druk erſchienene Produkte unter dem Titel:

1.) Conſidérations ſur les Droits particuliers et le véritable intérêt de la Province d'Alſace.

2.) Queſtions d'Etat déciſives pour la Province d'Alſace,

3.) Archive d'Alſace.

4.) Oberherrſchaft und Oberlehnherrlichkeit Kaiſers und Reichs über Elſaß und Lothringen.

5.) Widerlegungen der Merliniſchen und Kochiſchen Relationen bei der Nationalverſammlung gegen die Kaiſerliche und des Reichs Gerechtſamen im Elſaß.

Eben ſo haben die mehrfache von Sr. Hochfürſtlichen Gnaden gegen die Folgen der franzöſichen Revolution und gegen die von der ſogenannten Nationalverſammlung erlaſſene Dekreten unter den Titeln: Proteſtations vom 26. Febr. 30. März 1790., vom 27. Okt. des nämlichen Jahres, vom 2. und 16ten Nov. 1790., vom 28. Febr. 1791. und mehrere andere ihn zum Verfaſſer, die bekannt genug ſind, die kein Flegma, vielmehr einen ausgezeichnet feuervollen Patriotismus für die Konſtitution des deutſchen Vaterlandes und zugleich einen ungemeinen Abſcheu gegen die franzöſiſche Revolution, nebſt dieſem aber zugleich mit beweiſen, daß in den Adern der Elſaſſer noch rein deutſches Blut, in ihren Herzen noch unverdorbene deutſche Geſinnungen, in ihren Köpfen noch Grundſätze wallen, deren ſich kein Erzdeutſcher (kein Katte) zu ſchämen Urſache hat, und daß Anwalds Herr Prinzipal mit Recht zu dieſer Klaſſe oben angereihet werden muß.

§. 39.

Indem er aber von 1772. alles dieſes that, handelte, ſchrieb, rechtliche politiſche und andere Angelegenheiten für das Beſte ſeines Fürſten unternahm, ſehr glüklich war, hundert und mehrere Dinge in Ordnung zu bringen, vergaß er nicht nur nicht die Entſchädigungsfoderungen, zu welchen ihn der durch die Translokation von Lauterburg nach Bruchſal ganz offenbar zugegangene Verluſt berechtigte, beſonders auch, da er nebſt allem dieſem ſahe, daß er von ſeinem obwohl ſonſt großen Fürſten keine Belohnung zu gewärtigen hatte, ſondern er brachte ſie auch mittels verſchiedener Bittſchriften in dieſem Zeitraume (vielleicht mehr als zwölfmal) in Anregung, aber, immer — ohne Erfolg.

§. 40.

Jede vernünftige Seele, jeder billigdenkender Mann fühlte ſowohl die Gerechtigkeit ſeiner Foderung, als die Härte, mit welcher der Fürſt die Foderungen ſeines getreuen Dieners abgewieſen hatte.

Unter ſeinen wahren Theilnehmern waren auch die würdigen Mitglieder des hohen Domkapitels zu Speier. Indem eigentlich die Domkapitel zum Theil mit dazu da ſind, durch ihre Muttermilde die Härte des Vaters abzuſtimmen, zu mäßigen, zu erweichen, ſo wande ſich Anwalds Herr Prinzipal im Drange ſeines, durch Undank tief verwundeten Herzens an das gedachte Domkapitel zu Speier im Jahre 1788. und er erhält ſie nach der Anl. Ziff. 21. auf eine Art, welche werth wäre, daß ſie dem Text ganz eingerükt würde. Es heißt unter andern darin:

a.) „Wir unterſtellen nämlich zum voraus, daß ermeldter Hofrath Stupfel vor „ſeiner Einberufung in die fürſtlichen Dienſte bereits zu Kolmar ein ergiebiges „Auskommen gehabt habe; wir halten es in Rükſicht ſeiner unverkennbaren „Talenten für höchſtwahrſcheinlich, daß er ſich mit höheren Ausſichten der Ver„beſſerung — mit Ausſichten der Verſorgung ſeiner Kinder allerdings habe „ſchmeicheln können; und wir betrachten ſomit vor der Hand ſeine Berufung, „ſeine Anſtellung und die ihm zugedachte Dienſtnuzbarkeiten (die Rede iſt von „den §. 15. 16. bemerkten) als ein wahres Equivalent deſſen, was er wirklich „verlaſſen, und noch zu hoffen hat.

b.) „Wir unterſtellen ferner für richtig, daß die Aufnahme eines ſolchen Dieners „in die Klaſſe jener Kontrakte gehöre, die nur aus gemeinſamen Uebereinſtim„mungen entſpringen, und die folglich ohne Verletzung der heiligen Treue, ſo„gar durch die höchſte Machtvollkommenheit, welche bekanntlich gegen das „Völkerrecht den Stiftern ſolcher Verbindungen nicht anſchlagen kann, weder „einſeitig gemindert noch aufgehoben werden mögen.

c.) „Wir halten es endlich für untrüglich, daß, ſo wenig die fürſtliche Würde mit „dem Fürſten ausſtirbt, auch eben ſo wenig der Regierungsnachfolger die fürſt„liche Zuſage ſeines Vorfahrers, die ſich auf jene fürſtliche Würde gründet, „wieder einziehen, oder auch nur zu mäßigen befugt ſeyen.

d.) „Sollte es mithin von dem Hofrath Stupfel erweißlich zu machen ſeyn, daß er „ſeit der aufgehobenen Regierung zu Lauterburg an jenem, weſſen in des in

„Gott ruhenden Herrn Kardinals von Hutten Hochfürſtliche Eminenz vermög „beeder Reſcripte vom 29ten März 1765. und 25. Juny 1767. nomine dignitatis et officii ratione, auf ſeine Lebenstäge verſicherten eine Verminderung, „oder aus Veranlaſſung ſeiner Tranſlokation ſonſtige Beſchädigungen erlitten „habe, ſo dürfte es wohl ſehr bedenklich werden, ſein Geſuch dem Ausſchlage „gerichtlicher Entſcheidung zu überlaſſen.

c.) „Wenigſtens wollten wir unſers Orts den ausgezogenen Lettres patentes de „ſupreſſion nie die Wirkung zutrauen, daß Eure ꝛc. bei dem Geſuche des Hof„rath Stupfel, zumal in Hinſicht ſeiner geſammelten vielen Verdienſte, den „Weeg einer gnädigen Selbſtgewährung eintreten zu laſſen geruhen möchten ꝛc.

§. 41.

Was war es denn nun wohl, das auch gegen dieſes mit ſo vieler Energie, mit ſo viel gerechten Geſinnungen abgefaßte Vorſpruchsſchreiben das Herz des Fürſtens verſchloſſen fand? was kann es anders ſeyn, dann übertriebene Oekonomie oder Sparſamkeit (welches die edelſten Empfindungen ſtumpf machet) und dann der Revers vom 19ten Mai 1772. (§. 31.) auf welchem als auf einem einſchläfernden Vehickel noch immer beharret wurde.

§. 42.

Als ſich nun Anwalds Herr Prinzipal allmählig vollkommen überzeuget, daß von ſeinem gnädigſten Fürſten auf dem Weege der Ueberzeugung und Rührung nichts auszurichten iſt, entſchließt er ſich mit betrübtem Herzen Höchſtdenſelben im Jahre 1789. bei dem königlichen hohen Rath zu Kolmar ſeiner gerechten Anſprüche wegen im Weege Rechtens zu belangen. (1) Höchſtderſelbe wurde von da aus wirklich vorgeladen. Die fürſtlichen Advokaten finden zwar den Widerſtand ihres fürſtbiſchöflichen Klientens ohne allen Grund, wollen ihn aus Gewiſſensangſt nicht zur Vertheidigung annehmen. Der fürſtliche Prokurator deklinirt die Antwort auf die Ladung über 8 Monate, indeſſen Anwalds Herr Prinzipal aus Verehrung gegen Höchſtdieſelben nicht eifrig anrufen läßt; Endlich erſcheinet der fürſtliche Agent, läßt ſich aber gleichwohl ungeachtet der ordonanzmäßigen Sommationen auf keine Art vernehmen, alſo, daß aus Abgang der Litiskonteſtation (und indem an eine foridekl inatoriſche Einwendung nicht gedacht ward) der Handel abermal zu einer Kontumacialentſcheidung reif wurde. Es war auch wirklich andem, daß in Contumaciam (par defaut faut de défendre par conſéquent irrévocablement ſuivant l'ordonnance) geſprochen werden ſollte, als das Conſeil zu Kolmar durch die gegenwärtige Revolution aufgehoben wurde.

§. 43.

Wenn dieſe Klage zu Kolmar den gnädigſten Herrn gegen Anwalds Prinzipalen ganz gleichgiltig und eiskalt gegen ihn ſtimmte, ſo eräugnete ſich aber zugleich ein anderer Um-

(1) Weil die Akten dermal wegen dem Kriege aus Weißenburg nicht zu haben ſind, ſo können zwar hier nicht alle einzelne Angaben bewieſen werden. Daß aber der Herr Fürſt in Kolmar verklagt worden iſt, dieſe Thatſache beweiſet Buchſt. M. zu ſeiner eigenen Supplik.

Umſtand, der dieſes Eis in Feuer, aber in Feuer des Mißmuthes verwandelte. Nach der bekannten Verſammlung der Notables in Frankreich gienge der franzöſiſche Hof mit dem Plane der im Ganzen umzuſchaffenden Juſtiz, auch insbeſondere damit um, daß dieſes im Elſaſſe realiſirt werden ſollte. Die Wiederherſtellung der Lauterburger Regierung kam alſo mitunter auch wieder in Erinnerung, und ward wirklich in dem, den erlaſſenen Edikten angehefteten Verzeichniß angeſezt. Anwalds Herr Prinzipal, welchem von Sr. Fürſtlichen Gnaden ein ausführliches Gutachten deswegen abgefodert wurde, votirte nach ſeinem Gewiſſen auf die Wiederherſtellung der Lauterburger Regierung, des von des Herrn Cardinal von Hutten Eminenz errichteten Monuments. (§. 12.) Das hohe Domkapitel hatte ſchon mehrmal eben dieſe Wünſche geäuſſert, und nun ward beinahe die Sache als ein Verbrechen angeſehen, daß ein fürſtlicher Rath mit eben den Augen eine Sache angeſehen, mit denen ſie das Domkapitel, mit welchen ſie viele andere würdige Männer angeſehen hatten. Alſo von Hauſe aus Flegma für die Bediente, und nun noch die Dazwiſchenkunft von zwo Quellen fürſtlicher Ungnade (1) — ein unangenehmes Votum, und eine Klage gegen den Fürſten zu Kolmar.

§. 44.

Als dieſe Rechtsangelegenheit durch die (§. 42.) bemerkte Aufhebung des hohen Raths zu Kolmar ins Stecken gerieth, und als ſtatt deſſen eine neue Gerichtsſtelle zu Weiſſenburg errichtet wurde, dachte Anfangs Anwalds Herr Prinzipal nicht daran, ſeine Klagſache (§. 43.) bei dieſen fortzuſetzen. Er war, wie ihm ſein hoher Gegner mit Recht vorwirft, der erſte in Bruchſal, welcher die ordentliche Inkompetenz dieſer neuen Gerichtsſtellen nicht nur im Hochſtift Speier behauptete, und zum Grundſaz aufſtellte, ſondern er war es auch, der ſie in öffentlichen Schriften darthat. Aus dieſer Ueberzeugung nahm er ſeine Akten von Kolmar zurük in der Abſicht, ſo lange abzuwarten, bis wieder ein günſtigeres Schikſal der Kompetenz eine beſſere und feſtere Geſtalt geben würde.

§. 45.

Bekanntlich warf aber im abgewichenen Monat November die franzöſiſche Nation einen Sequeſter auf die ſämmtlichen Hochſtift Speieriſchen unter der franzöſiſchen Botmäſigkeit gelegenen Einkünfte ober der Queich (§. 8.). Dieſer Sequeſter grif die Hypotheke an, welche Anwalds Herrn Prinzipalen vermög Dienſtkontrakts von 1765. und den darauf erfolgten Kouſultationen und Verhandlungen zugeſichert iſt, ja ſogar einen Theil ſeiner Beſoldung, der ihm ſelbſt in dem neuen Dienſtpatent von 1772. (§. 27. lit..a) auf die Oberqueichiſchen Unterthanen angewieſen war.

§. 46.

Auſſer dem nun, daß leicht zu befürchten war, daß dieſer Sequeſter wo nicht ewig, doch wenigſtens lange währen würde; Auſſerdem, daß Anwalds Herr Prinzipal von der bekannten Ungnade ſeines gnädigſten Dienſtherns mit Recht zu befürchten hatte, daß er ſogar mit den oben §. 27. lit. c. bemerkten 675 Livres an die Oberqueichiſchen Untertha-

(1) Was es für ein Unglük iſt, in die Ungnade eines *geiſtlichen* Herrn zu fallen, davon ſehe v. Sartori geiſt- und weltliches Statsrecht §. 2114.

terthanen unter dem Vorwande: daß man daſelbſt nichts mehr beziehe, würde verwieſen werden, war auch nebſtdem leicht vorzuſehen, daß es in einem auch dem vortheilhafteſten Frieden nicht möglich ſeyn würde, auch liquidirte auch auf die franzöſiſche Nation (das iſt auf fünf und zwanzig Millionen Individuen) zum Erſaz ausgetheilte Schäden zu erhalten. Wurde alſo Anwalds Herr Prinzipal aus dem Sequeſter entſchädigt, ſo zahlte die Franken Nation, nicht die fürſtliche Rentkammer. Im Gegentheil wurde dieſelbe durch dieſes Mittel einer auf ihr haftenden Schuldigkeit entlediget, ohne daß ihr — wenigſtens dieſe Entledigung, Schaden brachte, Schaden bringen konnte.

§. 47.

Aus dieſem unſchuldsvollen Beweggrunde entſtand bei Herrn Hofrath Stupfel die Entſchlieſſung, ſeine Akten an einen Advokaten nach Weiſſenburg zu ſchicken, ihn mit dem Auftrag zu verſehen, dieſelbe bei dem daſigen Gerichte und zwar mit Beziehung auf den Sequeſter zu übergeben. Das Petitum in der Klage, gehet deutlich auf dieſen Sequeſter, wörtlich:

> Ce faiſant ordonner, que le Jugement, qui interviendra ſera exécuté ſur le ſequeſtre établi ſur les Revenûs de Monſeigneur le défendeur en Alſace.

Da, wie ſchon gemeldet, Herr Hofrath Stupfel dieſe Akten dermal weder hat, noch haben kann, ſo muß er in der That ſeinem hohen Herrn Gegner ſehr verbindlich danken, daß Höchſtdemſelben zugleich gefällig war, ſeiner Supplik unter dem Buchſt. M. jenes ſogenannte Klagſchreiben (1) anzuhängen, welches in Weiſenburg übergeben worden iſt. Es dienet zur Beſtätigung nicht nur desjenigen, was eben behauptet worden iſt, ſondern auch vieler anderer angegebener Thatſachen, die im Verlaufe dieſer Geſchichtserzälung vorgekommen ſind; und man hat alſo gewiß keine Urſache, auf die Geſchichtserzälung ſelbſt ein Mißtrauen zu ſetzen.

§. 48.

Iſt aber dieſe wahr, was für eine Menge Unwahrheiten enthält alsdenn die Supplik des hohen Gegentheils? Und wie viele Thatſachen hat derſelbe verſchwiegen, die doch zur Geſchichte nötig waren? Nur ein paar ſolcher Stükchen ſollen hier unter einen Geſichtspunkt zuſammen geſtellt werden, welche ſchon hinlänglich ſeyn werden, Eure Hochgräfliche Excellenz genug zu überzeugen, daß die Fürſtbiſchöfliche Supplik nicht ex Cathedra entſtanden iſt.

A.) Die Supplik pro Mandato verſchweigt gänzlich die Verbindlichkeit, in welcher Anwalds Herr Prinzipal ſchon ſeit 1765. mit dem Hochſtift geſtanden hat. Sie verſchweiget

B.) durchaus das aus ſeinem erſten Dienſtvertrag für ihn erwachſene Recht zur Beibehaltung ſeiner Lebenslänglichen Bedienſtung mit allen Emolumenten. Sie ſagt

C.) kein Wort davon, daß Anwalds Herr Prinzipal ſchon unter der vorigen Regierung fürſtlicher Hofrath war, im Gegentheil verſichert die Supplik, daß man demſelben 1772. die Gnade gethan, und ihn zum Hofrath gemacht habe.

D.) Von

(1) Ob es gleich keine Klage, ſondern nur deren Fortſetzung iſt.

D.) Von den Auftritten, welche zu Kolmar der geſuchten Entſchädigung wegen mehrmal waren, von dem daſelbſt erhobenen Prozeſſe ſagt die Supplik wenigſtens nichts, nichts von den von Seiner Hochfürſtlichen Gnaden ſo oft übergebenen Vorſtellungen, ſogar nicht einmal etwas von den Domkapitelſchen Interzeſſionalien. Sie verſichert im Gegentheil

E.) daß Anwalds Herr Prinzipal bis auf den zu Weiſſenburg angehängten Prozeß immer ruhig, immer zufrieden geweſen ſey.

F.) Sie ſtellet denſelben unter dem Bilde eines Fürſtlich Speieriſchen unbezweifelten Unterthanen hin; Sie verſchweiget alſo ganz die Verhältniſſe, in welchen derſelbe jederzeit mit Frankreich blieb, und die zum allerwenigſten ihn berechtigten, an franzöſiſchen Gerichten zu klagen.

G.) Die Supplik verſchweiget ganz, daß nach dem erſten ſogar in franzöſiſcher Sprache abgefaßten Dienſtpatent und nach den in betref deſſelben erlaſſenen Königlichen Ordonanzen eine Hypothecke auf den dortigen Hochſtiftsrevenüen hafte; Sie verſchweiget, daß ſogar nach dem neuen Dienſtpatent ein Theil ſeiner Beſoldung auf den Oberqueichiſchen Unterthanen haftet. Warum ſie dieſe Umſtände verſchweigt? Nun das begreift ja ein Kind; Wie hätte ſich ſonſt nur ein Schein von dem aufbringen laſſen, was man zur Abſicht hatte?

H.) Sie verſchweigt, daß das neue Dienſtpatent demſelben Abends um 10. Uhr überſchikt worden iſt. Sie verſchweigt alle dabei mit unterloſſene Vor- und Nachſpiele, auch mit unter Trauerſpiele.

I.) Sie führet zwar den Revers an (dann er iſt es, auf welchen das Gebäude gefußet worden iſt,) aber die erbaulichen Einleitungen, mit denen dieſer Revers begleidet worden iſt, dieſe werden alle verſchwiegen.

K.) Sie verſchweigt endlich alles was wahr iſt, und giebt lauter Sachen an, die falſch ſind, wie Anwalds Herr Prinzipal ſich die Erlaubniß genommen hat, laut Ziff. 22. Seiner Hochfürſtlichen Gnaden den 11ten März des laufenden Jahres von Wien aus, alles dieſes ins Angeſicht zu ſagen, und dabei mit ſehr vieler Energie den Ungrund der Klage zu zeigen.

§. 49.

Ein Mandat nun, das ſo ganz offenbar auf eine Supplik gebauet wurde, welche mit der Sub- und Obreption ſo ſchändlich gebrandmarket iſt, das wird ohne allen Zweifel mit eben der Schnelligkeit kaſſiret werden müſſen, mit welcher es erkannt worden iſt, ja mit noch weit größerer, da es die Wiederherſtellung der verwundeten Ehre eines Mannes betrift, der mit Ruhm und Ehre alt geworden iſt, der hierüber ſelbſt Urkunden vom hohen Domkapitel aufgezeiget hat — eines Mannes, deſſen zahlreicher Familie an der Erhaltung ſeiner Ehre, ſeines Lebens gelegen iſt, eines Mannes, den Selbſt Seine Kaiſerliche und Königliche Majeſtät zu berufen allergnädigſt geruhet und mit Allerhöchſtdero Zutrauen zu beehren gewürdiget haben.

In dieſem unterthänigſten Zutrauen unternimmt es unterzeichneter Anwald, aus der gegneriſchen Supplik diejenigen Punkten auszuheben, auf welche das höchſtverehr-

liche Mandat erkannt worden iſt, und ſie dann nach den Grundſätzen zu prüfen, welche vorſtehende Geſchichte der Sache an Handen giebt.

§. 50.

Demjenigen, welcher mit der wahren Sachenlage bekannt iſt, muß zwar das ganze Klagwerk des hohen Gegentheils auffallen. Nichts iſt aber unterzeichnetem mehr aufgefallen, als was der Herr Fürſtbiſchof Buchſt. C. der Beilagen zur Supplik hat fahren laſſen. Es heißt daſelbſt:

„Maßen mich die Verbindungen meines Herrn Vorfahrers piae memoriae
„keineswegs verbinden.

(So! — —)

womit auf Untergrabung der Rechte gezielet wird, welche Anwalds Herr Prinzipal aus dem erſten Dienſtvertrage von 1765. (§. 15.) mit des Herrn Kardinals von Hutten Biſchöflichen Eminenz erworben hat.

Weit, weit anders lautet doch die Sprache des hohen Domkapitels über dieſen Punkt! (§. 41. lit. b.) und es ſollte Unterzeichnetem in der That nicht ſchwer werden, für Anwalds Herrn Prinzipalen den Beweis pünktlich herzuſtellen, daß alle Umſtände in Anſehung ſeiner vorhanden ſind, welche den Impetranten an die Handlungen ſeiner hohen Herrn Vorfahrer unwiederruflich binden; Sie laſſen ſich aber aus der vorausgeſchikten Geſchichte der Sache ohne alle Mühe abſtrahiren, und können für jeden Kenner des allgemeinen Staatsrechts als bekannt unterſtellet werden. Er läßt es alſo bei dieſen wenigen Bemerkungen um ſo mehr bewenden, da dieſe Frage, wenn ſie dereinſt im Ernſte zur Sprache kommen ſollte, nur zu jener Behörde gehören wird, wo über die diesſeitige hieher nicht gehörige Entſchädigungs-Forderungen endlich geurtheilt werden kann, und Anwald beſchließt daher, da er kurz ſeyn will, nur damit, daß der Herr Fürſtbiſchof zu wünſchen viele Urſache haben ſollte, daß er ſich nie mit dieſer Aeuſſerung in einer Vorſtellung an dieſes höchſte Reichsgericht gewagt haben möge, ob ſie gleich im Vorbeigehen zu melden, zum Beweiße dienen kann, wozu der Mindermächtige aufgelegt iſt, wenn er mit der Gewalt des Mächtigen ausgerüſtet wäre.

§. 51.

Der erſte §ph der Supplik hebt ſogleich mit Unwahrheiten an, und verſchweiget zugleich nötig anzuführende Sachen. Es heißt:

„Seine Hochfürſtliche Gnaden hätten Anwalds Herrn Prinzipalen im
„Jahre 1772. die Gnade gethan, ihn zum Hofrath zu Bruchſal zu ernennen.

Aus der Geſchichte erhellet, daß er

1.) ſchon im Jahre 1768. Fürſtlich Speierſcher Hofrath geworden war (§. 16.) Selbſt aus dem Regierungsprotokoll Ziff. 16. erhellet, daß ihm bei der Verpflichtung vom 23. Mai 1772. gerade die Stelle in der Regierung zu Bruchſal angewieſen worden, welche ihm die Zeitordnung des erſten Hofrathspatens verſchaffet hatte. In dieſem Betrachte wird er allen jüngeren Räthen vorgeſezt (§. 32. lit. b.) Das war alſo eine Gnade von ganz beſondrer Art. Siehet man aber

2.) das

a.) das Dienſtpatent von 1765. an (§. 14.) und vergleicht es mit jenem von 1772, ſo ſiehet man ganz deutlich, daß die Gnade, welche des Herrn Kardinals von Hutten Eminenz dem Herrn Imploraten gethan; Seine jeztregierende Hochfürſtliche Gnaden in eine wahre Ungnade verwandelt haben. (§. 22.) Eben deswegen hat ſich derſelbe gleich Anfangs für die Gnade bedanket. (§. 22.) Eben deswegen hat er ſich zu deren Annahme nicht eher entſchloſſen, als bis man ihn durch Zwang, durch erſchlichene mächtige Kabinetseinleitungen aus Paris dahin gezwungen hat (§. 23 b.) daß derſelbe nicht eher in Bruchſal eingetroffen, als bis die Wirkungen der Bedrohungen ihn gleichſam genötiget haben, als bis derſelbe erſt durch Verwahrungen und Reſervationen den ihm durch die Annahme des neuen Dienſtes zugehen könnenden Schaden genug gedekt zu haben geglaubt hat, alles dieſes zeigt der Verfolg der Geſchichte. (§. 24—30.) Und nun wie! erzeigt man einem Manne Gnade, der Hofrath iſt, indem man ihn nochmal dazu macht, der ſich zwingen läßt? der durch den neuen Antrag ſeinen Zuſtand ſo ſchreklich verſchlimmert? Iſt das; dann ſcheinet es, daß der hohe Gegentheil einen ganz andern Begrif mit dem Worte: Gnade, als andere Erdenſöhne zu verbinden gewohnt ſeyn müſſe.

§. 52.

Der §. 2. der Supplik heißt alſo:

„Anwalds Hochfürſtlicher Herr Prinzipal hat dem Hofrath Stupfel, wel„cher damals noch andere Foderungen machte, ſogleich unter dem 25. April „und 2ten May 1772. laut Anlagen ſub lit. B. C. ausdrüklich erklärt, daß „beſagter Stupfel die angetragene Stelle entweder annehmen, oder ſich das „Schikſal der übrigen ehemaligen Regierungsmitglieder gefallen laſſen ſolle; „Hierauf ſtellte derſelbe den ſub lit. D. anliegenden Revers aus.

In der That! das Ding iſt mit einer ſolchen Unſchuldsmine dahin geſagt, daß es zum Verblenden dienen kann. Man ſollte denken, das unterthänigſte Geſuch des Herrn Impetraten und das Abſchlagen des Herrn Fürſtens hätten gar keine Pauſe, gar kein Zwiſchenſpiel gehabt; eins wäre auf das andere ſo ungezwungen, ſo natürlich, wie der Schatten dem Körper. Die Geſchichte zeigt aber ein ganz anderes. Warum wird aber hier übergangen, worinn dieſe Foderungen beſtanden haben? Warum darüber ſtillgeſchwiegen, daß ſie zu Kolmar eingeklagt werden ſollten? daß man ſie daſelbſt Inhalts mehrerer Konſultationen für ganz gerecht anerkannt hatte? Es beſtunden aber die Anſprüche darinn, daß Anwalds Herr Prinzipal die Stabilität und Unwiederruflichkeit ſeiner erſten Anſtellung behauptete; daß er nicht nur auf Beibehaltung der erſten Beſoldung, ſondern auch der damit verbundenen nicht unbedeutenden Nutzungen (§. 14. 15.) oder wenigſtens auf deren Entſchädigung auch Vergütung der ihm durch die Verſetzung zugegangener beträchtlicher Schäden drang. (§. 22. — 30.) Daß Anwalds Herr Prinzipal befugt war, im Weigerungsfalle die Klage zu Kolmar anzubringen, daß er Seiner Hochfürſtlichen Gnaden die in den Konſultationen geäuſſerte Grundſätze und ſeinen Entſchluß dabei bekannt gemacht hatte, das zeigen eines Theils die Konſultationen ſelbſt

Ziff.

(Ziff. 9. 10. 13.) andern Theils die fernere Schreiben Ziff. 12. 14. 15. Indem Seine Hochfürſtliche Gnaden der Kolmarer Konſultationen und Reſervationen in ihren Reſkripten lit. B. C. ſelbſt Erwähnung thun, ſo geſtehen ja Höchſtdieſelben den Saz ſelbſt ein. Zu was wäre auch wohl ſonſt der Machtſpruch geweſen, welchen Höchſtdieſelben zu Paris gegen das Konſeil zu Kolmar (nicht gegen eines der höchſten Reichsgerichten) erwirket haben (§. 23b.)

Wahr iſt zwar die Zumuthung des Herrn Fürſtbiſchofen, welche in deſſen Reſkripten vom 25. April und 26. Mai 1772. ſub lit. B. C. enthalten ſind, nämlich:

> Anwalds Herr Prinzipal ſollte das neue Dienſtpatent annehmen, oder ſich mit dem Schikſal der übrigen entlaſſenen Regierungsmitglieder zu Lauterburg begnügen.

Aber war denn das auch eine gerechte Zumuthung? Die übrigen Regierungsmitglieder hatten aber weder ſoviel Gehalt gehabt, als Anwalds Herr Prinzipal, noch hatten ſie eine die Stabilität und die Inamovibilität begründenden Dienſtkontrakt, wie er? Indem nun der König in ſeinen lettres patentes von 1771. die entlaſſene Regierungsglieder zu Lauterburg überhaupt auf die Hälfte ihrer Beſoldung herunter ſezte, (§. 16. 17.) hatte er wohl auch eben dieſe Abſicht mit Anwalds Herrn Prinzipalen, der aus ſeinem erſten Dienſtkontrakt (§. 14.) ein jus quaeſitum erhalten hatte? Konnte wohl dieſes der König, wenn er es auch wollte, aufheben? daß er es aber weder wollte, noch konnte, zeigen die Konſultationen Ziff. 9. 10. 13. Konnte es aber der König nicht als Souveräner Herr nicht nur von Anwalds Prinzipalen, ſondern auch in Bezug der Oberqueichiſchen Speieriſchen Beſitzungen (§. 7. 8.) des Herrn Fürſtbiſchofs, und wollte und konnte es nicht das Königliche Obergericht zu Kolmar, wie iſt es möglich, daß der Herr Fürſtbiſchof befugt geweſen ſeyn ſollte, Anwalds Herrn Prinzipalen ſolche Bedingniſſe zuzumuthen? Es ſind alſo die in den Reſkripten zur Supplik lit. B. C. enthaltenen Bedingniſſe an und für ſich und beſonders aber auch in dem Betracht ungerecht, daß ſich dieſelbe der Herr Fürſtbiſchof gegen einen Mann erlaubet hat, dem er keine Gnade thun wollte, dem er keine Gnade gethan, dem er eine für ſeinen Vermögenszuſtand ſehr nachtheilige Ungnade gethan hat. (§. 50.)

§. 53.

Soviel aber den von Anwalds Herrn Prinzipalen den 19ten Mai 1772. ausgeſtellten Revers betrift, auf welchen der Fürſtliche Schriftſteller ſeinen Hauptgrund bauet, ſo ſoll dieſem ein beſonderes Kapitel gewidmet werden. Es iſt aber derſelbe null und nichtig, dieſes ſoll aus nachſtehenden Betrachtungen erhellen. Es zeiget

1.) die Geſchichte, daß Anwalds Herr Prinzipal den Revers nicht geleſen, daß und warum er ihn gleichwohl unterſchrieben, daß er alles dieſes, weil er gezwungen ward, gethan hat. (§. 32.) Gegen denſelben haben alſo die exceptiones erroris et metus Statt.

2.) Es zeiget die Geſchichte, daß indem der hohe Herr Gegentheil kein Recht, Bedingniß vorzuſchreiben, hatte, (§. 52.) auch der Revers null und nichtig war, in welchem die Bedingniſſe angenommen worden ſeyn ſollen. Es hat alſo exceptio nullitatis Statt. Es zeigt

3.) Die

3.) die Geſchichte, daß der hohe Herr Gegentheil aus Furcht des Weeges Rechtens zu Kolmar zur Kabinetsjuſtiz ſeine Zuflucht genommen (§. 23b.) die Abſicht dabei gehabt hat, den Herrn Impetraten um ſeine jura quaeſita zu bringen. Es hat alſo gegen den Revers exceptio doli Statt. Ließt man ſeine Entſtehungsart und die ganz ſonderbar dabei vorgegangene Umſtände (§. 31.) ſo wird man ſich ja wohl gar leicht überzeugen können, daß er ein Werk der Finſterniß iſt, daß er keine Geburt des Tages ſeyn könne, mit dem ſich ein Fürſt, ein Biſchof vor der Welt zeigen darf. Es zeiget ferner

4.) die Geſchichte, daß dieſer Revers mit andern Fürſtlichen Verſicherungen im Widerſpruch ſtehet, denn nach dieſem ſoll er ſich dem Dienſtpatent von 1772. fügen, auf ſeine Foderungen wegen der Stabilität und den andern Verzichten und in Ziff. 11. §. 24. läßt er gleichwohl den Herrn Impetraten verſichern, daß die Annahme des neuen Dienſtpatents ihm weder

a.) an Titel, noch

b.) an Vortheil, daß ſie ihm

c.) nichts ſchaden ſolle.

War aber dieſe Verſicherung keine gefährdevolle Heuchelei, wo iſt es denn möglich, daß nun der Revers zu ſeinem Nachtheil angeführet werden dürfe? Derſelbe hatte nach dem erſten Dienſtpatent (§. 14.) eine unwiederrufliche Bedienung, eine größere Beſoldung, war franzöſiſcher Unterthan, durfte und ſollte ſolches bleiben. Alle dieſe Vortheile ſoll nun der Herr Impetrat nach der Meinung des Herrn Fürſtbiſchofs wegen dem Revers verlieren. Alles nach dieſem, und nichts nach Ziff. 11. verlieren, wer reimet wohl dieſes? Es hat alſo auch die exceptio Contradictionis gegen den Revers Statt. Auſſer dieſem war aber

5.) eben die fürſtliche Verſicherung Ziff. 4. ein Beweggrund, aus welchem ſich Herr Impetrat um den Revers nicht bekümmerte, denſelben nicht las, darin nichts Arges wähnte, ihn ſo in der Geſchwindigkeit unterſchrieb, zumal derſelbe

6.) durch die mehrfache Proteſtationen, Reſervationen gedekt war, er auch unmöglich glauben konnte, daß ein ihm von dem Fürſt zugeſchiktes Blatt etwas verfängliches enthalten werde.

7.) Hätten aber Seine Hochfürſtliche Gnaden geglaubt, daß dieſer Revers eine producible Waare ſei, warum ließ man ihn bei der Verpflichtung davon gar nichts wiſſen? (man ſehe Ziff. 16. §. 32. 33.) Was übrigens

8.) Seine Hochfürſtliche Gnaden Selbſt für einen ſchlechten Werth auf dieſen Revers geſezt haben, kann man daraus beurtheilen, daß ſich Höchſtdieſelben nicht haben gefallen laſſen, bei der 1789. zu Kolmar angeſtellten Entſchädigungsklage (§. 42.) davon Gebrauch zu machen. Wäre er nicht, falls man ſich nicht der dabei unternommenen Beſchleichung und daher ſeiner Ungiltigkeit bewußt geweſen, eine exceptio peremtoria vom erſten Range geworden? Hiezu kam

9.) daß dem hohen Gegentheil zugleich bekannt war, daß alles, was der Herr Impetrat bis auf dieſen Zeitpunkt des Reverſes vorgenommen, ohne königliche Di-

miſſorialien vorgenommen, alſo nichtig vorgenommen, daß der Revers den 19ten Mai 1772. geſchrieben, (§. 31.) daß hingegen die königlichen Dimiſſoralien erſt 4 Monate nachher, nämlich den 23ten Sept. 1772. (§. 34.) erſchienen, und daß darin demſelben alle franzöſiſche Rechte vorbehalten waren.

Unterzeichneter Anwald glaubt daher in Gemäs dieſer paar Anmerkungen, daß, falls dieſer Revers noch zu etwas dienen könne, es höchſtens nur dazu dienen werde, die, gegen Treue und Glauben, gegen gegebenes Verſprechen und erworbenes Recht abzielende Abſichten Sr. Hochfürſtl. Gnaden zu Speier an Tag zu legen, und beruft ſich ſchließlich

10.) in Anſehung der Reverſen, welche Bediente ihrem Herrn auszuſtellen pflegen, nur noch auf das, was der im geiſtlichen Statsrecht ganz klaſſiſche Herr von Sartori (1) davon ſagt, wörtlich alſo:

„Wenn ein Diener oder ein Unterthan es der Klugheit gemäs oder nach „den Umſtänden für erfoderlich hält, gegen ſeinen vorigen Landesherrn zu „klagen, ſo nutzen alle Reverſe nicht, indem ein Statsbeamter oder Un„terthan, ſo lang er unter der Gewalt eines Landesherrn ſtehet, oft Macht„geſetze als Gnaden ſich muß gefallen laſſen, damit er ſich von dem Joche „nur einmal losreißen kann.

§. 54.

In dem §. 3. der Supplik fährt der Herr Verfaſſer alſo weiter fort:

„Statt nun mit der Hälfte des ehemaligen Gehaltes heruntergeſezt zu wer„den, wählte er das neue Dienſtpatent, und trat ins deutſche Territorium „und unter deutſche Gerichtsbarkeit.

Es wird hier

a.) unterſtellet, daß Herr Implorat nur zu wählen gehabt hatte; dieſes iſt aber falſch; da er gezeigtermaßen mit Recht nicht gezwungen werden durfte, die Stelle zu Bruchſal anzunehmen. Es wird hier

b.) ſachdienlichſt angenommen, daß der Herr Schriftſteller hier ſelbſt eingeſtehet, daß Herr Impetrat vor Antretung der neuen Bedienſtung auf franzöſiſchem Territorium (nämlich zu Lauterburg in den Oberqueichiſchen Landen) folglich unter franzöſiſcher Hoheit gewohnt habe.

Die Ausdrücke: daß er ins deutſche Territorium und unter deutſche Gerichtsbarkeit getreten ſei, unterſtellen ja wohl doch, daß er vorher nicht darunter war; denn die Eintretung geſchiehet nicht ohne Austretung, und die Austretung unterſtellet ein Ding, in Anſehung deſſen eine Austretung Statt haben kann; das iſt aber hier die franzöſiſche Hoheit. Es behauptet aber der Herr Implorat, daß er, was dieſe Beziehung betrift, weder aus- noch eingetreten ſey; denn er hat Aus- und Eintretung in dieſem Sinne immer für ſich ſchädlich angeſehen; er hat ſich

(1) geiſt- und weltliches Statsrecht 2. Band 2. Th. 2ter Abſchn. §. 2158.

ſich dagegen nicht nur gar oft gewähret (§. 23—31.) ſondern er hat auch von dem Herrn Fürſten die Verſicherung erhalten,

daß ihm der Eintritt nicht ſchädlich ſeyn ſoll. (§. 24.)

und er hat auſſer dieſem allem bei ſeiner Eintretungsepoche noch keine Königliche Erlaubniß gehabt, ſeinen politiſchen Zuſtand zu verändern, dieſelbe zwar endlich, aber nur Bedingnißweiſe erhalten. (§. 34.) Es bauet alſo der Herr Supplikverfertiger immer auf Sätze, die noch in Frage ſind, und welche dieſſeits geleugnet werden.

Es ſagt der Herr Supplikverfaſſer ferner §. 3.

„Wie hätte er etwas vernüftiger thun können, da die Aufhebung der „Regierung zu Lauterburg auf ausdrüklichen Königlichen Befehl be„ſchloſſen war,

Man wiederholet aber hierauf das §. 52. Angemerkte; Und wenn nun am Ende der Supplik §. 3. verſichert wird, daß Herr Implorat ſich erſt alsdann gereget hätte, (ſonſt immer zufrieden geweſen ſey) bis ihn die franzöſiſche Gährung dazu aufgemuntert habe, ſo erkläret er dieſe hinter dem Fürſten vom Schriftſteller niedergeſchriebene Behauptung als eine Unwahrheit, von welcher die Beweiſe in der Geſchichtserzälung liegen. (§. 22. 23a. 23b. u. d. f. insbeſondere aber (§. 39. 40. 47.) Freilich ſagen auch Se. Hochfürſtliche Gnaden Selbſt, daß Sie ſich an die Verſprechungen Ihres Herrn Vorfahrers nicht kehren könnten. (§. 23b. num. 1.) Allein auſſer dem, daß eine ſolche Sprache ſchon in dem Reſkript eines Fürſtbiſchofs hart klinget, hält ſie auch keine rechtliche Probe (§. 50.) zumal der König in Frankreich das ohnehin von dem Herrn Fürſtbiſchof hinter dem Domkapitel erſchlichene Unterdrükungspatent der mit ſo vieler Klugheit angelegten Regierung zu Lauterburg *ſalvo jure tertii* ertheilet worden iſt. (Man ſehe Ziff. 7. am Ende)

§. 55.

Undankbarer kann aber nichts gedacht werden, als was §. 4. der Supplik dem Herrn Impetraten vorgeworfen wird, daß er nämlich Seine Hochfürſtl. Gnaden nach den Protokollaranlagen Buchſt. *F. G. H. I. K. L.* ſelbſt belehret und berathen habe, daß man Speieriſcher Seits die neuen Konſtitutions-Gerichtsſtellen als Friedensſchluß und Vertragswidrig nicht anerkennen, ſich weder *petendo* noch *excipiendo* einlaſſen könne. Seine Hochfürſtl. Gnaden hätten alſo auch dieſes zur Aufrechthaltung der Reichsjurisdiktion nicht gethan.

Unterzeichneter geſteht ein, daß ſein Herr Prinzipal angegebenermaßen votirt, gerathen, geſprochen und öffentlich geſchrieben hat. Die Abſicht dieſes Vorwurfs iſt lieblos; Sie ſoll auf den Beweis angeleget werden, daß Herr Impetrat anders handle, als ſchreibe. Ein erbärmlicher Vorwurf! Herr Impetrat iſt Vater und fürſtlicher Hofrath. In der erſten Eigenſchaft ſiehet er auf ſein Intereſſe, in der zwoten auf das Intereſſe ſeines Herrns. Der Geſichtspunkt im Handeln iſt alſo hier verſchieden, der Grundſaz verſchieden, aus welchem ausgegangen wird. Freilich muß in jedem Falle

Rukſicht

Rukſicht aufs Geſez genommen werden, ob das durch den Gegenſtand des Vorwurfs geſchehen oder nicht geſchehen iſt, ſoll weiter unten gezeiget werden. Die Gegenſtände, welche ihm mit den Protokollarauszügen Buchſt. S. u. d. f. vorgeworfen werden, hat Herr Impetrat als Fürſtlicher Hofrath berathen. Hätte des Herrn Kardinals von Hutten Eminenz im Jahre 1756., als man ſich der franzöſiſchen Hoheit in Anſehung der befragten Lande gegen alle Friedensſchlüſſe unterwarf; hätten Seine Hochfürſtliche Gnaden Selbſt damal, indem Sie als Domdechant dazu das Ihrige beitrugen, (§. 11.) einen ſolchen Rathgeber gehabt, als der Herr Impetrat war, ſo wäre vielleicht die Unterwirfigkeit nicht, nicht die weitern dahin Bezug habenden Vorfälle von 1771. §. 16. 17. geſchehen, die nun geſchehen ſind. Ueber dieſes iſt es aber nicht einzuſehen, wie ſich das Hochſtift Speier über Friedens = und Vertrags = widrige Benehmungen beklagen kann; dann was das Friedenswidrige betrift, ſo war ſchon die eben angeführte fürſtliche Unterwerfung unter franzöſiſche Hoheit Friedens= und des Reichskonſtitutions=Beſtens widrig, und ſobald dieſes geſchehen war, ſo mußte ſich Speier allem demjenigen fügen, was aus einer rechtmäſſigen Souveränität floſſe, und abgeleitet werden konnte, ohne daß die Klage einer Vertragswidrigkeit Gehör fand. Es geſchah auf Fürſtliches unterthäniges Bitten, daß die Königlichen lettres patentes von 1771. zu Wiederaufhebung der Lauterburger Regierung impetrirt wurden, nicht nach einem Vertrage (man leſe die lettres patentes Ziff. 7. die gewiß keinem Vertrage ähnlich ſehen) und es würde ſich der König, falls die monarchiſche Konſtitution geblieben, und das Staatsbeſte die Aufhebung dieſer lettres patentes erfodert hätten, auch wieder die Erlaubniß zu deren Kaſſirung genommen haben, ohne daß ſich der hohe Gegentheil erkühnet haben würde, über Vertragswidrigkeiten ſich zu beſchwehren. Sobald aber die Revolution in Frankreich entſtand, ſobald die Mächtigen in Europa den Grundſaz unter ſich feſtgeſezet, und zu deren Behauptung ſich entſchloſſen hatten,

a.) daß die Monarchie wieder hergeſtellt,

b.) daß alle von den Revolutionsmännern gewagte Veränderungen als ungiltig angeſehen, als geſezwidrig behandelt werden ſollten;

änderte ſich mit dieſem politiſchen Grundſaz anderer Mächte und insbeſondere Deutſchlands auch der politiſche Geſichtspunkt des Speiriſchen mit Frankreich ohnehin kritiſch geſezten Hochſtifts, und wenn es die Klugheit anderer Mächte erforderte, ſolche Grundſäze gegen die franzöſiſche Uſurpateurs aufzuſtellen, ſo hatten dieſelben für das Hochſtift Speier doppelten Vortheil, einmahl, daß dieſes der Weeg war, wieder in den Beſiz der Landeshoheit über die Oberqueichiſchen Beſizungen zu kommen, das andremal, um dieſelben wieder unter die Reichsjurisdiktion zu bringen, welcher dieſelben der Herr Kardinal Hutten (§. 11.) und auch Se. Hochfürſtl. Gnaden (§. 16. 17.) nicht nur durch Impetrirung der lettres patentes, ſondern auch durch andere Anerkenntniſſe Ziff. 18. 19. 20. (§. 35. 36. 37.) ſoviel an ihnen war, entriſſen hatten. Die Ruhmrede des Herrn Schriftſtellers:

„als wenn Se. Hochfürſtl. Gnaden dieſes und jenes zur Aufrechthaltung
„der Kaiſerlichen Jurisdiktion gethan und nicht gethan hätten“

iſt

iſt alſo unter ſolchen Umſtänden unausſtehlich, äuſſerſt gleißneriſch, da es ſeine höchſten Herrn Prinzipalen waren, welche von 1756. bis hieher die Kaiſerl. Jurisdiktion an Frankreich einraumten, dieſen Fehler aber erſt alsdann einzuſehen und zu beſſeren angefangen haben, als ſie von dem Herrn Impetraten durch eben jene Vota, Aufſätze und Drukſchriften belehret worden ſind, die man nun benutzen will, um ſeinen Karakter unter einem zweideutigen Geſichtspunkte erſcheinen zu laſſen. Es hat übrigens Anwalds Herr Prinzipal dieſen liebloſen Vorwurf in dem Ziff. 22. bemärkten, von ihm den 11ten März 1793. an Se. Hochfürſtl. Gnaden erlaſſenen Schreiben (1) ſo gründlich beantwortet, daß ſich unterzeichneter der Kürze wegen nur darauf beziehen will.

§. 56.

In der Supplik wird §. 4. weiter alſo fortgefahren:

1.) „ohngeachtet Impetrat die Inkompetenz der neuen franzöſiſchen Gerichten ſelbſt „belehret und berathen, ſo hätte er doch Se. Hochfürſtl. Gnaden den 9. Jan. „l. J. bei dem Diſtriktstribunal zu Weiſenburg verklagt, woſelbſt ſich Höchſt„dieſelben weder einlaſſen könnten noch würden, mit dem Zuſatze: dieſes Beneh„men ſeye

2.) „einem Ueberfalle der einem aufm Wege heimlich aufpaſſender Straſſenräuber „und einer Plünderung derſelben zu vergleichen."

Wie ſehr abermal dieſes Anbringen mit Unterlaſſung wahrer Umſtände und mit Hineinſchiebung falſcher gleich einem Mehltau, welcher die blühendſten Gewächſe zu Grunde richtet, vergiftet werde, erhellet aus der angeführten Sachengeſchichte.

a.) es erkennet nämlich der Herr Impetrat nur den Dienſtkontrakt v. 1765. als denjenigen, auf den er ſeine Entſchädigungsfoderung baut (§. 14.) derſelbe iſt zwar

b.) auch über den neuen Dienſtkontrakt von 1772. verpflichtet worden; dieſes iſt aber nicht anders geſchehen, als mit Vorbehaltung aller ihm aus dem erſten Kontrakt zuſtehenden Befugniſſen. (§§. 22. u. d. f.) Nach dieſen Befugniſſen war Herr Impetrat ein franzöſiſcher Unterthan, wie der hohe Herr Kläger noch 1772. eingeſtehet. (§. 54.) Er genoß nach dieſen

c.) die Vortheile der franzöſiſchen Verordnungen, welche den Beamten zur Sicherheit ihrer Beſoldung die hochſtiftiſchen Revenüen anweißen, und er hatte alſo darauf ein dingliches Recht, welches er in foro rei ſitae verfolgen konnte und durfte. Dieſe Behauptungen ſtehen ſogar in der gegneriſchen Anlage zur Supplik Buchſt. M. Wie oft

d.) Herr Impetrat um ſeine Entſchädigungsleiſtung unmittelbar und mittelbar vor 1789. gebeten, auch ſelbſt mit einer gerichtlichen Klage-Drohung gebeten hatte, erhellet aus §. 39. 40. Warum verſchweigt aber

e.) der

(1) Die Stelle des Schreibens fängt an mit den Worten: Eure ꝛc. werfen mir aber vor, daß ich in meinen öffentlichen Drukſchriften ꝛc. und endiget ſich mit den Worten: können gereiniget werden.

e.) der Fürſtl. Sachwalter, daß ſchon im Jahr 1789. dieſe Klage bei dem hohen Rath zu Kolmar angebracht worden iſt? daß man es damal nicht gewagt hat, die Gerechtigkeit der impetratiſchen Forderung, die Statthaftigkeit des fori anzufechten? (§. 42.) Nun hat zwar Herr Impetrat

f.) die Inkompetenz der neuen franzöſiſchen Gerichte ſelbſt gelehret. (§. 44.) Allein ſollte dann dieſe als öffentlicher Rath unternommene und Dank verdienende patriotiſche Handlung ihn nunmehr um das Recht bringen, für ſeine Privatperſon allda ſein dingliches Recht zu verfolgen, das er doch einmahl hatte?

g.) die Urſachen, aus welchen er bei dem neuen Diſtriktstribunal zu dem ſeinigen zu kommen gedachte, hat er eröfnet (§. 45.) und man wird nicht nur nichts unerlaubtes, ſondern ſogar etwas edles darinn entdecken; etwas edles, weil, wenn die Sache reusſirte, der Herr Impetrat zu ſeiner Befriedigung gekommen seyn würde, ohne daß es der Hochfürſtl. Rentkammer etwas gekoſtet hätte (§. 46.) nichts unerlaubtes, weil es nicht folgt, daß er (weil das deutſche Reich die Nichtanerkennung der franzöſiſchen neuen Gerichte aus politiſchen Gründen und mit vielem Rechte beſchloſſen hatte, nunmehr als Privatperſon das Recht verlohren haben ſollte, ſein jus reale in foro rei ſitae zu verfolgen. Es iſt aber

h.) nicht einmahl wahr, daß Herr Impetrat bei dem neuen Diſtriktstribunal geklagt hat. Wo iſt das Klaglibell geblieben? In einem jeden ſolchen wird um die Ladung des Gegentheils gebeten; es werden Schriften gewechſelt; wo iſt dieſes hier geſchehen?

i.) Betrachtet man ſelbſt die zur Supplik angebogene Buchſt. M. ſo iſt ſelbſt dieſe der ſtrengſte Beweiß von allem dem. Darinn kommet keine Klage, kein Geſuch um eine Ladung, keine Abſicht im mindeſten vor, daß man ſich zu einer rechtlichen Fehde angeſchikt habe, daß man entſchloſſen ſey, dieſe mit allen Kräften, mit aller Spizfindigkeit durchzuſetzen. Der Herr Fürſtbiſchof wird in nichts darinn und durch nichts in Verlegenheit geſezt. Nur eine kleine Zergliederung wird und muß dieſes ganz augenſcheinlich zeigen: Es heißt darinn

1.) den 22ten Jul. 1789. ſeye gegen den Herrn Fürſtbiſchof wegen dieſer Angelegenheit die Ladung von dem hohen Rath zu Kolmar erlaſſen worden. Der gegentheilige Prokurator ſeye

2.) erſt den 29. Jänner 1790. ſommiret worden, ſeine Verantwortung einzubringen, und erſt im folgenden Monat März ſeye der Defaut erhoben, welcher auch

3.) zum Erkenntniſſe reif geweſen, als eben der hohe Rath im Elſaß aufgehoben worden ſey. Er (Impetrat) habe

4.) ſeit dieſem die Sache in ihrem vorigen Zuſtande gelaſſen, und dieſes zwar, um ſeinem Herrn die Fortdauer ſeines Reſpekt zu beweiſen. Dadurch aber, daß nunmehr

5.) ſeine Revenüen im Elſaß von der Nation ſequeſtriret worden, ſeye ſeine ihm darauf unwiederſprechlich zuſtehende Hypotheke mit angegriffen worden, indem

6.) nach

6.) nach den Ordonanzen und nach einer unwandelbaren Rechtsgelehrſamkeit die Einkünfte des Bisthums die eigentliche Hypotheke des Bittſtellers wären, welche auch notoriſch hinreichten, ſeinen Zuſprüchen zu entſprechen. Der Beweggrund, aus welchem er ſich dermal genöthiget fände, ſeine Hypotheke in Sicherheit zu bringen, ſeye der Umſtand, daß

7.) der Krieg lange währen, und dabei der Fond der Hypotheke vernichtet werden könnte. Dieſes länger abzuwarten, litten

8.) weder ſein auf 66. Jahre geſtiegenes Alter, noch auch die gegen ſeine zahlreiche Familie habende Pflichten, mit denen er das Zuruklaſſen eines noch unentſchiedenen Prozeſſes nicht vereinbahren zu können glaube. Aus dieſen Beweggründen lege er

9.) dieſen Rechtshandel der Entſcheidung dieſes Gerichtshofes vor, er laſſe ſolchen

10.) in dem nämlichen Gange, in welchem er bei dem hohen Rathe des Elſaſſes anhängig geweſen ſei, und er wolle weder eine Erweiterung in Schlüſſen, noch ſebſt eine Rechtfertigung oder Veränderung dabei anbringen.

k.) Unterzeichneter glaubt nicht, daß Jemand auf der Welt aus dieſem aus der gegneriſchen Buchſt. M. ganz getreu ausgehobenen Vortrag etwas finden werde, welches nach der Lage der Sache nicht mit den ſtrengſten Pflichten des Herrn Impetraten vereinbart werden könnte. Auſſerdem, daß derſelbe

l.) als ein unkluger, ja ungerechter Hausvater gehandelt haben würde, wenn er den Ausgang eines Krieges hätte abwarten wollen, welcher lange währen kann, und welchem noch zur Zeit die Vorſicht keine Grenzlinie geſezt hat, auſſerdem, daß

m.) keine andere Gerichtſtelle in der Welt war, welche ihm in dieſem ſeinem auf den Vertrag von 1765. gebauten hypothekariſchen Geſuche helfen konnte, da die angeſprochene Sache wenigſtens in der (zum wenigſten dem Beſitze nach) unſtrittigen Hoheit der franzöſiſchen Nation lag, wird auch kein biederer Mann miskennen, daß

n.) dieſer Vortrag nicht im geringſten, auf keiner Seite und unter keiner Rukſicht das Gepräg einer neuen Klage an ſich trage, daß derſelbe vielmehr

o.) nichts mehr, als die Fortſetzung einer ſchon 1789. zu Kolmar erhobenen und zum endlichen Spruche reifen, die Reaſſumtion einer ſolchen, und zwar eine aus nothwendigen, edlen, und dem hohen Gegentheil aus keinem Grunde Nachtheil bringen könnenden Beweggründen unternommene Reaſſumtion ſey; daß alſo

p.) der hohe Gegentheil dieſes ganz unſchuldige Werk mit ſehr vielem Unrecht und aus einer dabei ſehr Gefährdevollen Abſicht eine neue Klage nenne; dabei ſich zugleich

q.) ausnehmend gegen die Heiligkeit ſeines Fürſtlichen Karakters verſündige, daß er, indem er das Nachſpiel in ein Vorſpiel umtaufet, dieſes lezte ſo ganz und gar zur Unterdrückung der Wahrheit und zur Beſchleichung des höchſten Richteramtes unterdrücket hat. Vergleicht nun aber

r.) der

r.) der Herr Supplikverfaſſer das ſo gerechte, ſo nothwendige und niemand ſchädliche Benehmen des Herrn Impetratens mit jenem eines plündernden Straſſenräubers, ſo weiß ihm unterzeichneter nichts anders darauf zu antworten, als daß er verrathe, wie wenig er mit der Moral und ihren liebenswürdigen Geſetzen bekannt ſeyn müſſe, und daß dieſer Vorwurf nur ſolche Leidenſchaft verrathe, die dahin abzielen, eine unnachtheilige Handlung bei dem Richter zu widrigen Eindrücken zu erheben.

§. 57.

Angeleget ward die im vorigen Abſaz wahrheitswidrig angebrachte Behauptung, um auf dieſe unächte Waare den Grund der Klage zu bauen, welche man gegen den Herrn Impetraten aus den ſchon (§. 43.) angegebenen Beweggründen beſchloſſen hatte. Zu dieſem Ende heißt es in §. 6. der Supplik:

a.) „dieſe Klage

b.) „bei einem fremden Richter, ſey

c.) „eine offenbare Verletzung der teutſchen Kaiſerlichen Gerichtsbarkeit, gegen „welche

d.) „der Reichsfiskal anzurufen befugt ſey, dann es ſeye

e.) „der Herr Impetrat mittelbar, Se. hochfürſtl. Gnaden aber unmittelbar; es „ſeye

f.) „das forum Contractus in Deutſchlande nämlich zu Bruchſal; in dieſem Be„trachte hätte derſelbe wenigſtens

g.) „ſeine etwa vermeinte Klage bei einem teutſchen competenten Richter anbringen „müſſen, um ſo mehr, als

h.) „die Stupfeliſche Beſoldung nicht auf den Oberqueichiſchen Fürſtlichen Landen „hafte, indem er nach der Anlag Buchſt. N. jederzeit aus dem Fürſtlichen Zahlamte „zu Bruchſal ſeine Beſoldung erhalten hätte; ein Beweiß hievon ſeye, daß

i.) „der Fürſt, im Falle die impetratiſche Beſoldung auf den Oberqueichiſchen Reve„nüen haftete, nicht mehr zu deren Fortbezahlung gehalten, welche doch gleich„wohl auch nach dem franzöſiſchen Sequeſter erfolgt ſey; in dieſem Betrachte „könne man

k.) „das franzöſiſche Tribunal nicht einmahl als das forum rei ſitae betrachten.

Dieſes ſind die Grundpfeiler, auf welchen das Mandatsgeſuch gebauet worden iſt. In der That, gnädigſter Graf und Herr! es würde unterzeichneter in eine Verlegenheit geſetzet werden, wenn die Vorderſätze wahr wären, weil alsdenn die Nachſätze ſo ziemlich natürlich folgern würden. Es zeiget aber das bisher angeführte, daß die Vorderſätze alle falſch ſind; es iſt alſo nicht möglich, daß die Schlüſſe ächt ſeyn können, welche darauf gebauet werden. So iſt es

ad a.) nicht wahr, daß Herr Impetrat bei dem Tribunalsdiſtrikt zu Weiſenburg eine neue Klage angehängt hat; denn es war gezeigtermaſſen nur Fortſetzung einer alten Klage, Reaſſumtion einer ſolchen (§. 56.) auf welche ſich der Herr

Fürſt-

Fürſtbiſchof ſchon 1789. ohne eine forideklinatoriſche Einrede zu machen, zu Kolmar eingelaſſen hatte. (§. 42.) Wäre es aber auch (geſezt einmahl) ein Verſehen, eine Klage an einer inkompetenten Gerichtſtelle anzuſtellen, ſo wäre es doch noch immer eine unausgemachte Frage, ob auch dieſes nämliche von der Fortſezung einer Klage verſtanden werden müſſe. Geſezt, daß (wie es im vorliegenden der Fall wirklich iſt) die Richterſtelle noch kompetent zur Zeit der angeſtellten Klage ſelbſt war. Hierüber lieſe ſich viel gründliches ſagen, wenn es darauf ankäm. Es iſt

ad b.) nicht wahr, daß die Klage bei einem fremden Richter angeſtellet worden iſt; denn auſſer dem, daß gar keine Klage angeſtellet, ſondern nur eine alte fortgeſezt worden iſt, iſt auch der franzöſiſche Richter der kompetente Richter. Es ließ ſich ja der Herr Fürſt bei demſelben 1789. zu Kolmar ein, und es war das Diſtriktstribunal zu Weiſenburg dafür nur ſurrogirt, daß die franzöſiſche Nation (geſezt ihre Staatsumwälzung hätte ſonſt keine Einwürfe gegen ſich) zu dieſem Surrogat befugt, und daß wenigſtens alsdann das Diſtriktstribunal zu Weiſenburg kompetent geweſen wär, das wird wohl hoffentlich niemand bezweifeln. Was gehet aber der Staatsſtreit Anwalds Herrn Prinzipalen als einen Privatmann in der Eigenſchaft eines Privatmanns, und wegen einer Privatangelegenheit, wegen einer bürgerlichen und noch ſogar dinglichen Foderung, an? Und kann wohl dieſer durch ſeine Realklage der aus ſtaatsrechtlich-politiſchen Grundſäzen feſtgeſezten Inkompetenz einen Nachtheil bringen? Wer wird es wagen, vor der geſunden Vernunft ſolche Thorheiten zu behaupten? die Gerichtſtelle im Elſaß war alſo nicht fremd, wenn man die Vorgänge dazu denkt, welche die Herrn Fürſtbiſchöfe ſelbſt unternommen hatten, (§. 11. 16.) wenn man dazu überlegt, daß dieſelbe von 1680. an, den Beſiz der Souveränität über die Oberqueichiſchen Lande angefangen (§. 9.) denſelben über ein Jahrhundert fortgeſezt hatte. Waren aber

ad c.) die franzöſiſche Tribunale im Beſitze der richterlichen Kompetenz, ſo iſt nicht einzuſehen, wie durch Fortſetzung einer Klage, zumahl einer dinglichen Klage, an dieſelben eine Verletzung der deutſchen Jurisdiktion habe werden können. Zeige man einmahl einen Fall, nach welchem ein Reichsgericht (zum wenigſten gilt dieſes von den lezten 40. Jahren) einen Anſpruch auf Gerichtsbarkeit über die Oberqueichiſche Hochſtiftslande im Elſaſſe gemacht hätte; zeige man nur einen einzigen, in Anſehung deſſen daſelbſt eine Klage angehängt, eine ſolche angenommen worden wäre.

Es bekümmert hier den Privatmann nicht, was für petitoriſche auch ganz gegründete Anſprüche Kaiſer und Reich auf die Hoheit über das Elſaß und die Oberqueichiſche Stiftslande haben. Genug für den Privatmann, daß die franzöſiſche Tribunale den Beſiz für ſich hatten, daß dieſen ſowohl des Herrn Kardinals von Hutten Eminenz (§. 11.) als Se. Hochfürſtl. Gnaden ſelbſt (§. 16. 17.) nicht nur in den Jahren 1756. 1772., ſondern auch 1786. und ſelbſt noch 1789. active und paſſive anerkannt hatten. (man ſehe Ziff. 17. 18. 19. und die §§. 35. 36. 37.)

Wie! konnte wohl Anwalds Herrn Prinzipalen zugemuthet werden, daß er zumahl unter den (§. 46.) erwähnten Umſtänden eine 1789. ohne allen Widerſpruch angeſtellte Klage unfortgeſezt laſſen, daß er ſo lang damit abwarten ſollte, bis das Schikſal der deutſchen Waffen, der franzöſiſchen, und mit dieſer der Elſaſſer, und mit dieſer der Oberqueichiſchen Hochſtiftländiſchen Verfaſſung eine andere Geſtalt gegeben haben würde? Verletzung einer deutſchen Jurisdiktion war alſo gewiß nicht die Abſicht, konnte ſie nicht ſeyn. Indem nun alles dieſes dem Fürſtl. Schriftſteller wohl bekannt iſt, ſo iſt

ad d.) ſein Geſuch, daß der Reichsfiskal gegen Anwalds Prinzipalen ſeines Amtes erinnert werden möge, über alle Maſſen unverſchämt, hat an Gefährde, an Liebloſigkeit nicht ſeines gleichen. Wird und kann der Reichsfiskal aufgefodert werden, ſo muß ein delictum vorhergegangen ſeyn; iſt aber dieſes, ſo muß ein dolus dabei geweſen ſeyn, da ſich kein delictum ohne den dolus denken läßt. Wo iſt es aber nur hier möglich, einen dolum, folglich ein delictum herauszubringen? Wo kann von einer geſchehen ſeyn ſollenden Verletzung unter den vorliegenden Umſtänden nur ein Traum ſtatt haben? Und wie war es möglich, daß der fürſtl. Schriftſteller ſich mit ſolch einem Geſuche zu dieſem höchſten Reichsgericht wagen durfte? Freilich geſtützet auf ſeine falſche Vorderſätze lieſe ſich wohl ſo etwas wagen, aber doch nur von einem Frevler, von einem Manne, der im Nothfalle für ſeine Frevel an ſeinem Fürſten einen mächtigen Rukbürgen zu finden glaubt. Alles iſt Unwahrheit, was derſelbe zu ſeiner liebloſen Abſicht zuſammen geraft hat; ſo iſt es

ad e.) nicht wahr, daß Herr Impetrat in Rukſicht der von dem Herrn Fürſten hier angeſtellten Klage mittelbar iſt. Er war im Jahr 1727. in dem Hochſtift Straßburg, welches ſchon ſeit anno 1682. der franzöſiſchen Souveränität unterworfen ward, gebohren, er war im Jahr 1765. in die Dienſte des Hochſtifts Speier, welches ſchon ſeit anno 1756. der franzöſiſchen Souveränität unterworfen ward, als franzöſiſcher Unterthan, eingetreten; er blieb ein ſolcher bis 1772., wie ihm der fürſtliche hohe Gegentheil ſelbſt eingeſtehet (§. 55. lit. b.) er blieb dieſes, wenn anders in der fürſtl. Verſicherung kein Betrug war. (§. 24.) Er hatte ſich gegen alle dagegen etwa ſtatt habende Nachtheile genug verwahret (§. 22. u. d. f.) und es lauten nicht anders ſelbſt ſeine von dem König erhaltene Dimiſſorialien (§. 34.) welche dem neuen Dienſtpatent und dem ohnehin ungültigen Reverſe nachgefolgt ſind. (§. 44.) Unter dieſen und mehreren anderen Umſtänden iſt es falſch, daß Anwalds Herr Prinzipal in Anſehung ſeiner Klage und in dem uneingeſchränkten Sinne mittelbar war, wie dieſes der Supplicker behauptet. Eben ſo wenig waren aber in eben dem gedachten Sinne und mit Rukſicht auf die angeſtellte Klage Se. Hochfürſtl. Gnaden unmittelbar. Die franzöſiſche Souveränität war, wenigſtens ſeit 1756. von den Hochſtift Speieriſchen Regenten über die Oberqueichiſchen Beſitzungen verbis et factis anerkannt; Höchſtdieſelbe waren alſo in Anſehung dieſer ganz mittelbar, ſtunden nicht nur unter den Königlichen Tribunalen im Elſaſſe, ſondern lieſen ſich auch daſelbſt ein. So iſt es

ad f.)

ad f.) nicht wahr, daß das forum contractus in Deutſchland war. In ſo weit läßt ſich's zwar hören, wenn man daſſelbe von dem neuen Dienſtpatent von 1772. verſtehen will, aber dann iſt doch ſogar dieſes nicht einmahl wahr, daß die Klage zu Bruchſal hätte angehängt werden müſſen, erſtlich deswegen, weil ſich Herr Impetrat gegen alle Nachtheile des neuen Dienſtpatents hinlänglich verwahret hatte (§. 22. u. d. f.) zweitens deswegen, weil die Klage, von welcher hier die Rede iſt, ſchon an den Elſaſſer Gerichten ſeit 1789, und zwar ohne Wiederſpruch des fürſtlichen Gegentheils pendent geweſen war, auch derſelbe, geſezt auch das forum contractus ſeye in Bruchſal, geſezt, dieſes habe die Jurisdiktion nur allda begründen können, auf alle dieſe Vortheile verzichtet haben würde. Es iſt aber nebſt dieſem das forum contractus nicht in Bruchſal; denn es hat Anwalds Herr Principal, wie ſogar die gegneriſche Anlage Buchſt. M. ausweiſet, ſeine Klage nicht aus dem Dienſtpatent von 1772, ſondern aus ſeinem ältern Dienſtkontrakt von 1765 hergenommen, da dieſer von der Beſchaffenheit iſt, daß ihm ſeine Entſchädigung werden muß. — Geſezt aber auch

ad g.) es ſeye in der Theſis richtig, daß Anwalds Herr Prinzipal dennoch verbunden geweſen ſey Se. hochfürſtl. Gnaden bei einem teutſchen Kompetenten Richter zu belangen, ſo konnte ja doch dieſes zum wenigſten in der Hypotheſis nicht mehr ſtatt haben, nachdem einmal die Klage zu Kolmar mit Bewilligung des Fürſtens angehängt, nachdem dieſelbe zum Spruch Rechtens reif war, und nachdem er bei ſeinem Schritte nach Weiſenburg keine andere Abſicht hatte, als ſeine dingliche Forderungen in Sicherheit zu ſtellen (§. 56.). Wäre es nicht lächerlich geweſen, wenn er unter dieſen Umſtänden ſeinen Fürſten vor teutſchen Austrägen, oder gar bei einem der höchſten Reichsgerichten hätte belangen wollen? Es iſt übrigens

ad h.) nicht wahr, daß die Stupfeliſche Beſoldung nicht auf den Oberqueichiſchen Landen hafte, dann daß ſogar nach dem neuen Dienſtpatent von 1772. 676 Livres von den Unterthanen daſelbſt erhoben werden ſollen, iſt nicht mehr zu wiederſprechen, nachdem dieſes deutlich darin ſtehet (§. 27. lit. b.) und nachdem ſelbſt nach den Königlichen lettres patentes von 1771. zu dem Ende eine jährliche Erhebung von 3000 Livres von den daſigen Unterthanen erlaubet worden. (§. 17.) Geſezt aber einmal den doch ganz falſchen Fall, dieſes alles ſeye nicht an dem, und es erſchöpfe die gegneriſche Anlage Buchſt. N. den bezielten Beweiß, daß indem der Herr Impetrat jedesmal ſeine Beſoldung aus der Rentkammer zu Bruchſal erhalten, vermöge Dienſtpatent von 1772. die Klage an einem teutſchen Gericht hätte angeſtellet werden müſſen: ſo beweißt ja doch die ſelbſt eigene Buchſt. M. zur Supplik, daß Anwalds Herr Prinzipal nicht ſeine Klage aus dem neuen Dienſtpatent, ſondern aus ſeinem alten von 1765 gebildet hat. Darinn ſind die Materialien zu ſeiner Schadens-Forderung, nicht im neuen Dienſtpatent enthalten, derſelbe konnte und durfte alſo auch nur an franzöſiſchen Tribunalien klagen. Eben ſo beweißt

ad i.)

ad i.) das daſelbſt angebrachte, das zu beweiſende gar nicht; dann auſſer dem daß es Se. Hochfürſtl. Gnaden nebſt mehreren andern, ſchon an dem Herrn Domprobſt Baron Weſſenberg gezeigt haben, wie treflich ſich Höchſtdieſelbe zur Schmälerung der Beſoldungen des Elſaſſer Sequeſters und überhaupt der franzöſiſchen Revolution zu bedienen wiſſen, auſſer dem, daß der Herr Impetrat, wenigſtens mit einem Theil ſeiner Beſoldung (den 676 Livres §. 27. lit. b.) in der Gefahr ſtand, mit einer ähnlichen Behandlung heimgeſucht zu werden, hätte doch gleichwohl dieſer Ausweeg in Anſehung des Reſtes der neuen Beſoldung um ſo weniger ſtatt gehabt, als der Herr Impetrat, (falls ihm nicht ſeine beibehaltene franzöſiſche Unterthanen Eigenſchaft eine andere Geſtalt gegeben hätte) in Anſehung dieſes keine Anweiſung auf die Oberqueichiſchen Unterthanen hatte. Ueberhaupt aber paſſet nichts von demjenigen hieher, was dahier der Schriftſteller anbringet, wenn es einmal wahr iſt, wie es wirklich wahr iſt, daß die Klage und deren Fortſetzung nur die Entſchädigungsforderungen aus dem alten Dienſtvertrag von 1765. betroffen hat, für welche die franzöſiſche Elſaſſer Tribunale erwieſener maſſen ganz kompetent erkennen konnten. Es hat nebſt dem

ad k.) der unfürſichtige Herr Supplikmacher ſchon ſo oft Sachen gegen ſeinen höchſten Herrn Prinzipalen angeführet, und dieſes iſt hier der Fall abermal. Er läugnet, daß für die vorliegende Klage im Elſaß das forum rei ſitae ſey. Geſteht er aber denn durch eben dieſes Läugnen nicht ein, daß, falls gleichwohl im Elſaß das forum rei ſitae wirklich wäre, auch alsdenn die Klage daſelbſt ſtatt haben müſſe? Allerdings. Aber wo bliebe denn die angeſchuldigte violatio jurisdictionis Caeſareae? Es iſt aber ſchon mehrmal angeführt worden, daß nach den franzöſiſchen Ordonanzen dem Bedienten die Revenüen des Hochſtifts in den Speieriſchen Landen verpfändet ſind; ſelbſt die gegneriſche lit. M. enthält dieſes (§. 55.) und wenn man damit die oben erwähnten Konſultationen unter den Ziff. 9. 10. 13. 14. 15. und mehrere andere verbindet, wenn man dabei bedenket, daß ſich der Herr Impetrat durch die Annahme des neuen Dienſtpatentes gewiß nichts von ſeinen alten franzöſiſchen Rechten vergeben hat, ja, wenn man dabei betrachtet, daß ſich Se. Hochfürſtl. Gnaden im J. 1789. auf eben dieſe Klage eingelaſſen haben, ohne an der Dinglichkeit derſelben etwas auszuſetzen zu laſſen, ſo wird es wohl doch nun allmählig klar werden, daß dem Herrn Impetraten nichts zur Laſt geleget werden kann, um ſo mehr, als es die Knaben wiſſen, quod actiones reales inſtituantur in foro rei ſitae, quin per hoc qualitati rei fiat praejudicium.

Was hier zu Weiſenburg geſchahe, war aber nicht einmal eine Klage, war nur eine Fortſetzung der alten Klage, und betraf nur die — im Elſaſſiſchen gelegenen Revenüen, welche dem Impetraten verpfändet waren, und die Er, wie der Supplikmacher am Ende doch ſelbſt nicht mehr läugnen kann, auch in hoc foro rei ſitae ſuchen mußte.

Wird es wohl unter ſo vielen vorwiegenden Umſtänden noch nötig ſeyn, daß auch noch folgende Betrachtungen hinzu gethan werden, daß nämlich

1.) Reichs-

1.) Reichskündiger maſſen ſehr viele im Elſaß begüterte höchſte Reichsſtände die neue franzöſiſchen Tribunale nach Umſtänden und Bedürfniſſen, um nämlich zu dem ihrigen zu kommen, anerkannt haben, und — aus Mangel eines andern ſonſt vorſeyenden Richters haben anerkennen müſſen; daß

2.) Selbſt Se. Hochfürſtl. Gnaden von dem Tribunal zu Weiſenburg an jenes zu Straßburg berufen haben, daß ſich Höchſtdieſelben

3.) in einem ſehr wichtigen Rechtshandel gegen Cataca d'Eſſerville et Comp. an das Obernational-Kaſſationsgericht zu Paris gewendet und durch ein von dem Herrn Impetraten verfaßtes im Druk erſchienenes Memoire den der Sache ſo durchaus abgeneigten Richter zur eklatanteſten Juſtizleiſtung vermöget haben. Daß Se. Hochfürſtl. Gnaden gleich zu Anfang des angelegten Sequeſters bewilliget haben, daß

4.) die Hochſtiftiſche Renteibeamten im Elſaß die Verwaltung der Rentereien über- und angenommen, auch

5.) den Eid der Treue bei dem neuen Weiſenburger Diſtrikt geleiſtet, alles dieſes aus dem auch ſehr gerechten Grunde zugelaſſen haben, damit nur in dieſem Revolutionsdrange die Hochſtiftiſchen Beſitzungen für die Zukunft unter der Wachſamkeit der alten getreuen Bedienten blieben, daß

6.) dieſe Masregeln von Sr. Hochfürſtl. Gnaden auf den Vorſchlag des Herrn Impetratens ergriffen worden ſind, daß

7.) dieſer die dahin zweckenden Reſkripte an die Rentbeamte im Elſaß verfaſſet habe, daß

8.) bei Gelegenheit des mehrerwähnten von dem Nationalkonvent über die Hochſtiftiſche Revenüen im Elſaß verhängten Sequeſters alle Kreditoren des Hochſtifts im Elſaß ſich ſogleich auf ergangene Berufungen bei dem Weiſenburger neuen Diſtriktstribunal zu dem Ende gemeldet haben, um ihre Forderungen contradictorie mit den Adminiſtratoren des Sequeſters, ſodann mit dem Nationalſindikus zu liquidiren und zu erheben, daß alſo

9.) ein gleiches Betragen des auf die Fürſtliche Revenüen im Elſaß ein dingliches Recht prätendirenden Herrn Impetraten natürlich und notwendig, ſelbſt Nachahmung nicht nur vieler andern, ſondern ſogar des hochfürſtl. Gegentheils war.

§. 58.

Es ſind aber die weitere in der Supplik §. 6. angeführten Motive zur Klage ohne alles Beiſpiel gegen die inneren Empfindungen des Herzens angegeben. Sie beſtehen ungefähr in folgenden Aeuſerungen.

Wenn auch

1.) „das Objekt der Stupfeliſchen Klagpunkten auf den Oberqueichiſchen Hochſtifts „Revenüen haftete, ſo ſeie doch das Anbringen derſelben an das neue Weiſenbur„ger Tribunal deswegen eine wahre Verletzung der Kaiſerl. Reichsjurisdiktion,

„weil dieſer Oberqueichiſche Diſtrikt nach den teutſchen Reichsgrundſätzen jeder„zeit zum Reiche gehöret hätte, weil

2.) „der Herr Impetrat dieſe Grundſätze in mehreren Drukſchriften vertheidigt hätte, „weil

3.) „daraus der animus violandi jurisdictionem Caeſaream klar vor Augen liege, „und daß

4.) „das Hochſtift bei Ahndung dieſer Sache um ſo mehr Intereſſe habe, weil daſ„ſelbe die Kammerzieler wegen der gefürſteten Probſtei Weiſenburg entrichten „müſſe. Es hat aber

ad 1.) Anwalds Herr Prinzipal ſchon dargethan, daß nach vorliegenden Umſtänden die Prätenſionen Kaiſers und Reichs, daß

ad 2.) deſſen über dieſe Grundſätze öffentlich gedrukten Meinungen mit ſeiner Exiſtenz als Privatmann, mit ſeinen Privatforderungen, mit dem Verfolg ſeiner dinglichen Anſprüche in gar keinem Verbande ſtehen, daß daher

ad 3.) an den animum violandi jurisdictionem Caeſaream (die er mit ſo vielem Beifalle vertheidiget hat) nicht einmal mit Vernunft gedacht werden könne. (§§. 55. 56. 57.) Iſt aber jemand in Wahrheit, welcher ſich an der Kaiſerlichen und Reichsjurisdiktion in betref der Hochſtiftiſchen Oberqueichiſchen Landen vergriffen hat, ſo ſind es ſelbſt die Hochſtifts-Regenten (§. 11. 16. 17.) und verdienet jemand mit einem beſondern Vorzuge, daß gegen ihn der Kaiſerliche Fiskal excitiret werde; ſo ſind es vorzüglich die Hochſtiftiſche Regenten, weil ſie es ſind, welche durch unbeauftragte Negotiationen mit dem Königlichen Hofe zu Paris hinter Kaiſer und Reich her der teutſchen Hoheit und Majeſtät über die befragte Oberqueichiſchen Hochſtiftslande tiefe Wunden geſchlagen haben. So viel aber

ad 4.) die noch am Ende angehängte Erwähnung wegen den in Rukſicht Weiſenburg zu bezalenden Kammerzieler betrift, ſo wäre es ganz ſchön und billig geweſen, wenn der fürſtl. Schriftſteller noch ein paar andere Dinge bei dieſer Gelegenheit zu melden nicht gefliſſentlich vergeſſen hätte, daß ſich nämlich

a.) gedachtes Hochſtift ſchon mehr als einmal wegen dieſen bezalen ſollenden Kammerzielern beklagt habe, daß daſſelbe gleichwohl

b.) von 1756. an bis hieher die Landſchatzung vermöge der Königlichen lettres patentes von 1756. von den Oberqueichiſchen Hochſtiftsunterthanen bezogen, daß aber daſſelbe

c.) ſolche Landſchatzung nicht in die Landſchatzungskaſſe zu Bruchſal zur Erleichterung der Unterqueichiſchen Unterthanen (die doch eben das befragte Kammerziel gegen Recht und Billigkeit *allein* bezalen müſſen) geworfen, ſondern vielmehr

d.) dieſe Gelder dem Kammerbeutel anvertrauet. Es hätte bei dieſer Gelegenheit der Herr Impetrat noch viel mehreres anzumerken, hätte aber, ſogar des wenigen überhoben ſeyn mögen, wenn ihn nicht die ungeſchikte Erwähnung der Kammerzieler gleichſam dazu genötiget hätte.

§. 59.

Es ſind, gnädigſter Graf und Herr! die übrige Sätze der Supplik von §. 7 — 13. der Beleuchtung der dieſſeitigen Indemniſationspunkten gewidmet, d. i. ſie enthalten eine Prüfung, in wie weit die Entſchädigungspunkten den Rechten angemeſſen ſeyn mögen. Es iſt aber darüber hier eine weitere Kritik anzuſtellen um ſo unnötiger, als Ausweiß des hier unter Ziff. 23. anliegenden Schreibens vom 19ten Febr. des laufenden Jahres Anwalds Herr Prinzipal ſchriftlich und deutlich erkläret hat, daß er zum Beweiße ſeiner gegen ſeinen vorigen Dienſtherrn hegenden Verehrung

a.) von dem an das Weiſenburger Diſtriktstribunal wegen ſeiner Entſchädigungsforderungen genommenen Rekurſe abſtehen, das daſelbſt ergangene Urtheil auf den Fall für null und nichtig erkennen werde, Falls er nicht aus dem Sequeſter ſeine Befriedigung ſollte erhalten können, daß er ſich

b.) in dieſem lezten Falle die Ausführung ſeiner Rechte für dem durch einen zukünftigen Friedensſchluß ſtatt des Tribunals zu Kolmar als kompetent erkannt werdenden Richter vorbehalten wolle.

Gleichwie nun derſelbe verſichert iſt, daß er dadurch

c.) dem Sinn und dem Geiſte des höchſtverehrlichen Mandats bereits ehe und bevor er davon wuſte und wiſſen konnte, hinlängliche Parition geleiſtet habe, indem er eben dadurch nicht nur ſeinen tiefen Abſcheu gegen die franzöſiſchen Revolutionsſtiftungen, und ſeine unumſchränkte Neigung für die Kaiſerl. und Reichsgerechtſamen, als auch die volleſte Beweiße von unumſchränkter gegen die Verordnungen dieſes höchſten Reichsgerichts hegender Verehrung abzulegen ſich ſchmeichelt, alſo ſoll Anwaldt zu deſſen noch mehrerer Bethätigung

d.) dieſem allem noch zuſetzen, daß ſein Herr Prinzipal ſich nach der ſicher zu erwartenden Aufhebung des unter obigem wahren Hergang der Dinge nie plazgreiflich geweſenen Kaiſerl. Kammergerichtlichen Mandats in Rukſicht ſeiner Entſchädigungsforderungen alle rechtliche Zuſtändigkeiten nunmehro unbedingt und bloß auf den (lit. b.) eben bemerkten Fall vorbehalte, auch zugleich zu verſichern, daß ein Mitgrund zu dieſer Entſchließung die große Sehnſucht iſt, damit nicht durch unbehörige Einmiſchung der impetratiſchen Klagpunkte die Erörterung des hieſigen Mandatspunktes, bei welchem ſeine gekränkte Ehre ſo manigfaltiges Intereſſe hat, weiter verſchoben und aufgehalten werden möge.

§. 60.

Soviel nun aber dieſen lezten Punkt betrift, ſo kann nunmehr deſſen Ausgang unmöglich mehr einem vernünftigen Zweifelsgrund unterworfen werden, da alle Stüzen, auf welche das Mandat geſucht und erkannt worden iſt, in dem Hergang dieſer Vertheidigung mit dem Flecken der Sub- und Obreption behaftet ſind. Es hat nämlich

1.) der fürſtl. Anwaldt behauptet, daß Herr Hofrath Stupfel von Sr. hochfürſtl. Gnaden mit einer wirklichen Hofrathsſtelle begnadiget worden ſey (§. 1. der Supplik) hiergegen zeigt aber dieſe Ausführung, daß dieſe Behauptung eines-theils unwahr, und daß demſelben durch dieſe angeprieſene fürſtliche Gnade in der That eine wahre Ungnade wieder ſeinen Willen liſtiger und ungerechter Weiße aufgedrungen worden ſey. (§. 51. dieſer Ausführung) Es hat der fürſtl. Anwaldt

2.) vorgegeben, daß Se. Hochfürſtl. Gnaden die impetratiſche Forderungen durch mehrere Reſcripte vom April und Mai des Jahres 1772. abgethan, und daß die darinn bemärkte Bedingniſſe durch einen Revers von demſelben angenommen worden wären. (§. 2. der Supplik) Es zeigt aber die gegenwärtige Ausführung, daß der Herr Fürſtbiſchof zu Erlaſſung dieſer Reſkripte nicht befugt waren, und daß der darauf abgeliſtete Revers von keinem rechtlichen Beſtand ſeyn könne. (§. 50. 52. 53.) Der Fürſtl. Anwaldt hat ferner angegeben, daß Herr Impetrat

3.) ſein Schikſal durch die Annahme des neuen Dienſtpatents von 1772. verbeſſert, ſich auch nie bis auf den Ausbruch der Franzöſiſchen Gährungen beklagt habe. (§. 3. der Supplik) Es zeigt aber dieſe Ausführung, daß er das neue Dienſt-patent nicht anders, als mit Vorbehalt ſeiner alten franzöſiſchen Rechte in An-ſehung ſeines erſten Dienſtvertrags von 1765. angenommen (§. 22. — 30. dann §. 54.) ſo wie aus §. 39. 40. erhellet, daß er oft geklaget, ſogar Interceſſions-ſchreiben von dem hohen Domkapitel zu Speier zur Unterſtützung ſeiner gerechten Geſuche im Weege der Güte, endlich gar im Weege Rechtens geklaget habe. (§. 42.) Derſelbe hat

4.) ferner vorgegeben, daß Herr Impetrat die neue franzöſiſche Gerichtsſtellen als in-kompetent, als Friedensſchlußwiedrig erkläret habe. (§. 4. der Supplik) Es zeigt aber dagegen dieſe Vertheidigung die Verſchiedenheit des Geſichtspunk-tes, unter welchem dieſe Lehre hat behauptet, und doch das Gegentheil für des Herrn Impetraten Privatangelegenheiten hat in Ausübung gebracht werden kön-nen (§. 55.) ja es zeigt dieſelbe, daß der Herr Fürſtbiſchof ſowohl vor der Revo-lution, als während derſelben anders gehandelt habe, als die Mienen ſind, welche ſeinen Behauptungen dermalen gegeben werden wollen (§. 16. 17. 36. 37. 42. auch §. 47. am Ende num. 2. 3.) Nichtweniger wahrheitswidrig hat

5.) gedachter Fürſtl. Anwaldt behauptet, der Herr Impetrat hätte zuerſt am Ende des vorigen Jahres zum erſtenmal den Herrn Fürſtbiſchof zu Weiſenburg ver-klagt. (§. 5. der Supplik) Es erhellet aber, daß dieſe Klage nur Fortſetzung der alten Klage geweſen iſt. (§. 56. oben) Nichts deſtoweger hat eben dieſer Fürſtl. Anwaldt nicht nur dieſe Unwahrheit in dem folgenden Abſaz wiederholet, ſondern auch zugleich mit behauptet, daß dieſe Gerichtsſtelle inkompetent geweſen, daß dadurch die Kaiſerliche Jurisdiction violiret worden ſey, daß Excitirung des Kaiſerl. Fiskals ſtatt habe ꝛc. (§. 6. der Supplik) Es zeigt aber der 57te §. dieſer Ausführung, daß a.) keine Klage zu Weiſenburg angeſtellet, daß b.) dieſe

Klage

Klage bei keinem fremden Richter angeſtellet, daß alſo c.) keine violatio jurisdictionis vorhanden ſey, daß d.) kein dolus, kein delictum zu gedenken, daß mithin die Excitirung des Kaiſerl. Fiskals höchſt frevelhaft anverlanget worden ſey, daß e.) in Rukſicht und mit Bezug auf die vorliegende Frage und dieſer Reichsgerichtlichen Gerichtbarkeit weder der Herr Impetrat als mittelbar, weder Se. Hochfürſtl. Gnaden als unmittelbar zu betrachten ſind, daß f). in Rukſicht der vorliegenden Frage das forum contractus nicht in Teutſchland, ſondern in Frankreich iſt, daß g.) nur dahin die Klage mit Recht gehöret habe; daß es hier h.) nicht darauf ankomme, wohin die neue Beſoldung angewieſen ſeye, daß aber auch ſogar ein Theil dieſer aus den Oberqueichiſchen Landen bezogen werde. Daß i. k.) das franzöſiſche forum das forum rei ſitae ſey, und daß daſelbſt nach eigenem gegneriſchen Geſtändniſſe die Klage habe angeſtellet werden können und müſſen (alles dieſes laut §. 57. lit. a. — k. oben). Daß auf dieſe Art, wie Herr Impetrat verfahren, mehrere Reichsſtände Selbſt Se. Hochfürſtl. Gnaden in Rukſicht der Elſaſſer neuen Tribunälen verfahren (§. 58. am Ende num. 1. — 9.) daß alſo Herr Impetrat weder gegen ſeine eigene Grundſätze gehandelt, noch die Kaiſerliche Jurisdiktion verletzet habe, und daß, wenn dieſer Vorwurf ja ſtatt haben könne, derſelbe vorzüglich die Hochſtiftiſche Regenten (nicht den Herrn Impetraten) treffen werde und müſſe. (§. 58.)

§. 61.

Eben ſo hat unterzeichneter Anwaldt in einer Beleuchtung der gegneriſchen Einwendungen gegen die dieſſeitige Entſchädigungsforderung nicht eingehen können, weil ſie hieher nicht gehören, und weil bereits vorhin ſein Herr Prinzipal erkläret hat, daß er aus Ehrerbietung für ſeinen ehehinigen gnädigſten Dienſtherrn, zum Beweiſe ſeiner vorzüglichen patriotiſchen Abneigung gegen das franzöſiſche Revolutionsſiſtem, und zum Beweiſe der glühenden Verehrung gegen die von dieſem höchſten Reichsgerichte erlaſſenen Verordnungen von dem an das Weiſenburger Diſtriktstribunal genommenen Rekurſe vorerſt abſtehen wolle. (§. 60.)

§. 62.

Wenn nun aber, gnädigſter Graf und Herr! aus dieſem allem erhellet, daß der fürſtl. Schriftſteller ſeine Supplik mit Unterdrückung der Wahrheit und mit Anführung lauter theils ganz falſcher, theils ganz anders beſchaffener Thatumſtände bemenget, gefliſſentlich und frevelhaft bemenget, die Geſchichte der Sache auf die ſündhaft-unverzeihlichſte Art vergiftet habe, ſo wird ſich wohl unterzeichneter Anwaldt nicht zu viel ſchmeichlen, wenn er mit Zuverſicht hoffet, daß die angezeigte Parition für hinreichend gnädigſt angenommen, daß die Einziehung des Mandats nicht nur beſchleuniget, ſondern auch nach dem Muſter der in der Anlage Ziff. 24. bemerkten Reichshofräthlichen unter ähnlich frevelhaften Anbringen beobachteter Schärfe beſchleuniget werden werde.

§. 63.

Es gelanget demnach an Euer Hochgräfl. Excellenz unterzeichneten Anwalds Nahmens ſeines Herrn Prinzipalens unterthänigſt gerechteſte Bitte

1.) die angebotene Parition für hinreichend anzunehmen,

2.) das erſchlichene Mandat nebſt der Excitatione fisci Caeſarei mit Verdammung des Herrn Impetranten in alle Schaden und Koſten wieder aufzuheben, und

3.) in der Aufhebungsurtel dem Fürſtl. Anwaldt und Schriftſteller eine wohlverdiente ſcharfe Ahndung zugehen zu laſſen, dabei aber auch dieſe gerechte Erkenntniß um ſo mehr zu beſchleunigen, als es um die Erhaltung eines Mannes gilt, deſſen Wohlfart und Ehre durch das erſchlichene Mandat und Fiskalaufforderung eine faſt unheilbare Wunde geſchlagen worden iſt, und dem alſo überhaupt daran gelegen iſt, der teutſchen Welt die überzeugendſten Beweiſe ſeiner völligen Unſchuld vorlegen zu können.

Damit aber Anwalds Prinzipal auch allen Gedanken einer intendirten Violation der Reichsjurisdiktion, weshalb ſich derſelbe ohnehin ſchon durch dasjenige, was diesfalls am Ende des §. 59. angeführt worden iſt, vollkommen gerechtfertiget zu haben, getroſtet hoffen kann, vollends von ſich entferne; ſo ſoll Anwald Namens deſſelben zum Schluß in vim eventualis paritionis die feierliche Erklärung beirücken: daß derſelbe auf den Fall, daß durch die gerechteſte Deferirung des vorſtehenden unterthänigſten petiti um Wiedereinziehung des erkannten und unter den angezeigten Umſtänden nie plazgreiflich geweſenen Mandats, und der damit verbundenen Excitatione fiscalis ſeine ſo äuſſerſt gekränkte Ehre gerettet ſeyn wird, ſeine Entſchädigungs-Foderungen, welche er ohne Nachtheil ſeiner zahlreichen Familie nicht fahren laſſen kann, und weshalb der Herr Fürſtbiſchof in ſeinem Mandatsgeſuch coram competente Red und Antwort geben zu wollen, ſich ſelbſt anheiſchig machet, wann Höchſtdieſelbe nicht etwa annoch ſich gnädigſt entſchlieſen ſollten, diesfalls Anwalds Prinzipalen im auſſergerichtlichen Weeg gütliche Einverſtändniß zu öffnen, nirgend anderſtwo, als bei demjenigen Richter, welchen ein künftiger Friedensſchluß anſtatt des Tribunals zu Kolmar als kompetent erkennen wird, ausführen wolle und werde.

Hierüber ꝛc.

Euer Hochgräflichen Excellenz

unterthänigſter

v. Sachs.

Unter-

Beilagen.

Ziffer 1.

Promemoria.

Ich danke allerunterthänigſt Kaiſerlicher Majeſtät für den väterlichen Beweiß der Gerechtigkeitsliebe, in der allergnädigſten Mittheilung des Beſchwerdeſchreibens meines gnädigſten Fürſten und Herrn.

Ich danke dem Himmel, daß ſolche Beſchwerde in einer Zeit gekommen iſt, wo noch keine Reue, die ich niemals hoffe, ſtatt haben kann, und wo die Erſchütterung des allergnädigſten Zutrauens dem allerhöchſten Dienſt nachtheilig werden müſte.

Das Factum iſt vermuthlich folgendes:

Das Hochſtift Speier war in einem uralten und wichtigen Prozeß mit dem Kapitel von Weiſenburg verwickelt; Ich ſchlug einen Vergleich unter der Vermittlung des Intendanten Namens Königlicher Majeſtät vor, und der Hof begnehmigte die Mediation.

1781. Ich wurde beauftraget, den Vergleichsplan zu entwerfen. Er wurde einem Drittern zugeſtellt, und von dieſem als ſchädlich vorgeſtellt. Man befolgte den neuen Entwurf deſſelben, und der Vertrag wurde zu Straßburg errichtet.

Bei der Konferenz für die Ratifikation muſte ich das erſte Votum ablegen. Ich beharrte nach Pflichten auf meinen vorherigen Grundſätzen. Die Konferenz beſchloß nicht für die Ratifikation. Seine Hochfürſtliche Gnaden verlangten von mir eine Ausführung meiner Gründen. Ich übergab ſie, und wurden mit den Vergleichskommiſſarien zum hochwürdigen Domkapitel nach Speier geſchikt, um die Entſcheidung über die Ratifikation zu beſtimmen.

Der Vergleich ward aber vom Domkapitel verworfen. Der Prozeß fieng aufs neue bei dem hieſigen Reichshofrath und an dem Franzöſiſchen Staatsrath an, und er liegt noch unerörtert. Der Gegenſtand davon kann augenbliklich aus den hieſigen Akten allerunterthänigſt vorgelegt werden.

In der nämlichen Zeit hatte ich eine Forſtverordnung entworfen, welche bei dem ſouverainen Rath zu Kolmar muſte homologiret werden. Aus Verdruß wegen dem Weiſenburger Vergleichsvorgang, wurde nicht ich, wie gewöhnlich, ſondern der vorige Vergleichskommiſſarius nach Kolmar geſchikt. Er ward, ohne mein Wiſſen, nicht wohl aufgenommen.

Man ſchrieb an den verſtorbenen General v. Schwarz, den Se. Excellenz der Herr General von Wurmſer ſehr wohl gekannt haben, er mögte von mir wiſſen, warum ich nicht zum Konſeil geſchikt worden wäre? Ich berichtete ganz natürlich den vordern Hergang; bat aber zugleich, man mögte die Verordnung homologiren, ich hätte ſie befaßt, und ſtünde auf alle Fälle für derſelben Grundſätze. Hierauf wurde der Kommiſſarius höflich verabſchiedet, und

einige Tage nach ſeiner Abreiſe wurde das Verlangen Sr. Hochfürſtl. Gnaden durch die Homologirung der Verordnung ganz erfüllet.

Inzwiſchen hatte der Kommiſſarius einige Bruchſtücke von meinem Schreiben an den Herrn General von Schwarz vernommen. Er berichtete ſie ein. Se. Hochfürſtl. Gnaden verwieſen mir ſie perſönlich, und verſicherten mich, Sie hätten mein Originalſchreiben in ihrer Chatouille. Ich ſchrieb ſogleich an General von Schwarz, um mein Original-Schreiben zu reklamiren. Er verlangte es von Kolmar zurük, und ich erhielte es wiederum in 8 Tagen.

Ich beſchwöhre die heilige Wahrheit von allem dieſem, und verbinde mich, alles nach dem Buchſtaben zu belegen. Ich würde jezt gleich, wenn ich meine Briefſchaften dahier hätte, mein Originalſchreiben Kaiſerlicher Majeſtät allerunterthänigſt zu Füßen legen, damit Allerhöchſtdieſelbe Ihr gerechtes Urteil darüber fällen könnten; Ich mache mich aber anheiſchig, ſolche Pflicht zu erfüllen, ſo bald ich nach Haus kommen werde, oder meine Papiere hierher gebracht werden ſollten.

Aber noch ein Umſtand.

Gleich nach Antritt Ihrer Regierung hoben Se. Hochfürſtliche Gnaden die durch Ihren Herrn Vorfahrer geſtiftete Regierungsſtelle zu Lauterburg, bei der ich mich befand, — auf, und erhielten von dem Franzöſiſchen Miniſterium einen Machtſpruch, der mich nacher Bruchſal verſezte, um die abgekommene Regierung, in der Verwaltung ſämtlicher Hochſtiftiſchen Geſchäften unter Frankreichs Bottmäßigkeit zu erſetzen.

Ich verlohr aber ſehr vieles an meinem Gehalt durch dieſe Verſetzung. Binnen achtzehn Jahren bat ich unterthänigſt um Erſaz oder Entſchädigung. Ich muſte endlich die Sache konſultiren laſſen, und rufte das hochwürdige Domkapitel um Interceſſion an. Alles geſchah überzeugend und dringend, mit dem unterthänigſten Vorſchlag aller möglichen Vermittlungswegen, aber alles war fruchtlos.

1789. Schlüßlich muſte ich aus Vaterpflicht meinen gnädigſten Herrn vor Gericht belangen laſſen. Die Sache wurde von dem fürſtlichen Agenten nicht widerſprochen, und das Urteil ſollte in Contumatiam gefällt werden, als das Konſeil zu Kolmar durch die Revolution aufgehoben wurde.

„Ich ließ den Handel in ſuspenſo bis in den verfloſſenen Monat December, wo die Nation die fürſtlichen Einkünften im Elſaß ſequeſtrirt hat. Dieſer Vorfall bezwang mich, meine Entſchädigung auf den Sequeſter zu ſuchen, damit ich auf meine Hypothek greifen, und zugleich das Hochſtift ſoulagire, weil doch die Fructus ſequeſtrati niemal werden erſezt werden.

Aus dieſer Lage, die ich gleichfalls wörtlich zu belegen erbietig bin, können die Beweggründe des Beſchwerdeſchreibens ſehr leicht abſtrahirt werden.

Wie glüklich bin ich, daß Se. Hochfürſtl. Gnaden nach 27 Dienſtjahren nichts anders (welches gewiß in dieſem Augenblik nicht unterblieben wäre) als das Schreiben des Herrn General von Schwarz mir vorzuwerfen haben. Dieſes überwiegt aber nicht die Behauptung der hochſtiftiſchen Gerechtſamen und Beſitzungen, die Anzahl von mehr als 30 vortheilhaften Vergleichen,

gleichen, jene von mehr als hundert gewonnenen Prozeſſen und die Vermehrung der hochſtiftiſchen Einkünften um mehr als 25000 Livres. — Warum zwingen mich Se. Hochfürſtl. Gnaden eitel zu ſcheinen, um meine Ehre zu ſchützen?

Wenn aber das befragte Schreiben ſo Reſpektswidrig oder ſo verrätheriſch iſt, daß es alle dieſe Verdienſte, die ich auch belegen kann, auslöſche, ſo war es ja ein Beweggrund, mithin ein Rechtsgrund ja eine Pflicht, mich zu entlaſſen, imo zu kaſſiren; und warum haben es Se. Hochfürſtl. Gnaden nicht gethan? Warum haben Sie ſeit 1781 mir immer teſtantibus Actis ihre wichtigſten Angelegenheiten anvertraut?

In welcher Abſicht aber mag das Beſchwerdeſchreiben erlaſſen worden ſeyn? Wollten Se. Hochfürſtl. Gnaden mich in ihren Dienſten beibehalten, ſo verkleinerten Sie ſich ja ſelbſt durch meine Verkleinerung. Wollten Sie meiner los werden, ſo ſuchten Sie mich ja brodlos zu machen, und verſezten mich in die Noth, Genugthuung und Entſchädigung beim Richter zu holen. — Blos die Furcht mich zu verliehren und Kaiſerl. Majeſtät zu gehören, hat in mehrerem Betracht zu dieſem widerſprechenden Schritt beſtimmt.

Wie tröſtlich iſt es, bei dem gerechteſten Monarchen ſich rechtfertigen zu dörfen! Wie ſchmerzhaft aber, es gegen ſeinen gnädigſten Herrn thun zu müſſen, zumalen, wenn man unterthänigſt anrathen muß, entweder gegenwärtiges Promemoria Sr. Hochfürſtl. Gnaden zur Antwort zu kommuniciren, oder das Beſchwerdeſchreiben unbeantwortet zu laſſen.

Wien den 23. Jänner 1793.

unterſchrieben

Stupfel mit Handzug.

Ziffer 2.

Allerunterthänigſte Vorſtellung an Kaiſerliche Majeſtät d. d. Wien am 15. März 1793.

Euer Majeſtät!

Schon wiederum verfolgt mich der Herr Fürſtbiſchof zu Speier. Er hat am Kaiſerlichen Reichskammergericht ein Mandat unter dem Vorwand erſchlichen, als hätte ich gegen Se. Hochfürſtl. Gnaden die Kaiſerliche und des Reichs Jurisdiktion violirt.

Ich ſcheue mich nicht, ſelbſt den Fall Euer Majeſtät allerunterthänigſt anzuzeigen, zugleich aber mache ich mirs zur Pflicht, meine vorläufige Antwort zu Füßen zu legen.

Ich habe dieſelbe der Kaiſerlichen Reichskanzlei und dem älteſten Herrn Reichshofrath zur Prüfung übergeben, und ſie iſt ganz überzeugend befunden worden.

Haben Euer Majeſtät die allerhöchſte Gnade, dieſe meine einſtweilige Rechtfertigung noch andern erleuchten, und graden Männern zuzuſtellen, und ſich aus derſelben referiren zu laſſen.

Ich

Jch hoffe, daß die gefährliche Eindrücke, die dieſer zweite Verſuch mittels etwa ſchon angeworbenen heimlichen Feinden, dahier gegen mich rük⸗ oder ſeitwärts machen ſoll, durch ein aufrichtiges Referat abermal werde vereitelt werden.

Jch hoffe ſogar, daß aus dieſem neuen Beginnen der Beweiß entſtehen werde, daß ich wenigſtens auf dieſer Seite des allerhöchſten Zutrauens nicht unwürdig bin.

So eben als ich ſchließen wollte, behändiget man mir beigefügtes auſſerordentliches Blatt zu Num. 56. der augſpurgiſchen ordinären Zeitung vom 6. März 1793.

Jch lege daſſelbe gleichfalls Euer Majeſtät allerunterthänigſt zu Füßen, und mache keine Bemerkungen über die vorſezliche Abſicht dieſer Beilagen gegen einen Mann, dem Se. Hochfürſtl. Gnaden zu Speier nicht den allergeringſten Vorwurf während 27 Dienſtjahren machen können.

Jch beobachte nur aus Pflicht, daß ſchon unterm 19ten v. M. der Herr Fürſtbiſchof zu Speier auf Allerhöchſten Befehl benachrichtiget worden, wie Euer Majeſtät mich in Allerhöchſte Dienſte aufzunehmen allergnädigſt geruhet hätten, mithin daß ein Blatt vom 6. März offenbar wider einen bekannten Kaiſerlichen Diener ausgeſprengt worden.

Jch bitte demnach allerunterthänigſt um die allergnädigſte Erlaubniß, den Handel mit dem gegenwärtigen Vorgang bei dem Kaiſerlichen Reichskammergericht in dem ordentlichen Weeg Rechtens zur gehörigen Entſcheidung öffentlich betreiben zu dörfen.

Stupfel.

Ziffer 3.

Mein Dienſtkontrakt mit des Herrn Kardinalen von Hutten Eminenz.

Nous François Chriſtoph Cardinal prêtre de la ſainte Egliſe Romaine, Eveque et Prince de Spire, prince du St. Empire, Prevot de la prévoté princiére de Wiſſembourg et du chapitre equeſtre d'Odenheim etc. etc. Savoir faiſons, que, comme Nous Nous propoſons, d'etablir dans la ville et grand Baillage de Lauterbourg une Regence pour les ſix Baillages de Eveché en Alſace ſuivant la faculté, qui Nous a eté accordée par l'art: IV. des lettres patentes au mois de Juin 1756, et que nous avons eu une pleine connoiſance des capacités ſuffiſſances et autres bonnes qualités requiſes de Mr. Jean Piere Stupfel avocat au conſeil ſonverain d'Alſace, Nous lui avons donné et conferé, donnons et conferons par ces préſentes audit Maitre Jean Piere Stupfel l'office du Procureur Fiscal à Notre dit Regence, *pour l'exercer, en jouir et uſer ſa vie durande aux droits, honneurs, privileges, Gages et emoluments y attachés, le remerciment ſeulement excepté dans le cas de droit;* En foi de quoi Nous avons ſignè les preſentes et etc. fait appoſer le ſceau de nos armes.

Fait en Notre Reſidence princiére à Bruchſal le 29. Mars 1765.

(L.S.) Signe F. Cardinal de Hutten.

Ziffer 4.

Ziffer 4.

Poſtſcriptum.

Auch liebe getreue! mögen Wir keinen längern Anſtand nehmen, euch Unſeren gefaßten Entſchluß in Betref derjenigen Sporteln, ſo Unſer Regierungsfiskal fürs künftige in Wald Frevelthätigungen zu beziehen haben ſolle, zu erkennen zu geben, und zwar iſt Unſere gnädigſte Meinung, daß 1) gedachter Unſer Fiskal nach deſſelben und eurem unterm 17. März leztḥin unterthänigſt abgeſtatteten Bericht von denen Fürſtlich-Zweibrückiſchen und anderen benachbarten Herrſchaften Unterthanen für jeden in Unſeren Waldungen begangenen Frevel zehn Sols als eine Vergeltung für ſeine hierunter habende Mühe beziehen ſolle.

Gleichwie Wir aber mehrerwähntem Unſerm Fiskal ein gröſeres Gehalt als ſonſt Jemand von unſeren Räthen ausgeworfen haben, ſo wollen wir 2.) daß derſelbe von unſern angehärigen Amts Unterthanen in Fällen, wo ſich der zu zahlende Holzpreiß, Entſchädigung und Straf den Betrag erwähnter drey Gulden überſchritte; So erlauben wir demſelben von einem jeden Frevler bis auf weitere Verordnung vier Sols als eine Gebühr zu nehmen.

Derſelbe und Ihr habt dieſe Unſere gnädigſte Entſchlieſſung unſerem Regierungs-Fiskal zu ſeiner Nachachtung bekannt zu machen, und wir verbleiben, ut in reſcripto Bruchſal den 26. Junius ein tauſend ſieben hundert ſechzig ſieben.

Unterſchrieben	Collationirt
F. Card. v. Hutten.	Hell
	avec paraphe.

Ziffer 5.

Von Gottes Gnaden Wir Franz Chriſtoph der heiligen römiſchen Kirch Prieſter, Cardinal Biſchof zu Speier, Probſt der gefürſteten Probſtei Weiſſenburg, wie auch des freiadlichen Ritterſtifts Odenheim in Bruchſal, des h. R. Reichs Fürſt ꝛc. ꝛc.

Fügen hiermit gnädigſt zu wiſſen, daß wir dem ehrſamen unſerm lieben getreuen bei unſerer Fürſtlichen Regierung zu Lauterburg gnädigſt verordneten Procureur fiscal Johann Peter Stupfel die Gnade gethan, und denſelben aus bewegenden Urſachen, beſonders aber in Anſehung ſeiner guten Eigenſchaften und zu unſerem gnädigſten Wohlgefallen für unſer Fürſtliches Intereſſe bishero bezeugten treuen Dienſteifers zu unſerem Hofrath erklärt und ernannt haben, thun auch ſolches hiermit und in kraft dieſes alſo und dergeſtalten, daß uns und unſerem Fürſtlichen Hochſtift er wie bishero, alſo auch künftighin treu, hold und gewärtig ſeyn, unſeren Nutzen, Frommen und Beſtes befördern, Schaden aber warnen, und ſoviel an ihm liegt, abwenden, beſonders aber die ihm fürohin anvertraut werdende und entweder bei uns oder unſerer nachgeſezten Fürſtlichen Regierung zu Lauterburg, oder auch ſonſtiger Orten zu verwalten ſeyn mögende Geſchäften treulich, emſig und genau verrichten, und uns auf unſer gnädigſtes Verlangen mit guten Rathſchlägen an Handen gehen, auch überhaupt ſich ſo auf-

führen ſolle und wolle, wie es einem Fürſtlichen Hofrath zuſtehet, auch einem Ehr- und Ruhmliebenden Mann eignet und gebühret.

Befehlen demnach allen und jeden unſeren Fürſtlichen Dikaſterien, Räthen, Beamten, und Bedienten und Unterthanen, ihn Johann Peter Stupfel für unſern Hofrath zu erkennen und zu achten, auch ihme in dieſer Qualität den gebührenden Rang und Titel zukommen zu laſſen.

Zu deſſen Urkund, wie auch zu ſeiner an Ort und Enden benöthigten Legitimation haben wir gegenwärtiges Dekret eigenhändig unterſchrieben, und mit unſerem fürſtlichen Secret-Inſiegel bedrucken laſſen.

So geſchehen in unſerm Fürſtlichen Pallaſt zu Bruchſal den 23. Nov. 1768.

Unterſchrieben

F. Card. von Hutten.

Ziffer 6.

Von Gottes Gnaden Wir Franz Chriſtoph der heiligen römiſchen Kirchen Prieſter, Cardinal, Biſchof zu Speier, Probſt der gefürſteten Probſtei Weißenburg, wie auch des freiadelichen Ritterſtifts Odenheim in Bruchſal, des heiligen Röm. Reichs Fürſt 2c. 2c.

Veſt- und Hochgelehrter,
Lieber Getreuer!

Demnach wir dermalen ſowohl bei dem königlichen obern Rath im Elſaß, als der Intendanz ſothaner Provinz verſchiedene Angelegenheiten zu behandeln und zu ſollicitiren haben; So tragen wir euch wegen des in eure Geſchiklichkeit ſetzenden Vertrauens hiermit gnädigſt auf, daß ihr euch in einer Zeit, wo eure Gegenwart bei unſerer Fürſtlichen Regierung nicht erfodert wird, nach Kolmar und Straßburg verfüget, unſere daſige Angelegenheiten mit unſerem geheimen Rath Kieffer, auch allenfallſiger Zuziehung unſeres Advokaten Reichsſtätter in reife Ueberlegung nehmet, und nach Maßgab des darüber gefaßten Entſchluſſes eure weitere Handlungen und Sollicitationen zum Beſten unſeres Hochſtiftes einrichtet, von deſſen Fürgang und guten Erfolg wir von Zeit zu Zeit euren unterthänigſten Bericht erwarten, und euch übrigens mit Hulden und Gnaden wohl zugethan verbleiben.

Waghäuſel den 2. May 1769.

F. Cardinal von Hutten.

Aufſchrift.

Dem Veſt- und Hochgelehrten, unſerm lieben getreuen Hofrath Stupfel zu unſerer Fürſtlich Speieriſchen Regierung zu Lauterburg verordneten Procureur fiscal

Lauterburg.

Ziffer 7.

Ziffer 7.

Lettres patentes de Suppreſſion de la Regence de Lauterbourg.

Louis par la grace de Dieu Roi de France et de Navarre à nos ames et feaux Conſeillers les gens tenant notre Conſeil ſuperieur d'Alſace ſéant à Colmar et a tous autres nos officiers et Juſticiers qu'il appartiendra, ſalut. Notre tres cher et bien aimé Couſin auguſte Comte de Limbourg Stirum, Eveque Prince de Spire, nous a fait expoſer qu'en vertu des art. IV. et 22. de nos lettres patentes du mois de Juin 1756. le feu Cardinal de Hutten ſon predeceſſeur a etabli une regence dans le Baillage de Lauterbourg et ordonné l'impoſition annuelle de la ſomme de ſix mille livres pour les gages des officiers qui la compoſent. Que le Cardinal de Hutten, en profitant de la faculté que lui accordoient à cet egard nos lettres de 1756, faculté, dont elles lui laiſſoient la libertè de ne pas ceſſer ſans travailler à l'avantage de nos ſujets, mais qu'il eſt conſtant, que le tribunal en queſtion eſt tout à la foix onereux, inutile, ſource, d'inconveniens et d'effectueux dans ſa conſtitution. Onereux par le ſubſide qu'il occaſionne aux peuples et par les ſommes, qu'il en coute à l'expoſant pour completer le traitement des officiers. Inutile par ce qu'il n'opere dans l'adminiſtration de la juſtice, qu'une gradation ſuperflue, ſource d'inconveniens, ſoit par les frais et longeurs, qu'il occaſionne neceſſairement, ſoit par les reſources, qu'il facilite aux plaideurs de mauvais foi. Defectueux dans ſa conſtitution, parceque ſi d'un coté le nombre des officiers, qui le compoſent eſt trop fort relativement au peu d'etendue du diſtrict, d'un autre il eſt inſuffiſant ſoit, qu'un des juges eſt abſent, ou malade ou parent des parties. Que ces motifs font deſirer à l'expoſant la ſuppreſſion de ce tribunal, et qu'il espere, que nous voudrons bien non ſeulement la permettre, mais encore le mettre en etat de pourvoir au traitement des officiers dont il eſt compoſé, à quoi ayant egardé et voiant donner à notre dit couſin un nouveau temoignage de notre bienveillance à ces cauſes et autres à ce nous mouvant de l'avis de notre Conſeil et de notre grace ſpeciale, pleine puiſſance et autorité Royale, nous avons permis et par cet préſentes ſignées de notre main permettons à notre dit Couſin de ſupprimer la Regence établie à Lauterbourg par le feu Cardinal de Hutten ſon predeceſſeur en vertu de l'autoriſation portée par nos lettres patentes du mois de Juin 1756. ſauf à notre dit Couſin et à ſes ſucceſſeurs à la retablir par la ſuite s'il y echevit, renvoyons à notre Conſeil ſuperieur d'Alſace la Connoiſſance de tous les proces et conteſtations, dont la dite Regence eſt actuellement ſaiſie pour iceux y étre jugés ſuivant les derniers Erremens ainſi qu'il appartiendra.

Ordonnons au ſurplus que les Officiers, qui compoſent ce tribunal conſerveront jusqu'à leur mort la moitie des appointements, dont ils jouiſſent. A l'effet quoi nous authoriſons notre dit Couſin à faire lever annuellement pendant leur vie ſur les habitans des territoires ſoumis à la Jurisdiction de la dite Regence la ſomme de trois mille livres au lieu de celle de ſix mille livres qui lapercevoient cy devant. Voulons au reſte, qu'au decés de chacun des dits officiers la dite impoſition ſoit diminué de la ſomme deſtinée à ſes appointements, et qu'elle ceſſe entierement à la mort du dernier d'iceux. Si vous mandons, que cet preſentes

vous

vous ayes à faire regiſtrer et du contenu en icelles faire jouir et uſer notre dit Couſin pleinement et paiſiblement, ceſſant et faiſant ceſſer tans troubles et empechements ce non obſtant toutes choſes à ce contraires, Car tel eſt notre plaiſir. Donné à Fontaineblau le onzieme jour de Novembre l'an de grace mil ſept cent ſoixante onze et de notre regne le cinquante ſixieme. Signé Louis et plus bas par le Roy ſigne Monteignard.

Proces verbal d'execution.

L'an mil ſept cent ſoixante onze dix neufieme du mois de Decembre Nous François Antoine Joſeph Müller Conſeiller veteran au Conſeil ſouverain d'Alſace et ci devant Preſident de la regence de Lauterbourg ayant été averti le dix huit, que Mr. Walter Conſeiller de la Regence Princiere de Bruchſal étoit arrivé le dix huit ſoir en cette ville avec un paquet de la part de Son Alteſſe Monſeigneur le Comte de Limbourg-Styrum Eveque et Prince de Spire addreſſé aux Preſident et Conſeiller de la dite Regence de Lauterbourg.

Nous aurions pour executer les dits ordres fait convoquer à ce jour neuf heurs du matin Mrs. Neubeck et Behr ainſi que Mr. Stupfel et invité Mr. Walter de ſe trouver dans la ſalle, ou ſe tenoient ci devant les audiences, ou le dit Paquet par le Greffier a été ouvert, et après lecture fait de la lettre du Prince, des lettres patentes et arret d'Enregiſtrement, il a été conclu, qu'il en ſeroit fait regiſtre dans le protocoll des conferences et de ſuite la caſſette des ſceaux, ainſi que les maſſes ont été remis à Mr. Walter, ce faiſant les originaux, ont été de même rendus.

De tout quoi a été dreſſé le preſent acte *ſans unir ni prejudicier.* Fait à Lauterbourg les jours, mois et an que deſſus, et ont tous les comparans ſigné. Signé a l'original: Walter, Neubeck, Baehr, Stupfel, Müller avec paraphe.

Ziffer 8.

Von Gottes Gnaden Wir Auguſt Biſchof zu Speier, Probſt der gefürſteten Probſtei Weiſſenburg, des heiligen Römiſchen Reichs Fürſt, Graf von Limburg-Stirum ꝛc. ꝛc.

Edle, Veſte und Hochgelehrte,
Liebe Getreue!

Aus dem Anſchluß werden dieſelbe und ihr gehorſamſt breiter erſehen, was des Königs in Frankreich Majeſtät wegen Aufhebung der von unſers in Gott ruhenden Herrn Vorfahrers Eminenz Liebden lobſeeligſter Gedächtnuß im Jahr 1765. auf desfalls nachgeſucht- und erhaltene allergnädigſte königliche Bewilligung über die Oberqueichiſche Hochſtifts Lande nachgeordneten Fürſtlichen Regierung allerhöchſt und mildeſt zu verordnen geruhet haben, wie auch weniger nicht, welchergeſtalten ſothane königliche Verordnung allbereit bei dem hohen Rath zu Kolmar behörend enregiſtrirt, und was annebſt von daher darauf weiter verfüget worden ſeye.

Gleichwie wir nun ein ſo anderes alsbalden in durchgängigen Vollzug gnädigſt geſezt laſſen wollen, alſo iſt hiermit unſer gemeſſener Wille und Befehl, daß nicht allein Allerhöchſt erwähnte königliche Verordnung nebſt der darauf erfolgten Regiſtratur und Verfügung des be-

lobten

lobten Raths zu Kolmar von denenſelben und euch ohnverweilt in euerer Rathsverſammlung wörtlich verleſen, ſondern auch ohne weiters auf gleiche Weiß in euer bisheriges Protocollum Conſilii eingetragen werden ſolle.

Dann aber habt dieſelbe und ihr dieſem vorgängig und in deſſen Gemäsheit ferner die beede Regierungs-Inſiegeln und Stäbe unſerm hieſigen Hof- und Regierungs-Rathen Walter (welchen wir des Endes eben ſo wie noch in Anſehung einiger anderer damit verknüpfter Verrichtungen eigends nach Lauterburg abgeſchikt haben) auszuhändigen und zu überantworten. Hingegen die zeithero bei denenſelben und euch in bürgerlichen ſowohl als peinlichen Juſtizfällen abgehaltene Protocolla ſamt allen und jeden dazu gehörigen Akten und Urkunden ſeynd nach Anleitung der Kollmarſchen Verfügung unſerem Oberamt Lauterburg ad depoſitum, mithin zur getreuen Verwahrung ausliefern zu laſſen; Was aber bis hieher bei eurem Mittel in denen ſogenannten conferentialibus ſive Jurisdictionalibus verhandelt, auch an dahin einſchlagende Akten und Briefſchaften geſammelt worden, ſolches alles iſt mittels einer vollſtändigen Verzeichnuß bald thunlichſt fort ehe nächſtens an unſere dahieſige geheime Hofkanzlei einzuſchicken, dahero dann zur gehorſamſten Befolgung dieſer doppelten Auflage der zeitherige alldortige Regierungs-Secretarius alle und jede Akten, welche ſeit Anbeginn der zu Lauterburg angeſtellten Regierung von Zeit zu Zeit denen Rathsgliedern ad referendum oder ſonſten aus- und zugeſtellet worden ſind, urkundlich zuruk zu ziehen, und derenſelben Auslieferung in obbemelter Maaß genaueſt zu beſorgen hat.

Im übrigen bleibt denenſelben und euch zugleich andurch gnädigſt nicht verhalten, wie wir uns zwar bei des Königs Majeſtät allſchon geraume Zeit her um künftige Beibehaltung des auf unſere Oberqueichiſche Lande zum Sold und Unterhalt der Regierungsgliedern und anderer dahin gehöriger Perſonen bis hierher allergnädigſt verwilligten Steuerbeitrags kräftigſt zu verwenden nicht unterlaſſen haben, auch noch jetzo ein ſolches auszuwirken uns bei dem königlichen Hof immer thunlichſt beſtreben, nachdeme aber bis nun zu dieſes nicht zu erzielen geweſen, ſondern nur die Hälfte des ermeldten Beitrags mit jährlichen 3000 Livres in ſicherer Art allerhöchſten Ortes zugefallen und feſtgeſetzet worden iſt; ſo wäre es nun zwar in Gefolg deſſen eigentlich andeme, daß wir denenſelben und euch ebenfalls nach klarem Buchſtaben derer königlichen Lettres patentes allein die Hälfte eueres bisherigen fixirten Geldgehaltes (denen neuerlichen ſo benannten Gratifikations-Naturalien und ſonſtige Nuzbarkeiten ohnehin ausſchließlich) fürohin verabreichen laſſen könnten und ſollten.

Deme jedannoch ohngeachtet, da ihr noch mit keinen Dienſten anderwärts verſehen ſeyd, und inzwiſchen uns nach jedesmaligem Verlangen mit Rath und That nach euerer Erwartung Einſicht werkthätig an Handen gehen werdet, haben wir einsweilen aus beſonderer gnädigſter Bewegung die eigenwillige Entſchlieſſung gefaſſet, denenſelben und euch noch die andere Hälfte des bemelten Geldgehalts (mit Ausſchluß erwähnter Gratifikationen und übriger Utilitäten) aus unſerem Fürſtlichen Aerario, jedoch nur mit dem Vorbehalt, in ſo lang es uns gnädigſt gefällig, nebſt ohnehinniger Beibelaſſung eures gegenwärtigen Charakters zuzuwenden, und wiederfahren zu laſſen, wogegen wir uns aber hiermit ausdrüklich und ganz ſicher verſehen, daß dieſelbe und ihr euch nicht allein zu keinen Zeiten von jemanden, wer der auch immer ſeye, gegen uns, unſer Fürſtliches Hochſtift, unſere Unterthanen di- oder indirecte mit Rath oder That gebrauchen laſſen, ſondern im Gegentheile uns und unſern nachkommenden auf jeweiliges

ges Geſinnen mit getreuen und redlichen Dienſten immer fertig ſeyn und bleiben, nicht minder, wenn etwa ein oder anderer aus euch über kurz oder lang in eine andere Bedienſtung zu treten gemeint wäre, hievon zuvor an uns die geziemende Anzeige erſtatten werdet.

Anſonſten aber verſtehet ſich auſſerdeme ohne beſondere Anregung ſchon von ſelbſten, daß, ob wir zwar dieſelbe und euch bei gegenwärtiger Verhältniß der Sachen unſerer und unſeres Hochſtifts zeitherige Amtsdienſten hierdurch mit gnädigſtem Dank fort in Gnaden entlaſſen, dennoch das uns und mehrgedachtem unſerm Hochſtift geleiſtete theure Eid der Treue denenſelben und euch niemahl geſtattete, von demjenigen, was ihr zeithero geſehen, oder ſonſt in einigerley Weiß vernommen habt, uns oder unſerem Hochſtift zum Nachtheil einigen widrigen Gebrauch zu machen, ſondern immerdar die allſtets währende Verbindlichkeiten nach ſich ziehe; Solches alles bis in eure Kruft in pflichtmäſiger Geheime zu halten.

Und wie wir nun nicht zweifeln, daß von denenſelben und euch ſammt und ſonders eines Theils, unſere hierobige Aufgaben alsbalden ſchuldigſt und ſtrackeſt befolget und vollzogen, andern Theils aber unſere gnädigſte Erklärung wegen fernerhinnigen Zuwendung des vollſtändigen Geldgehalts mit gebührendem unterthänigſten Dank erkennen, verfolgſam ſich allerſeits dem ganzen Inhalt unſers gegenwärtigen Erlaſſes behörig gefüget worden;

Alſo verſichern wir auch in ſolcher Zuverſicht, unſeres Orts anmit ſchließlichen gnädigſt, daß wir denſelben und euch allſtets mit Hulden und Gnaden wohl zugethan verbleiben werden. Bruchſal den 16. Dec. 1771.

Unterſchrieben

August Biſchof und Fürſt.

Ziffer 9.

Conſultation.

Les Avocats au Conſeil ſouverain d'Alſace, qui ont vu et examiné les lettres patentes accordées a M. l'Eveque de Spire au mois de Juin 1756. et notament les artic. 4. et 22. les proviſions et Brevet d'appointements de M. Stupfel pour le fiscalat de ſa Regence de Lauterbourg du 29. Mars 1765. Brevet de Conſeiller aulic de M. l'Eveque de Spire, accordé au dit M. Stupfel en recompenſe des ſervices le vingt trois Novemb. 1768. differens reſcrits chargeants, le même de commiſſions de Confiance et portant temoignage de contentement de celles deja faites lettres patentes portantes ſuppreſſion de la Regence de Lauterbourg du 11. Novemb. 1771. en regiſtrés au Conſeil et Reſcrits de M. l'Eveque pour la ditte ſuppreſſion, enſemble le memoire joint.

Eſtimant que la Conceſſion de l'Etabliſſement d'une Regence à Lauterbourg etant unè grace, que le Monarque à bien voulu accorder à MM. les Eveques de Spire et à leur grand Chapitre, il n'eſt pas douteux que ceux ci peuvent y renoncer ſur tout en faiſant aggréer la ſuppreſſion de ce ſiege par l'autorité même, qui n'a permi l'erections: mais Mr. l'Eveque en ſuprimant ce ſiege, eſt il le maitre de changer le traitement de M. Stupfel d'un officier *pourvu a vie par ſon predeceſſeur?*

Pour

Pour ſe decider ſur cette queſtion, il faut conſiderer primo, le titre, au quel et les circonſtances, dans les quelles M. Stupfel à été pourvu. Secundo, le pouvoir qu'a eu feu Mr. le Cardinal de Hutten, de lier ſes ſucceſſeurs. Tertio en quoi il les à reellement lier et quarto, enfin ſi les lettres patentes du moi de Novemb. dit ont ſait, et peuvent rompre les engagements, que M. l'Eveque de Spire à contracté envers M. Stupfel.

Dans le fait l'on peut obſerver, que Mr. Stupfel Pére de famille exercoit avec diſtinction ſa profeſſion d'Avocat au Conſeil ſouverain d'Alſace, lorsqu'il a plu à feu M. le Cardinal de Hutten d'eriger la Regence de Lauterbourg.

Il paroit, que ce Seigneur à deſiré d'attacher au ſervice de ſon Eveche cet avocat, et lui confier le fiscalat de cette Regence, d'ont il etoit d'autant plus capable, qu'il avoit deja rempli le même office a la Regence de Saverne.

L'on ne voit pas que Mr. Stupfel ait courrû cet office, au contraire, il eſt prouvé, qu'il n'a voulu l'accepter, qu'autant qu'il pourroit le poſſeder avec ſtabilitè et avec la certitude de ny eſſuier aucun changement ny pour l'état, ny *pour l'emolument*, à moins qu'il ne s'en rendu indigne par ſon faiture qui eſt le cas de droit, dans le quel tout officier pourvu a vie indeſtituable.

Mr. Stupfel en quittant le Burreau renoncoit à un état honorable, et qu'il ne pouvoit qu'a meliorer avec le tems, il etoit naturel, qu'il ne fit le ſacrifice, que pour un etabliſſement ſolide. Mr. le Cardinal de Hutten n'a vu dans les conditions qu'exigoit Mr. Stupfel pour ſe decider ſur ſon deplacement, que la juſte ſollicitude d'un bon pere de famille, il a deſſerè avec précaution que la prudence lui ſuggeroit, *et c'eſt pour le garantir de tout evenement, qu'il a pourvu a vie par les proviſions, qu'il lui a fait expedier le 29. Mars 1765. par un brevet du même jour il a determinè ſon traitement ſur un pied invariable.*

Il paroit, que l'on avoit cherché a rendre revocable une partie de ce traitement après coup, et par un ſecond brevet expedié ſous la datte du 4. Maji 1765. mais Mr. Stupfel a refuſé de l'accepter, parce qu'il étoit contraire aux clauſes et conditions, ſous les qu'elle il s'etoit attaché au ſervice de l'Evechè, il a même fait ſa proteſtation pardevant perſonne publique, et M. le Cardinal a approuvè ſon refus en faiſant retirer ſon Brevet du 4. Maji et rendre celui du 29. Mars 1765. M. Stupfel a donc pris toutes les précautions poſſibles pour s'aſſurer de l'office de Procureur fiscal de la Regence de l'Eveché de Spire, *pour la vie, et de le poſſeder ſur le pied d'un traitement fixe et bonorable: Il ne s'eſt engagè qu'a cette condition, et M. le Cardinal de Hutten s'y eſt liè irrevocablement pour lui même et ſes ſucceſſeurs.*

Ce Seigneur a t'il pû conceder a vie et lier ſon ſiege et ceux, qui le rempliroient apres lui?

Quoique ſimple adminiſtrateur des droits de l'Eveché, il n'eſt pas douteux qu'il ait pû le faire après ſa diſpoſition textuelles des lettres patentes 1756. ces lettres ont été ſollicitès par Mr. le Cardinal de Hutten conjointement avec ſon chapitre, elles ont été accorder à l'un et a l'autre: elle ont formé le titre de l'exiſtence d'un ſiége ou Regence de l'eveché et non point de l'Eveque perſonnellement, le grand chapitre n'a point me

connu

peut avoir fait avec l'un ou l'autre de ces officiers? non ſans doute: independement de tout traite, il ſuffit d'avoir été membre de la Regence, pour avoir droit à la moitié des gages, mais cette avantage commun ne prive pas ceux qui ont en leur faveur un contract particulier de ſon prevaloir.

Pour rendre cette propoſition ſenſible, que l'on ſuppoſe que Mr. Cardinal de Hutten eut donné partie de ces offices moyennant finance, ou pour recompenſe de ſervice, M. l'Eveque actuel ſeroit il liberé du rembourſement des finances, ſeroit il dispenſé de la recompenſe des ſervices par les lettres patentes? non ſans doute.

Les proviſions de M. Stupfel renferment un vrai Contract innommé *do ut facias*, *ou facio ut des*, il a quitté un etat pour s'attacher pour la vie à celui que M. l'Eveque lui propoſoit, *facio ut des*, Mr. l'Eveque en ſe l'attachant s'eſt lié à lui par une promeſſe irrevocable de le maintenir tant qu'il vivroit dans cet etat avec les emoluments qu'il y à attaché, *do ut facias*: ce lieu reciproquer n'ont rien de commun avec l'exiſtence ou la deſtitution de la regence. C'eſt une convention libre et reflechie, que l'Equité, la Juſtice, l'humanité même rendent indiſſolluble.

Elle peut d'autant moins être rompue par les lettres patentes du mois de Novemb. dernier, que ces lettres portent les characteres de grace, que le Roi fait à des officiers, que M. l'Eveque de Spire eut été en droit de remercir ſuivant ſes lettres patentes ſans leurs rien donner, par ce qu'il n'etoit lié envers eux ni par ſa voie d'un contract, ni par la loi, ni par la conſtitution du ſiége, au lieu qu'il etoit lié par ſa foi d'un Contract a conſerver a M. Stupfel ſa vie durante le traitement ſous la foi du quelle il etoit entré au Service de l'Eveché, l'application des lettres patentes a M. Stupfel ſeroit dans un abus manifeſte de leurs diſpoſitions, qui n'eſt relative q'aux officiers, envers le quel M. l'Eveque et ſon Eveché n'etoient liér à rien, parceque il n'avoient aucun traité avec eux: ces lettres d'ailleurs ſont cauſes de l'ouvrage de M. l'Eveque même, c'eſt lui, qui les a ſollicité, c'eſt ſur ſa requete, qu'elle ſont intervenue or Mr. l'Eveque na pas pu par une voye indirecte rompre un engagement, qu'il n'auroit pu diſſoudre par la voye directe.

M. Stupfel a donc fondé a demande, que M. l'Eveque de Spire ſoit condamné a continuer de lui faire payer ſa vie durante par quartier la ſomme de trois mille livres a lui fixé par l'acte joint a ſes proviſions du 29. Mars 1765. et a lui faire delivrer les 15. cordes de bois, annuellement aux charges y portées, ſous ces offres de continuer ſes ſervices au ſeigneur et a l'Eveché *dans la province d'Alſace en tel etat en office vient et convenable qu'il lui plaira*, et de reprendre les fonctions de procureur fiscal, quand il jugera à propos de retablir la regence, *ſi mieux il n'aime payer la ſomme de ſoixante mille livres tant pour dommages ce interets qu'indemnités.*

Cette indemnité n'eſt pas un objet imaginaire ni etranger aux proviſion de Mr. Stupfel depuis ſon etabliſſement à Lauterbourg. La neceſſité de ſe ſayer et la difficulté de trouver une maiſon a louer à forcè Mr. Stupfel d'achetér un terrein et d'y faire batir; *C'eſt ſur la foi de ces proviſions quil y a formé un etabliſſement dont la depenſe eſt bien au deſſus de ſes facultès et qui lui devient auſſi inutile qu'onereux abſtraction de l'état ſur le quel il avoit droit de compter;* Il eſt donc naturel, qu'en le privant de l'execution de l'engagement,

ment, à la faveur du quel il a fait cet etabliſſement, on l'indemniſe de conſequence, qu'il entraine.

Celles ſont les moyens, que Mr. Stupfel pourroit propoſer avec ſuccès en juſtice pour ſe maintenir et conſerver les appointemens, qui lui ſont aſſures par ſes proviſions et le brevet joint.

Mais Mr. Stupfel en viſage et à raiſon d'enviſager la voye judiciaire comme la derniere des extremités, aux quelles ſon état et l'amour, qu'il doit à ſa famille peut le porter, il invoque les lieus les plus ſacrés, la foi des conventions, c'eſt dans le coeur les ſentiments de bienfaiſance de M. l'Eveque de Spire qu'il doit commencer à en reclamer les droits: Ce Seigneur ne me connoitra ſans doute par les liers reciproques, qui attachent M. Stupfel à l'eveché, et obligent l'eveché envers M. Stupfel l'elevation, l'esprit de Juſtice, la voi de la conſcience même ſont les ſurgarants, que doit avoir M. Stupfel de la facon depenſer de M. l'Eveque, apres cet illuſtre ne pourroit voir ſans douleur une famille nombreuſe precipité dans une ruine inevitable, et c'eſt par la juſte Confiance, que ſon Chef à placé dans l'engagement qu'il a contractè avec ſon predeceſſeur immediat, qui avoit pouvoir et volonté d'engager ſon ſiege envers eux.

Les ſouſſignés penſent donc, que M. Stupfel doit epuiſér les vois du reſpect et de la decence envers un ſeigneur, qui paroit l'honorér de ſes bontés et de ſa confiance. Ceſeroit qu'en cas qu'il eut perdu toute eſperance d'obtenir de cette maniere la juſtice qu'il a doit de pretendre, qu'il droit porter au Conſeil la demande, dont l'on à ci-deſſus traçe les Concluſions à partie des moyens.

Delibrée à Colmar le 22. Fevr. 1772.

Chauffour lainé. *Dupont.* *Lang.* *Chauffour* le jeune.

Ziffer 10.

Les Avocats au Conſeil ſouverain d'Alſace ſouſſignés qui ont vu et examinés la reſolution de Monſieur l'Eveque de Spire en date du 26. Mars 1772. enſemble un memoire joint.

Eſtiment que quoique *les engagements* que M. Stupfel a pris vis à vis feu Monſieur l'Eveque de Spire et ſon Eveché *ne l'obligent point a quitter le Royaume, qu'il ne puiſſe même prendre aucun partie ſur la translation de ſon domicil a Bruchſal ſans la permiſſion par ecrit du Roy.* Monſieur l'Eveque de Spire auroit cependant juſte lieu de ſe plaindre delui ſi dans les circonſtances actuelles il ſe refuſoit de ſon chef a rendre au prince les ſervices, qui dependront de luy en qualité de Conſeiller aulique a Bruchſal feu Monſieur l'Eveque et l'Eveché ont pris l'engagement de payer à Mr. Stupfel ſervice durante les apointemens et gratifications reglées lorsqu'il eſt entrè a leur ſervice, les fonctions de procureur fiſcal de la Regence ont fait l'objet de la ſtipulation, la ſuppreſſion de l'offrir ne fait

point

point tomber la ſtipulation, mais la perpetuité de ſon execution exige de la part de M. Stupfel une continuation de ſervices dans un état de même nature, que celui, qui l'exerçoit avant la ſuppreſſion de la Regence on ne peut pas en honneur de plus analogue à ces fonctions precedentes que celles de Conſeiller aulique, que le Prince lui propoſe, il ny a donc que la trauslation de ſon domicil, qui puiſſe contrebalancer le deſir qu'il doit avoir d'etre util a Mr. l'Eveque, et a ſon Eveché et cet obſtacle ne peutetre effectivement levé, que par un brevet du Roy qu'il ſollicitera et fera enregiſtrer au conſeil avant que de ſe fixer decidement à Bruchſal, dans ces circonſtances on eſtime que le M. Stupfel ne peut ſe dispenſer d'ecrire à M. l'Eveque de Spire et de lui marquer qu'il accepteroit en reconnoiſance la propoſition, qu'il a plu a Son Alteſſe luy faire par ſa reſolution du 26. Mart. dernier, et qu'elle le trouvera toujour pret au remplir touts les ſervices d'ont elle le jugera capable *en execution du traitte fait aux feu ſon predeceſſeur*, mais que Son Alteſſe n'ignore pas, que les Loyx du Royaume ne permettent pas au Sujet du Roi de former un etabliſſement hors le Royaume ſans l'agremens de ſa Majeſté en regiſtre dans ſes cours et qu'en conſequence il adreſſera au Miniſtre un memoire pour obtenir librement, qui luy eſt neceſſaire, pour remplir les intentions de Son Alteſſe qu'il ſuplira d'être perſuadée de tout ſon zele pour ſes interets et ceux de ſon Eveché. Deliberé a Colmar a 2. Avril 1772.

Chauſſon L'aine. *Dupont.* *Lang.* *Chauſſon* le jeune.

Ziffer 11.

Monſieur!

Je ſuis encore chargé par ordre ſpecial de ſon Alteſſe de vous declarer ſur la lettre que vous lui aves écrite le deux de ce mois, qu'elle ne pouvoit que perſiſter en ſa reſolution *du 26. Mars dernier*, et qu'au cas que vous ne vous determinés Monſieur, d'accepter les offres gracieuſes qu'elle renferme, Son Alteſſe ne pouvoit, que retracter les mêmes offres et ſe reſtreindre purement et ſimplement à l'execution des lettres patentes du 11. Novemb. dernier. Elle vous laiſſe ſimplement à reflechir, qu'ayant fait plus, que poſſible de ſon Coté, et *vous ne perdant rien ni par les titres*, *ni par l'interet*, ni par une nouvelle Charge de travaux, aux quels vous ſuffires aiſement par votre dexterité ſi reconnue. J'ai l'honneur de joindre en original Votre conſultation du 22. Fevrier dernier, et ſuis avec les plus ſincere et le plus parfait attachement.

Monſieur

Bruchſal
le 11. Avril 1772.

Votre tres humble et tres obeiſſant
Serviteur
ſigné Hell.

Ziff. 12.

Ziffer 12.

Monſeigneur!

J'ai l'honneur de remontrer avec le reſpect le plus profond à V. A. que je me vois obligé de conſulter mes Conſeils, ſi je peus accepter les proviſions du 21. de ce mois, que V. A. vient de m'envoyer ſans que je les ai demandé, parce qu'elles me paroiſſent deroger formellement à mes proviſions du 29. Mars 1765. et qu'elles me ſemblent toutes contraires au contenu de la reſolution de V. A. du 26. Mars dernier et de la lettre, qu'elle m'a fait ecrire le 11. de ce mois, ſi on trouve que ces proviſions ne prejudicient point a mes droits de ſtabilité, je les accepterai avec reſpect, quoique ſur abondantes après celles du 29. Mars 1765. ſi au contraire on les regarde comme derogatoires a l'irrevocabilité de mon ſort, je ne puis pas comme père de famille les accepter en conſcience, je ſuis au ſur plus prét de ſervir l'Evêché dans les affaires d'Alſace mêmes, ſoit encore à Bruchſal, avec la permiſſion du Roi et tant qu'il plaira à S. M. de me le permettre, à la ſeule condition de conſerver ma vie durante conformement a mes proviſions du 29. Mars 1765. le ſort portè par l'acte jointe aux mêmes proviſions.

Je ſuis etc.

ſigné Stupfel.

Ziffer 13.

Les Avocats au Conſeil ſouverain d'Alſace ſouſſignés, qui ont vus leurs Conſultations de 22. Fevrier et deux Avril dernier, les pieces y rapellés, le reſcript du 26. Mars, une lettre ſignée Hell du 11. Avril et les proviſions données á Mr. Stupfel pour la charge de Conſeiller à la regence de Bruchſal du 21. Avril.

Eſtiment que les Proviſions ſusdits en aſſurant Mr. Stupfel, des bontés et de la confiance d'ont l'honore Mr. l'Eveque de Spire ne doivent pas moins le tranquilliſer ſur l'avenir; le premier objet ſur le quel M. Stupfel a propoſé ſes repreſentations a M. l'Eveque a été qu'etant pourvu a vie et a ſon traitement etant fixé et determiné, il ne devoit pas varier par la circonſtance de la ſupreſſion ſollicité de la regence, c'eſt, ce que les ſouſſignès ont eſtimes dans leur premiere Conſultation; M. Stupfel l'a miſe ſous les yeux du Prince, et s'il y a lieu de croire que les ſentiments de la juſtice, qui l'animent, luy ont fait honter les raiſons, quelle renfermoit, ce qui ne permet pas d'endoutér, c'eſt que peu après il a fait propoſer une charge de Conſeiller à la regence de Bruchſal pour en jouir par M. Stupfel aux mêmes Emolumens qu'il avoit eu celle de Fiscal de regence de Lauterbourg, M. l'Eveque a daigné expliquer les raiſons pour les quelles il appelloit M. Stupfel a Bruchſal, en diſant *qu'il ne ſeroit pas juſte, qu'il paye de gros apointemens à M. Stupfel, qui ne luy rendroit plus aucun ſervice et que dans ce moments il ne pouvoit l'emploier qu'a ſa regence, n'y ayant nulle place convenable vacante en Alſace:* Ces expreſſions annoncent

cacheter rouge, plus une Conſultation en original datée de Colmar du 27. de ce mois ſignée Chauffour l'aine, Dupont, Lang et Chauffour le jeune avec paraphe, et à declarè avoir fait ce depot pour faire conſtatter en tems et lieu, s'il en etoit beſoin, qu'il n'a acceptè, et n'accepte les dites proviſions de Conſeiller aulique, que dans le ſens naturel, et veritable, qu'elles doivent avoir ſuivant la ditte Conſultation proteſtant d'avance contre toute Interpretation contraire, qu'on voudroit lui donner, n'entendant transferer ſon domicile à Bruchſal, et s'y établir avec ſa famille, que dens l'Intentions cy deſſus, et dans l'esprit de la dite conſultation, ſe reſervant formellement tous ſes droits generalement quelconques, notament ceux de ſtabilitè et d'irrevocabilitè fondées ſur ſes Proviſions du neuf Mars mil ſept cent ſoixante cinque, et les pieçes titres et Lettres mentionès dans la Conſultation à la quelle ſtabilité et irrevocabilité le changement de fonctions et de domicile ne doivent non ſeulement pas deroger, mais la doivent même confirmer, le depoſant entendant, qu'il n'y ſoit donnè atteinte en aucune façon, et n'entendant ſe departir jamais de la ditte ſtabilité et irrevocabilité, ſe reſervant expreſſement en Cas, que contre tout attente, il faut obligè par mauvais traitements, en autres cauſes legitimes, de ſe retirer dans la provinçe d'Alſaçe, tous ſes droits reſultans de ſes titres et proviſions; ſa retraite legitime, ne devant en aucune façon lui nuire ou prejudicieux, et pour faire connoitre à Monſeigneur l'Eveque de Spire même l'intention ſur quel pied, et dans quel esprit le Depoſant à acceptè ſes Proviſions de Conſeiller aulique, et ſe rendre avec ſa famille à Bruchſal le dit Sr. Depoſant a eu preſençe des dits Notaires envoyé une Copie collationné la ditte conſultation avec une lettre date de Colmar de ce jourd'hui à Mr. l'Eveque, les quelles Lettres et Conſultation il à mis dans une Enveloppe, et la quelle Enveloppe il à cachetè en preſençe de dits Notaires, et après avoir eu la même preſençe ecrit l'addreſſe ſur l'Enveloppe cet Enveloppe fut remiſe à l'inſtant à Pierre Joſeph Eibel le maitre clerc de Mr. Reubel l'un de dits Notaires, pour la porter à la Poſte et l'affranchir, et en outre le broullion de ditte lettre ſignée du Depoſant à auſſi été depoſé en l'Etude du dit Mr. Reubel pour etre joint à la minute des preſentes, le tout pour que mon dit Seigneur Eveque et autres n'en puiſſent pretendre cauſe d'Ignorançe de l'Intention veritable, et ſerieuſe du depoſant, de quels depot et declaration le Sr. Depoſant à requis acte, à luy octroyè pour lui ſervice et valoir, ainſi que de raiſon et à l'Inſtant même eſt revenu le dit Sr. Pierre Joſeph Eibel de la poſte, et à declarè pardevant les mêmes Notaires affranchi la lettre, et l'avoir remis au Comis, en foi de quoy il à ſignè avec le depoſant et les dite Notaires après lecture faite, à Colmar le vingt huitieme Avril mil ſept cent ſoixant et douze avant mydy ſigné à la minute Stupfel, Eibel, König, et Reubel Notaires vers le quel dernier la minute eſt reſté.

Au Prince Eveque de Spire

Colmar le 28. Avril 1772.

Monſeigneur!

Je m'empreſſe de temoigner d'içi à Votre Alteſſe la ſatisfaction, que je reſſerts de ce, que la Conſultation, que j'ai l'honneur, de lui communiquer cy-jointe, leve entierement l'inquietude, qu'un equivoque apparent à fait naitre à ma ſollicitude paternelle.

J'avoue

ſolument forçe, et contrainte de me ſoumettre aux deux reſolutions de S. A. Mgr. le Prince Eveque de Spire du 25. du dit mois d'Avril et du 2. du preſent mois, par mes Lettres des 29. et 3. des dits mois, de laquelle derniere il ne m'a pas ſeulement été donné de conſerver une minutte, qu'ainſi ma ſoummiſſion, en çe qu'on voudra l'expliquer ou interpreter comme derogatoire et prejudiciable à mes droits de ſtabilité, et d'irrevocabilité, et peut étre en Induire par la ſuitte des fois de non reçevoir, et le pûr et veritable Effet d'une ſurpriſe inevitable et d'une contrainte et violence inſurmontables par l'homme le plus ferme et les plus conſtant, ſurpriſe en ce, que les reſolutions des 25. Avril et 2. May renferment des clauſes que celle du 26. Mars n'avoit pas fait preſumer, et que les proviſions du 21. Avril n'avoient pas exprimé, d'on il reſulte une piége inevitable par l'obligation indispenſable de me ſoummettre aux dittes deux derniers reſolutions, contrainte et violençe invincibles en çe qu'au moment, que leş reſolutions en queſtion me ſont parvenues, je n'avois plus ſeulement de quoi ſuſtenter et nourrir ma famille; Bien moins les moyens à ſoutenir mes droits, ce que j'affirme devant Dieu, et çe qui ma pareillement forçe de donner ma quittançe du 4. de ce mois dans les termes, qu'elles eſt concuë, en ças, que ces mêmes reſolutions exigeoient, que dans le jour je devois accepter a peine de revocation des proviſions, et ſur tout en ças, que la derniere de ces reſolutions m'a notifiè des ordres du Roy, qui eſt une forçe majeure, à la quelle il m'a été impoſſible de reſiſter dans ces circonſtançes; je declare en mon ame et conſciençe, et je proteſte, que le contenu de mes lettres de ſoummiſſion et d'acceptation du 29. Avril dernier, du 3. de ce mois et de ma quittançe du 4. du dit mois en çe, que le dit contenu pourroit paroitre derogatoire à mes droits de ſtabilité, n'eſt point l'Effet d'une volonté libre et reflechie, mais d'une contrainte et d'une forçe majeure inſurmontables; Je me reſerve en conſequençe, au Cas, que contre mon Esperançe je fuſſe revoque à Bruchſal ſans raiſon legitime, ou que par mauvais traitement je fuſſe forçè de m'en retirer, oû qu'il plait à Sa Majeſté de me rappeller en françe, et que dans l'un, oû l'autre cas on voulut me refuſer et me retirer les trois mil Livres et les quinze Cordes de bois aſſurès pour ma vie durante, je me reſerve-dis je-tous mes droits et actions, et notamment le Benefiçe de la Reſtitution en Entier par la voie des Lettres de reſciſion, contre le contenu de mes Lettres de 29. Avril dernier et 3. du preſent mois, et de ma quittançe du 4. du dit mois, comme l'Effet d'une ſurpriſe inevitable, d'une contrainte, d'une violençe, et d'une forçe majeure invincibles; Et comme il c'n'eſt pas poſſible de faire connoitre mes preſentes declaration, proteſtation et reſerve dans ce moment à Monſeigneur le Prinçe l'Eveque de Spire, parceque je me rejetterois dans les Extremitès, que j'ai été forcé et contraint d'eviter par le contenu des mes dittes lettres de ſoummiſſion et quittançe, que dailleurs je m'expoſerois à l'Execution des ordres ſurpris de Sa Majeſté, qu'on m'annonce, et dont j'ignore la tenever, et qu'il ne m'eſt pas plus poſſible de faire recevoir le preſent acte par un Notaire royal de la Provinçe, parceque ma demarche ſeroit connuë et qu'aucun Notaire de l'Evechè de Spire ne redigeroit mes preſentes declarations, proteſtation, et reſerve; Je me vois forçè pour ſauver mes droits, remplir ce que je dois en bon père de famille, aſſurer la datte, ainſi que la ſincerité et la realité des preſentes, et mettre en même tems à Couvert de tout atteinte les vingt neuf titres, Lettres, et pieces jointes

aux

aux preſentes, en en aſſurant egalement les dattes, d'en faire le Depot chez le Greffier Notaire de la ville de Lauterbourg ſous une Enveloppe fermée et cachettée à Cire d'Espagnes rouge avec mon Cachet ordinaire: De tout quoi et du quel depot il ſera dreſſé un acte par le dit Greffier Notaire ſur la ditte Enveloppe, pour que le même depot ainſi que la datte, et la ſincerité, realité et Exiſtençe actuelle des preſentes ne puiſſent en aucun Cas ou tems etrê ſuspectées et critiquées, au contraire faire la preuve inconteſtable de la ſurpriſe, et de la forçe majeure, que je ſouffre dans ce moment, et que j'affirme de rechef. Fait ſur une feuille Entiere à demies pages à Lauterbourg ce neuvieme May 1772.

Stupfel.

Ziffer 16.

Extractus

Hochfürſtlich Speieriſcher Regierungs-Protocolli in Jurisdictionalibus d. d. Sabbathi den 23ten May 1772.

Betreffend von Celſiſſimo als Hof- und Regierungsrathen dahier gnädigſt auf- und angenommenen Herrn Stupfel und deſſen Verpflichtung.

§. 1.

Legebatur cum humillimo reſpectu nachſtehendes gnädigſtes Dienſtpatent Celſiſſimi

Sequitur tenor gedachten Dienſtpatents vom 21. April 1772.

Hiernechſt wurde produzirt, und verleſen nachſtehender Extractus hochfürſtl. Speieriſchen Kabinets-Protocolli d. d. Bruchſal den 21ten May 1772.

§. 8.

Producebatur das à Celſiſſimo dem als Hof- und Regierungsrathen dahier gnädigſt auf- und angenommenen Herrn Stupfel unterm 21ten vorigen Monats ertheilte Patent, nebſt darauf unterm 25ten *ejusd.* und 2ten dies ergangenen höchſten Reſoluzionen und *reſpectivè* Deklarationen *Celſiſſimi* ſamt den von ermelten Herrn Hofrath Stupfel den 19ten *hujus* ausgeſtellten Original-Revers, vermög weſſen derſelbe mittelſt eigenhändiger Unterſchrift und beigeſetzten Pettſchaft ſich anheiſchig gemacht hat, den ganzen Inhalt erſtbemelten Patents, und gnädigſten Reſolutionen nicht nur zu acceptiren, ſondern ſich auch allſolchem ſchuldigſt zu fügen, *et hinc*

Reſolutio

Reſolutio Celſiſſimi.

Da nunmehro der Herr Hofrath Stupfel von ſeinem vermeintlichen Begehren, als wann ihme die vorhero als Lauterburger Regierungsfiscal bezogene Beſoldung und Gratificationen *ad dies vitae* zu belaſſen ſeyen, abgegangen iſt, und ſich in allem Celſiſſimi gnädigſten Willensmeinung durchaus gefügt hat; ſo wäre eine Abſchrift deren Productorum, retento in repoſitura Cancellariae intimae originali hiermit ad Regimen zu remittiren mit dem Zuſatz, daß anjetzo künftigen Samſtag die Verpflichtung ermelten Hofraths Stupfel um ſo mehr vorgenommen werden ſolle, als der Herr Domſänger von Hacke quà Deputatus Capituli, der Verpflichtung beiwohnen würde. Uebrigens aber wollten

2. Celſiſſimus gnädigſt, daß ermelter Hofrath Stupfel **dem Rang nach ſeinem von des Kardinalen von Hutten Eminenz und Liebden unterm 23ten Nov. 1768.** *juxta verba:* „befehlen demnach allen und jeden unſern Fürſtl. Dikaſterien, Räthen ꝛc. ihn Johann Peter „Stupfel für unſern Hofrathen zu erkennen, und zu achten auch ihme in dieſer Qualität den „gebührenden Rang und Titel zukommen zu laſſen ꝛc. **vor jenen, nach dem 23ten Nov. „1768er Jahrs angenommenen Hof- und Regierungsräthen haben und behalten ſolle.**

Weiters wurde produzirt, und verleſen, die in vorſtehendem Extrakt angezogene Abſchrift jener Productorum deren Originalien in der geheimen Hofkanzley zuruckbehalten worden ſeynd.

Hierauf wurde dieſer Herr Hofrath ad ſeſſionem vorberufen, und demſelben nicht allein der Innhalt des ihm gnädigſt ertheilten Dienſtpatents vorgehalten, ſondern auch per Secretarium die gewöhnliche *formula juramenti* deutlich vorgeleſen, hernechſt die Wichtigkeit des Eides auch, wie er ſich Sr. Hochfürſtl. Gnaden, als gnädigſten Landesherrn und reſpective einem hochwürdigen Domkapitel zu Speier in Caſu ſedis vacantis dermalen mit verpflichten zu verbinden habe, vorgehalten. Worauf derſelbe nach dem er forderiſt für Se. Hochfürſtl. Gnaden als höchſten Landesherrn, ſodann auch für das hochwürdige Domkapitel zu Speier deſſen anweſenden Deputato des Herrn Domſängers Freih. von Hacke Hochwürd. und Gnaden die Handtreue abgelegt hat, in wirkliche Pflichten genommen, und ihme nach der in dem vorſtehenden Extrakte enthaltenen gnädigſten Willensmeinung Celſiſſimi **der Sitz und Rang nach dem Herrn Hofrath Huppmann angewieſen worden iſt.**

Concluſum

Referatur all obiges Celſiſſimo per Protocollum unterthänigſt.

Ziffer 17.

Brevet qui permet au S. Stupfel d'accepter une place de Conſeiller aulique de la Regence de Bruchſal. 28. Sept. 1772.

Aujourd'hui vingt huitieme du mois de Septembre, mil ſept cent ſoixante douze le Roi étant à Verſailles, le S. Stupfel a fait repreſenter à Sa Majeſté, que le Prince Eveque de Spire offroit, de lui conferer une charge de Conſeiller aulique dans ſa Regence de

Bruch-

Bruchſal; mais, que toujours fidele aux ſentiments, que lui inſpire ſa naiſſance, il ne vouloit point accepter ſans l'agrement de ſon ſouverain une place, qui l'obligeroit, de reſider hors du Royaume, à qu'il oſait esperer cette grace des bontés de Sa Majeſté.

A quoi ayant Egard, elle a permis et permet au Sr. Stupfel d'accepter et d'exercer la charge de Conſeiller aulique et de la Regence de Bruchſal. Veut Sa Majeſté que pour raiſon de la ſortie du dit S. Stupfel hors du Royaume et de ſa demeure en pays étranger, on ne puiſſe lui imputer d'étre contrevenu aux diſpoſitions portées par leur ordonnances à ce contrairer de la rigueur des quelles Sa Majeſté la releve et diſpenſe pour ce regard ſeulement et ſans tirer à conſequence, à condition toute fois par lui de ne point aliener les immeubles, qui pouvoit lui appartenir, où qui pourroient lui echoir par la ſuite dans le Royaume, et de ne faire aucun au contraire au ſervice de Sa Majeſté, comme auſſi de revenir dans ſes Etats, auſſi tot qu'elle le lui fera ordonner, et pour aſſurance, de ce qui eſt et tout ce qui deſſus de la volonté de Sa Majeſté. Elle m'a recommende d'expedier le preſent Brevet, qu'elle à ſigné de ſa main et fait contreſigner par moi ſon conſeiller Secretaire et de ſes commendemens et finances.

Louis.

Montegnard.

Ziffer 18.

Copia Reſcripti Celſiſſimi Spirenſis ad Regimen Spirenſe d. 18. Decembr. 1775.

Wir haben allſchon unterm 12ten April dieſes Jahres ein- und anderes verordnet, wodurch die beſſere Beförderung unſerer Oberqueichiſchen Franzöſiſchen Geſchäften erzielet werden möge. Gleichwie uns aber hauptſächlich daran gelegen iſt, daß die häufig vorhandene ſämmtliche Franzöſiſche Angelegenheiten unſeres Hochſtifts dermalen ſchleunigſt betrieben, und in der Folge von unſerm Hofrathen Stupfel, ohne daß derſelbe durch andere Arbeiten, beſonders durch Frequentirung der wochentlichen Regierungs-Seſſionen, hieran verhindert werde, ohnausgeſezt beſorget werden können; So wollen wir hiermit gedachten unſern Hofrathen Stupfel zu ſeiner merklichen Erleichterung, und damit er ſich deſto emſiger denen Franzöſiſchen Geſchäften ganz allein widmen, und ſolche bearbeiten könne, von Beiwohnung der Regierungs-Seſſionen in teutſchen Vorkommenheiten (maſſen er ſich ſchon hievon einige Jahre hindurch verſchiedene Kenntniſſe erworben hat) nicht nur durchaus gnädigſt diſpenſiren, ſondern geſinnen überdieß gnädigſt, daß unſer Hofrath Stupfel die von Zeit zu Zeit zum Vortrag zu tragende franzöſiſche cauſas, der beſtehenden Verordnung gemäs, dem Directorio anzeigen, und in denen auſſerordentlich zu haltenden Regierungs-Seſſionen (welchen jedesmalen unſere übrige Räthe iuxta reſolutionem de 12. Apr. a. c. beizuwohnen haben) proponiren ſolle, worauf ſofort in protocollo ſeparato in gallicis der Schluß zu faſſen, und alsdann mit Einſchickung dieſer Protokollen, nach wie vor einzuhalten iſt. In weſſen Zuverſicht wir denenſelben und Euch mit ꝛc. verbleiben.

Ziffer 19.

Von Gottes Gnaden Wir Auguſt Biſchof zu Speier. Probſt der gefürſteten Probſtey Weiſenburg, des heiligen Römiſchen Reichs Fürſt, Graf von Limburg-Styrum ꝛc. Veſt- und Hochgelahrte, lieber Getreuer! Vermög anliegender Abſchrift unſers gnädigſten Reſcripti ad Regimen vom 18ten dieſes haben wir euch von Beiwohnung unſerer Regierungs-Seſſionen in teutſchen Vorkommenheiten und zwar hauptſächlich zu eurer Erleichterung wegen Beſorgung der mehrfältigen franzöſiſchen Geſchäften vollkommen zu befreyen, mithin die teutſche Geſchäften von den franzöſiſchen abzuſondern, und jede in beſonderen von einander ganz unterſchiedenen Regierungs-Seſſionen abhandeln zu laſſen.

Wir verſehen uns alſo gnädigſt, ihr werdet euren tragenden Pflichten gemäß Euch keine Mühe, noch Fleiß gereuen laſſen, daß nicht nur das ſogenannte grüne Buch, ſobald als thunlich, nach Maasgab unſerer gnädigſten Geſinnung aufs neue eingerichtet, ſondern auch ſämtlich franzöſiſche Hochſtifts-Angelegenheiten zum gedeihlichen Ende befördert werden, und alſo nicht nöthig ſeye, ſich in Schein-Vergleiche einzulaſſen. In weſſen Zuverſicht wir euch mit Hulden und Gnaden wohl zugethan verbleiben. Bruchſal den 23. Decemb. 1775.

ſigné **Auguſt Biſchof und Fürſt.**

Ziffer 20.

Von Gottes Gnaden Wir Auguſt, Biſchof zu Speier, Probſt der gefürſteten Probſtey Weiſenburg, des heiligen Römiſchen Reichs Fürſt, Graf von Limburg-Styrum ꝛc. ꝛc.

Schon mit unſerem Regierungsantritt zählten wir unſeres Hochſtifts Oberqueichiſche Angelegenheiten unter diejenigen, welche um ſo mehr unſere beſondere Fürſtliche Sorgfalt verdienen, als durch die abſeiten unſers Herrn Vorfahrers beſchehene Anerkennung der Königlich Franzöſiſchen Souverainität, die unſerer Fürſtlichen Landeshoheit urſprünglich unmittelbar untergebene Aemter Altenſtadt, S. Remig, Dahn, Lauterburg und Magdenburg von unſern übrigen Hochſtifts-Landen zwar nicht vollkommen, doch aber in ſo weit getrennt worden ſind, als ſolche nach den aus der Dominazions-Veränderung herfließenden- und in Elſaß dermalen geltenden Grundſätzen verwandelt werden müſſen.

Wir waren gleich damals, theils aus eigener Erfahrung, theils ab den in den letzten Regierungsjahren unſers Herrn Vorfahrers vorgekommenen Unfällen, ſowohl von der Wichtigkeit der dorthin Bezug habenden Hochſtiftiſchen Geſchäften, als von der Nachtheiligkeit jener 1766. zu Lauterburg errichteten Franzöſiſchen Regierung vollkommen überzeugt, und glaubten daher unſerm Hochſtiftiſchen Beſten weſentlich zu frommen, indem wir die Abſchaffung eines ſo koſtſpieligen unſerm Fürſtlichen Intereſſe ſo wenig entſprechenden Dicaſterii mit aller Thätigkeit betreiben lieſen, erhielten auch unterm 11ten Decemb. 1771. die zu dem Ende erforderliche Königliche Bewilligung, und übertrugen nach vollbrachter jener Aufhebung die Leitung der franzöſiſchen Geſchäften unſerer dahieſigen Fürſtlichen Landesregierung nach einem uns da-

mals

mals vorgelegten Plan, und mit Zuziehung unſers ehemaligen Lauterburger Regierungsfiskals Hofrath Stupfel.

Allein bei reiferer Prüfung deſſen, was bisher im allgemeinen, und insbeſondere in dem vor einiger Zeit zum höchſten Nachtheil unſers Hochſtifts entſchiedenen Dornelsberg-Walds-Prozeß ſich ereignet hat, finden ſich die deutlichſten Beweiſe der Unhinlänglichkeit der bisher befolgten Einrichtung; und da zudem unſere Fürſtliche Regierung bei mehrern Gelegenheiten, die Errichtung einer geſonderten Stelle zu Beſorgung der franzöſiſchen Geſchäften als unumgänglich nötig erkläret hat, und wir uns hievon nunmehr überzeugt finden; als wollen wir unſere hieruntige Fürſtliche Verfügung länger nicht verhalten, verordnen und wollen

1.) daß alle ſowohl würklich vorwaltende, als künftig ſich ereignende, unſers Hochſtifts Oberqueichiſche Lande betreffende Geſchäfte fürohin von einer beſondern Fürſtlichen Commiſſion bearbeitet, und unſerer unmittelbaren Aufſicht und jeweiligen Begnehmigung in den Wegen Rechtens, oder ſonſt nach Erforderniß geleitet werden. Diejenigen jedoch ausgenommen, welche wir aus beſondern Rükſichten durch beſondere Commiſſarios beſorgen zu laſſen für gut finden werden, als worüber wir uns jederzeit unſere Fürſtliche Erklärung vorbehalten haben wollen.

2.) Wir erklären ſolchemnach dieſe Commiſſion von allen übrigen Dikaſterien und Stellen vollkommen unabhängig, und uns allein unmittelbar unterworfen: dieſelbe hat alſo bei allen Vorfällen lediglich bei uns anzufragen, unſere ergehende Befehle zu gewärtigen und in Vollzug zu bringen.

3.) Als Commiſſarios ernennen wir

Ex parte Regiminis.	*Ex parte Camerae.*
Unſern geheimen Rath u. Vicekanzler Haimb.	Geh. Rath u. Kammerdirector v. d. Beke.
„ „ geh. Rath u. Kanzleidirektor Betz.	Hofkammerrath Sido.
„ „ Hofrath Stupfel als Referens.	Hofkammerrath Caſinone.
„ „ Hofrath Sensburg.	Hofkammerrath Spitz.

wie denn auch unſern bisherigen franzöſiſchen geheimen Secretarius Joachim, welcher als Referens und Votans zugleich die Commiſſions-Abſchlüſſe zu faſſen, und demnächſt darauf zu ſehen hat, daß durch den hiezu angewieſenen geheimen Kanzelliſten Barbiche die Einträge und Protokolle gehörig gemacht, die Protocolla mundirt, wie auch die beſchloſſene Fertigungen ordentlich ausgefertiget werden.

4.) Soll die auf ſolche Art beſtellte Commiſſion allemal Samſtags in der Woche Morgens 9 Uhr auf dem gewöhnlichen Regierungszimmer ſich verſammlen, die vorkommende Vorträge berathſchlagen, und was das Hochſtiftiſche Beſte erfordern wird, verabſchließen, preſſante Geſchäfte aber ſollen nach Erfordernis extra ordinem vorgenommen werden.

5.) Die Protocolla ſind uns allemal Donnerſtags — bei preſſanten Geſchäften aber immer extra ordinem einzuſchicken.

6.) Die Referenten ermahnen wir, die ihnen zugeſtellte Sachen ſo ſchleunig als nur immer möglich und erforderlich zum Vortrag zu bringen und wollen, daß dieſelbe über

cretarius Joachim, unter weſſen Anleitung und Aufſicht der bisherige Regiſtratur-Kanzliſt Dreher das Erforderliche zu beſorgen hat.

12.) Weſentliche Urkunde und Documenten bleiben zwar künftighin, wie bisher in unſerm Hauptarchiv deponiret, und ſollen lediglich in beglaubigten Abſchriften zum franzöſiſchen Archiv verbracht werden, mit beigefügter Bemerkung, wo die Originalien zu finden.

13.) Die Kurrent- und zu den Protocollar-Einträgen kommenden Akten ſollen von einem viertel Jahr zum andern zum obenverordneten Archiv ausgeliefert, bis dahin aber von allen andern Papieren abgeſondert- in den neben der geiſtlichen Kommiſſionsſtube gelegenen Zimmer bei Hof einsweilen verwahret werden, und damit

14.) künftighin nicht, wie bisher, die Acta verſtreuet, und aller Anlaß zu ferneren ungerechten Beſchuldigungen vermeidet werde, befehlen wir, daß künftighin alle den Referenten zuzuſtellende Acta durch den Kanzelliſten Dreher vor der Hand rotuliret, und nicht anderſt, als mit abſchriftlich beigefügten Rotulo ausgeſtellt, von den Referenten aber gleichergeſtalten retradiret werden.

Sollte übrigens zu Vervollkommung dieſer unſerer fürſtlichen Anordnung noch einiges in unterthänigſte Erinnerung zu bringen vonnöthen ſeyn, ſo gewärtigen wir von unſern obgenannten Kommiſſarien die nöthigen Vorſchläge, und verſehen uns zu denenſelben, daß ſie zu Erzielung des Hochſtiftiſchen Beſten mitzuwirken bei keiner Gelegenheit verabſäumen werden.

Gegeben Bruchſal den 3ten Jul. 1786.

Auguſt Biſchof und Fürſt.

Ziffer 21.

Nomine Reverendiſſimi Capituli ad Celſiſſimum Spirenſem.

Praeſ. in Cap. Spirae 2. May 1788.

P. P.

Uns hat der Hofrath Stupfel unter Anſchließung einer zu Kollmar eingeholten Conſultation und mehrere Rechtfertigungs-Urkunden ſehr kläglich zu erkennen gegeben, daß er durch ſeine bemüßigte Translocirung von Lauterburg nach Bruchſal gegen die kontractmäßige Zuſicherungen vom 29. Mart. 1765. und 25. Jun. 1767. an der ihm lebenslänglich zugedachten Beſoldung und Dienſtnuzbarkeiten ungemein benachtheiliget, daß er auf mehrere, zur Verbeſſerung ſeines Sorts abzweckende unterthänigſte Vorſtellungen von Euer ꝛc. nicht erhöret, und daß er endlich dadurch zu dem betrübten Schritt veranlaſſet worden wäre, jene Conſultation in der Abſicht aufnehmen zu laſſen, um mit ſolcher den lezten Verſuch einer eigenen grosmüthigen Gewährung ſeines billigen Geſuchs zu machen, oder in deſſen Entſtehung ſich ſolche von dem Richter zu erbitten.

So ſchüchtern wir ſonſt ſind, für jemand ein Vorwort einzulegen, ſo wenig glauben wir jedoch in dem untergebenen Fall Euer ꝛc. misfällig zu werden, wenn wir dabei nur lediglich jenes

nes berühren, was uns der Ehre des fürſtlichen Hochſtifts, der öffentlich Treu und Glauben und einer ganz aufgelegten Billigkeit angemeſſen zu ſeyn ſcheinen will.

Wir unterſtellen nemlich zum voraus, daß ermeldter Hofrath Stupfel vor ſeiner Einberufung in die fürſtliche Dienſten bereits zu Kollmar ein ergiebiges Auskommen gehabt habe; wir halten es in Rückſicht ſeiner unverkennbaren Talenten für höchſtwahrſcheinlich, daß er ſich mit höheren Ausſichten der Verbeſſerung, mit Ausſichten der Verſorgung ſeiner Kinder allerdings habe ſchmeichlen können, und wir betrachten ſomit vor der Hand ſeine Berufung, ſeine Anſtellung und die ihm zugedachte Dienſtnuzbarkeiten als ein wahres Aequivalent deſſen, was er wirklich verlaſſen, und was er noch zu hoffen gehabt.

Wir unterſtellen ferner für richtig, daß die Aufnahme eines ſolchen Dieners in die Klaſſe jener Kontracten gehöre, die nur aus gemeinſamen Uebereinſtimmungen entſpringen, und die folglich ohne Verlezung der heiligen Treue, ſogar durch die höchſte Machtvollkommenheit, welche bekanntlich gegen das Völkerrecht, denen Stifter ſolcher Verbindungen, nicht anſchlagen kann, weder einſeitig gemindert, noch aufgehoben werden mögen.

Wir halten es endlich für untrüglich, daß, ſo wenig die fürſtliche Würde mit dem Fürſten ausſtirbt, auch eben ſo wenig der Regierungs-Nachfolger die fürſtliche Zuſagen ſeines Vorfahrers, die ſich auf jene fürſtliche Würde gründen, wieder einzuziehen oder auch nur zu mäßigen befugt ſeye.

Sollte es mithin von dem Hofrath Stupfel erweißlich zu machen ſeyn, daß er ſeit der aufgehobenen Regierung zu Lauterburg an jenem, weſſen ihn des in Gott ruhenden Herrn Kardinals von Hutten Hochfürſtl. Eminenz vermög beeder Reſcripten vom 29. März 7765., und 25. Jun. 1767. nomine dignitatis et officii ratione, auf ſeine Lebenstäge verſicherten, eine Verminderung oder aus Veranlaſſung ſeiner Translocation ſonſtige Beſchädigungen erlitten habe, ſo dörfte es wohl ſehr bedenklich werden, ſein Geſuch dem Ausſchlag einer gerichtlichen Entſcheidung zu überlaſſen.

Wenigſtens wollten wir unſers Orts denen ausgezogenen Lettres patentes de ſuppreſſions nie die Wirkung zutrauen, daß Euer ꝛc. dadurch die Hände geöfnet worden ſeyen, demſelben gegen die urſprüngliche Verbindungen ein minderes Geſchick zu beſtimmen; denn wir zweiflen allerdings, ob je ſothane Verbindungen an dem Königlichen Hof bekannt geworden, und ob deren Auflöſung von der Gerechtigkeit des Königs aus eben denen oben angedeuteten Gründen zu erwarten geweſen wäre.

Wenn wir demnach (jedoch immer in den vordern Unterſtellungen) wünſchen, daß Euer ꝛc. bei dem Geſuch des Hofrathen Stupfel, zumalen in Hinſicht ſeiner geſammleten vielen Verdienſten, den Weeg einer gnädigen Selbſtgewährung eintretten zu laſſen geruhen mögen;

So verſichern wir zugleich gehorſamſt, daß wir einzig und allein dabei die Unverbrüchlichkeit des Fürſtenworts, den Beſtand des damit verbundenen Treu und Glaubens, die Vermeidung eines übel lautenden Proceſſes, ſomit blos die Ehre des fürſtlichen Hochſtifts zur Abſicht haben, ganz entfernt Euer ꝛc. in Höchſtdero Regierungs-Bemühungen das allermindeſte vorzuſchreiben.

Wir erſterben in tiefſchuldigſter Verehrung.

Ziff. 22.

War es nur möglich, meine doppelte Intention Euer ꝛc. mit mehr Deutlichkeit zu eröfnen? — ich begnügte mich aber nicht damit, ſondern ich erklärte noch ausdrüklich, daß ich ſelbſt den Weiſſenburger Spruch für null, und als nicht ergangen anſehen werde, wenn derſelbe nicht auf den Sequeſter vollſtrekt werde, und daß ich in dieſem Fall nur meine Rechten vor dem einſt kompetent werdenden Richter mir vorbehalte.

„Ce motif eſt ſi réel, et ſi ſincer, Monſeigneur que j'ai l'honneur de declarer à „votre Alteſſe qu'au cas Jugement ne peut pas etré executé ſur la ſequeſtre, „je le regarde comme nul et non avenu, et que dans cette ſuppoſition, je „ne fais, que de me réſerver mes droits jusqu'a ce jour pardevant le Juge „qui ſera competent.

Ich äuſſerte meine aufrichtige Abſicht noch weiter, da ich abermal einen Verſuch bei Euer ꝛc. wagte, um zu der immer gewünſchten, und durch ſo viele Supplikcn fruchtlos nachgeſuchten billigen Beilegung zu gelangen.

„A moins, que votre Alteſſe ne voulut encore avoir la Bonté de ſe prêter „amicablement à des indemnités que mon devoir de pere me permetteroit „d'accepter reſpectueſement, par ces declarations votre Alteſſe doit reconnoitre, que toute autre Jdée, qu'on lui auroit donc de cette affaire, eſt „evidement fauſſe et calomnieuſe.

Nun ſollen Vernunft und Gerechtigkeit urtheilen, ob ſich nur die entfernteſte Wahrſcheinlichkeit einer Intention, die Kaiſerliche und des Reichs Jurisdiktion zu violiren, hier denken laſſe. Unbegreiflich muſte mir alſo nach einem ſolchen Schreiben ein Mandat ſeyn, welches mir die Nichtanerkennung einer Gerichtsſtelle auferlegt, die ich niemals anerkannt zu haben, eben dadurch bezeuge, weil ich ſie nur als Beſitzerin meiner Hypothek aus Zwang angehe, ein Mandat, welches mir von einem gerichtlichen Anſuchen abzuſtehen, anbefiehlt, von welchem ich ſchon abgeſtanden war, wenn es nicht auf die Spoliatoren des Hochſtifts Speier ſtatt finden kann.

Aber nicht nur Kaiſerlicher Majeſtät, nicht nur Euer ꝛc. ſondern dem angegangenen Richter ſelbſt habe ich meine doppelte hieruntige Intention unverholen; In dem nach Weiſſenburg abgefertigten Auffaz der Requête, wovon das Concept in meinen Manualakten zu Bruchſal ſich befindet, erkläre ich deutlich; daß mein Anrufen nur aus Zwang wegen ſequeſtrirter meiner Hypothek geſchehe, und nur auf ſolchen Sequeſter hinziele, und in der That gehet mein petitum ausdrüklich — weſentlich und ausſchließlich auf den Sequeſter.

Wenn nun dieſe meine doppelte Intention der Abſicht einer Jurisdiktionsviolation ganz angenfällig entgegen ſtehet, wenn dieſe doppelte Intention ganz ungezweifelt iſt, da dieſelbe im Urſprung dem Richter erkläret; Demnach Euer ꝛc. als dem intereſſirten Theile aufrichtig eröfnet; Sodann Kaiſerlicher Majeſtät ſelbſt allerunterthänigſt gebeten werden ꝛc. wenn dieſe Erklärungen ganz unverdächtig ſeyn müſſen, weil ſie in den Zeiten geſchehen ſind, wo es mir noch von keinem Mandat träumen konnte; ſo folgt ja offenbar, daß die Anſchuldigung der Intention, Kaiſerliche und des Reichs Jurisdiktion zu violiren, grundlos, und wahrheitswidrig ſey.

Wollten

Wollten Euer ꝛc. den Umſtand des Zwangs nicht für hinlänglich zu meiner Rechtfertigung gelten laſſen, ſo muß ich unterthänigſt fragen: ob jener Zwang, der Euer ꝛc. vermögt hat, das Pariſer Kaſſationsgericht gegen Herrn Cataca d'Eſſerville anzugehen, ob ſolcher Zwang für Euer ꝛc. rechtfertigend ſey, oder nicht? iſt er es, ſo bin ich gewiß im nämlichen Fall, weil die Nation meine Hypotheke ſequeſtriret hat, ſo wie ſie die Hochſtiftiſche Gefälle für d'Eſſerville mit Arreſt beſchlagen hatte. Disparität exiſtiret offenbar keine; Nun erinnern ſich Euer ꝛc. daß ich in gedachtem kritiſchen Handel ein Memoire befaßt, welches Euer ꝛc. zum Druk beförderet, und daß ſie durch daſſelbe geſieget haben. Der Zwang war der Grundſaz der Anerkennung nach gebietenden Umſtänden der gegenwärtigen Kompetenz des Kaſſationsgerichts, und aus dieſem Geſichtspunkt konnten Euer ꝛc. keiner Intention, Kaiſerliche und des Reichs Jurisdiktion zu violiren, beſchuldigt werden.

Warum ſollte aber der Grundſaz nicht auch für mich gelten? und warum ſollte ich nicht aus demſelben gegen Euer ꝛc. ſelbſt ſiegen? auch erinnern ſich Euer ꝛc. daß nach Aufſtellung der neuen Gerichter im Elſaß, mehrere allda angeſeſſene Reichsſtände die Jurisdiktion derſelben aus verſchiedenen Gründen anerkannt haben; Daß ich aber bei den Rathsſitzungen, mit der Entſchuldigung ſolches Betragens in Rükſicht auf dringende Politik, immer die ordentliche Inkompetenz ſolcher Gerichter behauptet, und in dem Hochſtift zum Grundſaz gemacht habe. Dem ungeachtet wurden Euer ꝛc. ſehr oft gezwungen, an das Straßburger Gericht zu recurriren. Haben Höchſtſie dadurch keine Jurisdiktionsviolation begangen? ſo beurtheilen dann mich Euer ꝛc. mit eben ſo vieler Gerechtigkeit, und erkennen endlich, daß mein Betragen vollkommen mit dem Ihrigen übereinſtimme; Daß unſere Grundſätze, und unſere Intention die nemliche waren; Daß ſolche Wahrheit durch zahlreiche Akten und Protokollen bewieſen iſt; Daß alſo meine Intention nicht in Widerſpruch mit meinen Grundſätzen ſtehe, weil die daraus reſultirende Handlung den Zwang zum Grundtrieb hatte. Meine Intention iſt alſo vollkommen gereiniget, oder jene Euer ꝛc. müſte unreiner als die meinige ſeyn. Auf die andere Frage: ob in meiner Handlung eine reelle auch nur materielle, Kaiſerliche und Reichs Jurisdiktionsviolation exiſtire, und ob dieſelbe nur möglich ſey? — Ueber dieſe Frage muß vorläufig die irrige Vermiſchung der Reichsſtändiſchen Hochſtiftiſchen Jurisdiktion mit der Kaiſerlichen und des Reichs Jurisdiktion bemerkt und beſeitiget werden. Dann offenbar iſt es, daß nur jene Jurisdiktion kann violiret werden, welche wahrhaft exiſtiret, und welche nicht nur unſtrittig anerkannt, ſondern in einer würklichen Aktivität iſt.

Nach dieſer evidenten Wahrheit muß Euer ꝛc. Anklage gegen mich unvermeidlich unterſtellen, daß die Kaiſerliche und Reichs Jurisdiktion, eben ſo, wie jene des Hochſtifts, nicht nur de Jure, ſondern de facto am rechten Ufer der Queich ohne Anſtand beſtehe. Iſt das, ſo folgt, daß mein Anrufen beim Weiſſenburger Gericht eine materielle Präterition der Reichsjurisdiktion ſeyn könne, nicht aber, daß es eine formelle Violation derſelben ſey. Iſt das nicht, ſo folgt, daß das ganze Klagwerk auf einer offenbar grundloſen Unterſtellung ruhe.

Um Euer ꝛc. von dieſer Folge zu überzeugen, nehme ich die Freiheit, unterthänigſt zu fragen:

1mo Ob nicht ſchon um die Zeiten des Badenſchen Friedens das Königlich franzöſiſche Konſeil Richtere in den Oberqueichiſchen Hochſtiftslanden ex officio beſtellt habe?

2do Ob nicht ſchon im Umfang der 30ger Jahren des Herrn Kardinals von Schönborn Eminenz (Euer ꝛc. Oheim, Vorfahrer und Model) die franzöſiſche Jurisdiktion des

Kö-

Königlichen oberen Raths zu Kolmar, in den berühmten Lauterburger⸗ Niederlauterburger⸗ Schaider⸗ und andern wichtigen Proceſſen feierlich anerkannt haben?

3tio Ob nicht im Jahr 1756. des Herrn Kardinals von Hutten Eminenz die franzöſiſch königliche Souveränität über die Oberqueichiſche Hochſtifts⸗Landen, mittels Sollicitirung und Erhaltung der königlichen Lettres patentes förmlich anerkannt haben?

4to Ob nicht das Hochwürdige Domkapitul zu Speier, wovon Euer ꝛc. damals Domdechant und Vorſitzer waren, ſolcher Souveränitäts⸗Anerkennung auf alle Art beigetreten und beigewürkt habe?

5to Ob nicht in Gefolg ſolcher entſcheidenden Schritten das Hochſtift Speier die franzöſiſche ſowohl niedere als oberſte Jurisdiction über die Oberqueichiſche Landen, ohne Widerſpruch noch, ohne Unterbrechung bis auf den Augenblick der Aufhebung des Conſeils zu Kolmar, anerkannt habe?

Wenn dieſe fünf Data ganz richtig, und notoriſch ſind, ſo folgt ja offenbar aus denſelben, daß ſeit ungefehr achtzig Jahren die Kaiſerliche und des Reichs Jurisdiction über die Oberqueichiſche Landen nicht mehr exiſtire. — es folgt hieraus, daß durch die ſelbſteigene Handlungen der Hochſtifts⸗Regenten, und Euer ꝛc. insbeſondere die Activität der Kaiſerlichen und Reichs Jurisdiktion de facto erloſchen ſey. — Es folgt ſogar hieraus, daß erſagte teutſche Jurisdiktion durch die Anerkennung der franzöſiſchen Souveränität mittels Lettres patentes, ſoweit es von Euer ꝛc. abhangen könnte, de jure ceſſirt habe. Ich nehme aber die Freiheit ferner zu fragen:

6to Ob nicht Euer ꝛc. auf meine gegen meinen Willen beim Königlichen Rath zu Kolmar im Jahr 1789. angebrachte, und hier befragte Klage die Kompetenz und Jurisdiction erwehnten obern Raths über eben dieſe Klage anerkannt haben? Ob nicht Höchſtſie ihren Sachwalter auf dieſelbe beſtellt haben? Ob nicht der Rechtshandel, weil die Hochſtiftiſche Agenten denſelben für Euer ꝛc. nicht behaupten wollten, noch konnten, zum Contumacialſpruch reif war? Ob nicht dermalen das Weiſſenburger Gericht den obern Rath zu Kolmar in den Oberqueichiſchen Hochſtifts⸗Landen vertrete?

Wenn nun auch dieſe facta richtig, aktenmäſig, und notoriſch ſind, ſo folgt ja offenbar aus denſelben, daß Euer ꝛc. ſelbſt anerkannt haben, daß auf den vorwürfigen Fall in ſpecie die Kaiſerliche und Reichs Jurisdiction nicht ſtatt habe, und desfalls nicht in den Oberqueichiſchen Landen exiſtire; mithin daß ich in dieſem Geſichtspunkt kein forum externum angegangen habe.

Wie können nun Euer ꝛc. am Kaiſerlichen Reichskammergericht mich beſchuldigen, daß ich eine Jurisdiction violiret habe, welche Euer ꝛc. ſelbſt de jure ſowohl, als de facto, ſoviel an Höchſtdenſelben war, aufgehoben, und zernichtet haben? hat man je einen auffallendern Widerſpruch vor Gericht gehöret?

Euer ꝛc. werfen mir aber vor, daß ich in meinen öffentlichen Druckſchriften behauptet habe, daß die franzöſiſche Souveränität, mithin die dortige Jurisdiction über die Reichsſtändiſche Landen im Elſaß friedensſchlußwidrig, folglich ungegründet ſeye, daß alſo meine Handlungen in dem vorliegenden Fall mit meinen Werken über die große Reichsangelegenheit in betreff des Elſaſſes in einem offenbaren Widerſpruch ſtehe.

Erlauben Euer ꝛc. gnädigſt, daß ich dieſen Vorwurf aufheitere. Wahr iſt es, daß ich der erſte war, der der damals noch exiſtirenden Krone Frankreich in meiner 4ten Quaeſtion d'Etat bey der Krönung Leopolds II. gegen die klaſſiſche Schriften von mehreren Publiciſten Teutſchlands die Souveränität über die Reichsſtändiſche Lande im Elſaß öffentlich widerſprochen habe; — wahr iſt es, daß ich demnach auf Verlangen des, über meinen Satz befremdeten Publikums, die Urkunden und Beweißthümer davon in meinem Archiv d'Alſace mitgetheilet habe; wahr iſt es auch, daß ich durch den Anhang dieſes Werkes verſchiedene teutſche Höfe von der Verſuchung, ſich um Geld zu vergleichen, abgehalten habe; — wahr iſt es gleichfalls, daß ich auf Verlangen einiger Hauptperſonen an der Reichsverſammlung die ganze Elſaſſer Angelegenheit in einer teutſchen Deduction unter dem Titul:

„Oberherrſchaft, und Oberlehnherrlichkeit Kaiſers und Reichs über Elſaß und „Lothringen"

mit der anpaſſenden Elſaſſer Karte herausgegeben habe; wahr iſt es insbeſondere für Euer ꝛc. daß ich die ſechs erſte Proteſtationen Euer ꝛc. die Höchſtdenſelben Ehre gemacht haben, nach den Grundſätzen meiner öffentlichen Schriften befaßt habe; — wahr iſt es endlich, daß niemand meine Behauptungen zu widerſprechen, ſogar die von mir widerlegte franzöſiſche National-Rapporteurs Merlin und Koch nicht unternommen haben.

Was folgt aber, gnädigſter Herr, aus all meinen Schriften? ein Factum und ein Principium. Das Factum beſtehet darinn: daß die Kaiſerliche und Reichs Oberherrſchaft, folglich die teutſche Jurisdiktion, würklich, und in der That nicht mehr in Elſaß exiſtire. Das Principium beſtehet darinn: daß von Rechtswegen die Oberherrſchaft, folglich die Jurisdiktion in den dortigen Landen Kaiſer und Reiche gebühre.

Was folgt aber aus dem facto? daß die Reichsſtände, durch die Anerkennung der franzöſiſchen Souveränität, die Kaiſerliche und Reichs Jurisdiktion, nach der Entſcheidung des Reichsgutachtens vom 6ten Auguſt 1791. und des Ratifikationsdekrets vom 10ten Decemb: darauf hin violiret hätten, daß ſie mithin der Felonie ſchuldig wären, wenn nicht ihre Anerkennung aus dem Grundſatz des Zwangs durch die Würkung der Umſtänden, die ich in meinen Schriften anführe, könnte entſchuldiget werden; daß alſo aus dieſem Grund keine Jurisdiktions-Violation exiſtire; in welchem Fall die, wenigſtens zu entſchuldigende Aufhebung gedachter Jurisdiktion muß unterſtellt, folglich die abſolute Unmöglichkeit einer untergeordneten Jurisdiktions-Violation anerkannt werden.

Was folgt demnach aus dem Principio? daß Kaiſer und Reich nicht nur berechtiget, ſondern verpflichtet ſind, die Reichsſtändiſche Landen im Elſaß zu reklamiren, nnd durch die Waffen wiederum mit dem teutſchen Staatskörper zu vereinbaren; daß aber ſolche Reklamation, und die demnechſtige Reunion zuerſt müßte vollbracht werden, ehe und bevor wiederum eine Kaiſerliche und Reichs Jurisdiktion in Elſaß exiſtiren könne, daß mithin zuerſt ein glücklicher Krieg, und demnach ein vortheilhafter Friedensſchluß die Reſtitution eröfterter Kaiſerlichen und des Reichs Jurisdiktion realiſiren können.

Es fließt alſo aus meinen eigenen Werken, die mir Euer ꝛc. hier als den Beweiß eines Widerſpruchs zwiſchen meinen Grundſätzen und Handlungen entgegenſetzen, daß noch zur Zeit keine Kaiſerliche und Reichs Jurisdiktion in Elſaß exiſtire; daß es mithin platterdings un-

möglich

möglich ſey, dieſelbe alldort zu violiren, bis ſie alldort wird reſtituiret worden ſeyn. Der Grundſatz bleibt alſo ſtehen, daß ſie können und müſſen reſtituiret werden; das factum bleibt aber richtig, daß ſie noch nicht reſtituiret ſey, mithin noch nicht in Elſaß exiſtire; und die Folge von beiden iſt: daß die Violation in Elſaß einer allda nicht exiſtirenden Jurisdiktion eine Chimäre ſey.

So weit, gnädigſter Herr, führen die Umgehungen der wahren Umſtänden, daß die ſelbſteigene Thathandlungen Euer ꝛc. als die Veranlaſſungen und Quellen der eingeklagten Jurisdiktions-Violation dargethan werden, und daß ſolche Thathandlungen nur durch den Grundſatz des Zwanges von der Brandmale einer ſelbſteigenen Violation und Felonie können gereiniget werden.

Nun ſey es mir auch

ad 2dum erlaubt, über die Hauptſache mich einsweilen, und nur in ſo weit zu rechtfertigen, als es in einem Schreiben, ohne vorhandenen Belegen, geſchehen kann.

Vorläufig giebt dieſes Klaglibell an: meine Beſchwerden hätten nur mit den franzöſiſchen Unruhen angefangen, zuvor wäre ich immer vergnügt geweſen.

Ich berühre die hierinn liegende gefliſſentliche Deutung auf eine Connexion zwiſchen meinen Beſchwerden, und den franzöſiſchen Unruhen nicht; ganz Teutſchland iſt von dem Gegentheil dieſer vorſetzlichen Alluſion überzeugt, nur kann ich nicht glauben, daß die, noch ſo getreue Gedächtniß Euer ꝛc. Höchſtihnen meine unzählige mündliche Bitten während 18 Jahren nicht erinnerlich beibringen ſolte, daß Sie ſich gar nicht von mehr als zwölf ſchriftlichen Supplicken, wovon einige höchſteigenhändig beantwortet ſind, entſinnen ſollen; — daß Sie ſich ganz nicht mehr meine vielfältige, und langwürige Inſtanzen, um eine, für das getreue Dienerherz ſo ſchmerzhafte Klage zu vermeiden, und von Euer ꝛc. Gerechtigkeit ſelbſt, mittelſt höchſt gefälligen Gattung von Beilegung, die billige Entſchädigung zu erhalten, beifallen laſſen können; — daß Höchſtihnen ſogar die inſtändige, dringende und auf Einſicht der Akten gegründete Interceſſion ihres hochwürdigen Domkapituls, um mir in vielfältigen wichtigen Betracht die offenbar gebührende Gerechtigkeit verſpüren zu laſſen, entfallen ſeyn ſolle; — das kann ich nicht glauben, mithin muß ich dieſe erſte Unwahrheit blos der Schreibart des Schriftſtellers zumeſſen. Demnach verſchweigt das Klaglibell, daß Euer ꝛc. durch einen mir ſchriftlich mit einem reitenden Boten angekündigten Machtſpruch des franzöſiſchen Hofes, mich nach Bruchſal gezwungen haben; — Es verſchweigt die gründliche Conſultation, die ich ſchon damals für die Stabilität meines Dienſtſtandes habe errichten laſſen, und wovon ich das Duplikat Euer ꝛc. überſendet habe; — Es verſchweigt meine in ſolchem Zwangſtande ſowohl coram Notario, als bey Euer ꝛc. ſelbſt nach den Grundſätzen meiner Conſultation gemachte Proteſtationen und Reſervationen; — Es verſchweigt das königliche Brevet Ludwigs XV. — welches ich ſogleich zu meiner Sicherherſtellung nach den damaligen Grundſätzen und Umſtänden, erhalten habe. — Dieſe vierfache Reticenz iſt eine weſentliche Verunſtaltung der Geſchichte, eine offenbare Hintergehung des Richters.

Sodann nimmt das Klaglibell zur Baſis, das von Euer ꝛc. mir im Jahr 1772. zugeſtellte Dienſtpatent, und folgert aus demſelben, daß ich ſchon damals ein teutſch-Bruchſaler geworden

geworden ſey, daß ich mithin dadurch auf alle vordere Anſprüche Verzicht gethan, und mich der dortigen Willkühr nach dem zweideutigen Sinn des Patents unterworfen habe.

Aus ſolcher Folgerung fließt natürlich die ganze Reihe der Sätzen, auf welchen das Libell in der Hauptſache gebauet iſt. Das Libell verſchweigt aber, daß ich im Jahr 1765. mein Dienſtpatent von des Herrn Kardinals von Hutten Eminenz erhalten, und daß daſſelbe mir meinen Dienſt **auf Lebenlang, mit dem beſtimmten Gehalt, und allen Nuzbarkeiten und Emolumenten, unwiderruflich zugeſichert habe.** Es verſchweigt, daß vermöge ſolchem, für die damals anerkannte franzöſiſche Souveränität ausgeſtellten, und ſogar in franzöſiſcher Sprache befaßten Dienſtpatent, meine Hypotheck um ſo mehr auf den dortigen Hochſtifts-Einkünften ruhe, als ſogar mein Gehalt von den dortigen Unterthanen bis zur Epoche der gegenwärtigen Revolution zum Theil bezahlt worden iſt. — Es verſchweigt, daß, als Euer ꝛc. mir Höchſtdero Patent zu Bruchſal in der Nachtszeit haben behändigen laſſen, und ich nicht nur daſſelbe für überflüſſig angeſehen, ſondern zweideutige Ausdrücke gegen meine Stabilität in demſelben gefunden, mich in der nemlichen Nacht wiederum zurück nach Kolmar, um abermal über den unerwarteten Fall zu conſultiren, begeben habe. — Es verſchweigt, daß gemäß der Conſultation, ich ſogleich coram Notario erkläret, daß ich das Patent von Euer ꝛc. nicht anderſt als eine Continuation von jenem von 1765. annehme, daß ich gegen alle Neuerungen und Reſtriktionen proteſtire, und auf jeden Fall alle meine Rechten mir vorbehalte. — Es verſchweiget, daß ich ſolches Notariats-Inſtrument ſowohl als die Conſultation ſelbſt Euer ꝛc. ſogleich zugefertiget habe, und auf ſolchen Fuß zu Bruchſal eingetreten ſey.— Dieſe abermalige fünffache Reticenz denaturiret den dem Kaiſ. Reichskammergericht vorgelegten Fall, ſo vollkommen, daß der Richter ungehalten erkennen müſſe, daß er nicht einmal auf den wahren Fall geſprochen habe.

Endlich unterſtützet das Libell alle ſeine, auf irrige Unterſtellungen und abſichtliche Verſchweigungen ruhende Folgerungen mit einem Revers. — Ja, gnädigſter Herr! will man mich denn zwingen, einen Vorgang mit meinen dagegen gemachten Proteſtationen zu entdecken, die ich gerne auf ewig dem Auge des Publikums entziehen mögte? Euer ꝛc. wollten mich im Jahr 1772. mit Gewalt haben, ſie wollten mich aber in ihrer ganzen Willkühr haben; und wie viele Urſachen hatte ich, das nicht zu wollen? anheut wollten mich vielleicht Höchſtſie behalten, und durch den Verkleinerungsweeg, ſelbſt auf Koſten meiner Ehre behalten. Die Zeit, gnädigſter Herr, ſtellt alles in ſein Licht, und an ſeinen Ort. Uebrigens wiſſen Euer ꝛc. den Unwerth ſolcher Zwangreverſen. Höchſtſie wiſſen, daß dieſes Mittel nicht verhindert habe, aus ihrem Dienſt zu gehen, und in den Reichshofrath zu treten. Höchſtſie wiſſen, aus mehreren Proceſſen, die Sie am Kaiſ. Reichskammergericht verlohren haben; daß die Klauſul: **So lang es uns gnädigſt gefällig ſeyn wird,** in der heutigen menſchenfreundlichen Jurisprudenz ſeine alte despotiſche Würkung nicht mehr habe, daß mithin mein Revers, deſſen Inhalt blos in dem Sinn ſolcher Clauſel beſtehet, von keiner beſſern Kraft, als dieſelbe, ſeyn könne, und zu den gehäſſigen alten Maximen der willkürlichen Menſchenbehandlung gehöre.

Wie konnte ich aber nur einen bündigen Revers ausſtellen, da ich von dem König, meinem damaligen Souverain, der ſich meine Zurückberufung vorbehielt, noch immer der Unterthan verbleiben, und Euer ꝛc. nur gelehnt war?

Schließlich verſchweigt das Libell, daß Euer ꝛc. die franzöſiſche Jurisdiktion über den vorwürfigen Fall, nach einer dritten Höchſtdenſelben kommunicirten Conſultation, als das forum contractus aus der Würkung meines urſprünglichen Dienſtkontrakts vom Jahr 1765. feierlich anerkannt haben. Es verſchweiget, daß die fürſtliche Advokaten keinen Rechtsgrund, um meine Anſprüche zu bekriegen, gefunden haben. — Es verſchweigt, daß würklich die Sache in termino einer Contumacial-Abthuung ſich befinde. — Dieſe nochmalige dreifache Reticenz hat offenbar verhindert, daß der Richter nicht gleich die Sache von der Hand ab- und an ſein gehöriges Ort verwieſen hat.

Nach dieſen Bemerkungen wird es wohl nicht nöthig ſeyn, daß ich das Libell in ſeinen einzelnen Punkten über die Hauptſache verfolge, ſobald die Pfeiler grundlos ſind, ſo zerfällt das ganze Gebäude von ſelbſt. Zudem iſt es dermalen die Frage nicht von der Hauptſache. Werde ich von dem Sequeſter entſchädiget, ſo hat das Hochſtift mir zu danken, weil ich alsdann ſeine Schuldigkeiten aus den Händen ſeiner Räuber nehme. Gelingt das nicht, ſo iſt nichts geſchehen, weil ich in keinem andern Sinn gehandelt habe, und weil ich in dem entgegengeſezten Fall ſchon zum voraus abgeſtanden bin. In der zweiten Unterſtellung aber kann ja das forum noch nicht beſtimmt werden, indem es von dem Erfolg des gegenwärtigen Krieges abhangt. Wird Elſaß wiederum mit dem Reich vereinbaret, ſo muß erſt am gehörigen Ort ausgemacht werden, ob das ehemalige Conſeil von Kolmar durch ein teutſches Landgericht in der Provinz ſolle erſezt werden, oder ob die dortige Appellationen wiederum unmittelbar an die allerhöchſte Reichsgerichte verbracht werden ſollen; wo alsdann erſt die Hauptſache, im Fall eines ferneren Widerſtandes an Seiten Euer ꝛc. auf eine förmliche Deduction, und Species facti mit gehörigen Beilagen disputiret und entſchieden werden kann.

Nun aber iſt in der dermaligen Lage, das von Euer ꝛc. erhaltene Mandat offenbar und vollkommen ohne allen Gegenſtand. Es verbietet die Violation der Kaiſerlichen und Reichs Jurisdiktion an einen Ort, wo keine Kaiſerliche und Reichs Jurisdiktion exiſtiret, und wo Euer ꝛc. ſelbſteigene Handlungen dieſelbe de jure et facto aufgehoben haben, es befiehlt einen Abſtand, der ſchon lang eventualiter geſchehen iſt, und der in meiner offenbar bewieſenen Intention nicht einmal nötig war. Es verbietet alſo, was nicht exiſtiret, es befiehlt, was niemals exiſtiret hat.

Wie weislich würden Euer ꝛc. gehandelt haben, wenn Höchſtſie bei dem K. K. Miniſterium ſich erfreuet hätten, daß einer unter ihren Dienern fähig befunden worden, der allgemeinen guten Sache zu Füſſen des Reichsoberhaupts nützlich zu werden.

Wie gerecht würden Euer ꝛc. gehandelt haben, wenn Höchſtſie meine Foderungen in einen billigen Vermittlungsweeg hätten einleiten laſſen.

Wie edel würden Euer ꝛc. gehandelt haben, wenn Sie aus Trieb von Großmuth oder Dankbarkeit einen gefühlvollen Blick auf die verfloſſene Zeiten geworfen hätten.

Wie vorſichtlich würden Euer ꝛc. für Ihr ſelbſteigenes Intereſſe gehandelt haben, wenn Höchſtſie für die Zukunft das allergnädigſte Zutrauen des beſten Monarchen auf mich zu begründen, anſtatt zu zerſtöhren, geſucht hätten.

Ich werde meine langwührige und durch nicht geringe Vortheile aufgezeichnete Dienſten, wovon nicht nur ganze Repoſituren, ſondern höchſteigenhändige Eingeſtändniſſe bezeugen, dermalen, um den auffallenden Contraſt zwiſchen denſelben, und einer doppelten Verſchwärzung darzuſtellen, nicht in Anregung bringen.

Nur darf, und ſoll ich Euer ꝛc. unterthänigſt noch bitten, und anrufen; an allen Orten, wo Höchſtſie mich zu verkleinern ſich bemüht haben, die Eröfnungen und Beweiße von meinen Verbrechen oder Verdienſten während 27 Dienſtjahren, zu meiner gerechten Beſtrafung oder zu meiner einzigen Belohnung, bekannt zu machen; anſonſt würde Höchſtderoſelben Stillſchweigen, auf den gegenwärtigen Vorgang der Beweiß werden, daß Euer ꝛc. das erſte nicht können, und das andere nicht wollen; folglich würde auch das etwa abſichtliche *ſemper aliquid haeret*, vereitelt werden.

Wenn nun Euer ꝛc. nach allen dieſen Aufklärungen zu erkennen geruhen, daß Höchſtſie durch gefährliche Berathungen irre geführet worden, und von dem befragten Mandat abzuſtehen, ſich gnädigſt entſchließen; ſo werde ich mich von allen Schritten bei dem K. Reichskammergericht, und bei dem Publikum zu enthalten noch ein Vergnügen aus dem Trieb meiner alten Ehrfurcht machen; ſollten aber Euer ꝛc. auf dem Mandat beſtehen, ſo bezwingen mich Höchſtdieſelbe gegenwärtiges Schreiben dem hintergangenen Richter, und dem überführten Publikum öffentlich vorzulegen.

Ich beharre mit unbeſchränkter Ehrfurcht

Euer Hochfürſtl. Gnaden

unterthänigſter Diener

Stupfel.

Ziffer 23.

Lettre du Conſeiller aulique Stupfel à S. A. M. le Prince Eveque de Spire datté de Vienne du 19. Fevrier 1793.

J'ai l'honneur de faire part a V. A. que S. M. imperiale a bien voulu de ſon propre mouvement me recevoir à ſon ſervice. Je ſuis en conſequence dans le cas, de remercier V. A. de celui de ſon Eveché, et de me reſerver pour penſion viagere la moitié de mon traitement avec quinze cent livres de France et ſept cordes et denie de bois de Chauffage, ou en nature ou au prix courant, ſuivant les lettres patentes de la ſuppreſſion de la Regence de Lauterburg, le reſcrit de V. A. et leur execution vis à vis les autres membres de la dite regence, je la ferai toucher par quartier par un fondé de procuration à Bruchſal.

Quant au malheureux procés, demeuré indecis au Conſeil de Colmar, et que j'ai tant cherché a empécher, j'ai été force de le porter au tribunal de Wiſſenbourg, parceque le ſequeſtre des Revenues de l'Evéché a attaquè mon hypothéque fondée dans mes proviſions de 1765. et leurs conſéquences. Cette raiſon de contrainte imprévue et invincible à violenté mon principe ſur l'incompétence ordinaire et reguliére de ce tribunal.

Ainſy

Ainſy il n'y à pas de contradiction entre ma Demarche et mon principe, qui ſubſiſte toujours; il n'y a qu'une contrainte de conduite, qui paroit bien par ma requête, et qui a eu et à encore pour ſecond motif l'interêſt de la Chambre des finances de l'Evéché, parce qu'en me faiſant payer ſur le ſéqueſtre, jarrache, pour le ſoulagement de l'Evéché, à la nation, ce qu'egalement l'Evéché ne pourra jamais recouvrer ſur la nation; ce ſeroit donc, proprement la nation, et non l'Evéché, qui me ſatisferait, ce motif eſt ſi réel et ſi ſincere Mgr. que j'ai l'honneur de déclarér a V. A. qu'en Cas, que le jugement ne peut pas etre Executé ſur le ſequeſtre, je le regarde comme nul et non avenü, et que dans cette ſuppoſition, je ne fais, que de me réſerver mes droits jusqu'a ce jour pardevant le juge, qui ſera compétent; a moins, que V. A. ne voulut encore avoir la bonté de ſe préter amicablement à des indemnités, que mon devoir de pere me permetroit d'accepter reſpectueuſement, par ces d'éclarations V. A. doit reconnoitre, que toute autre idée, qu'on lui auroit donné de cette affaire, eſt evidement fauſſe et calomnieuſe.

On autroit également induit V. A. en Erreur, ſi on lui avoit préſenté mon voyage et mon ſéjour à Vienne comme pourrant devenir dangereux pour l'Evéché, je peux l'aſſurer, que je n'ai encore rien fait, qui n'ait en même tems renfermè les droits et les intérêts d'un pays, au quel j'ai donné tant de preuves utiles de mon dévoüement, et j'oſe la ſupplier d'étré convaincue, que je ſaiſirai toutes les occaſions, que mon pouvoit me fournir, pour rendre à l'Evéché de Spire les ſerviçes les plus eſſentiels, qui ſeront, compatibles avec le ſervice imperial, j'en donnerai également les aſſurances au grand chapitre, et V. A. auſſi bien que le grand chapitre me feront toujours un plaiſir ſenſible en àgréant mes conſeils, et en confiant leurs interéts a mon ancien zéle et attachement.

Aprés des Explications ſi reſpectueuſes et ſi cordiales, j'oſe ſupplier V. A. avec confiance, de vouloir bien permettre, que ma femme demeure encore dans la maiſon ſeigneuriale jusqu'a la fin du mois d'avril prochain, parceque les circonſtances ne permettent pas quelle ſe rende plutot ici avec ſa famille. J'oſe expérer cette grace d'autant plus, que dans les circonſtances preſentes V. A. ne ſera probablement pas dans le cas, d'avoir ſi promptement beſoin du Logement.

J'oſe encore, Monſeigneur, vous ſupplier de m'envoyer ici pas le Canal de M. de Stubenrauch vos ordres ſur le ſort du Berlingau, qu'on à bien voulu me préter des Remiſes du Bauhof, ſi je dois le renvoyer par la premiere occaſion, que je pourrai avoir, et ce, qui doit étre bonifié dans ce cas pour la courſe, ou s'il doit étre payé ſuivant l'eſtimations qui en ſera faite ici, à fin, que je puiſſe prendre les ordres de S. M. imperiale.

Je dois encore avoir l'honneur d'aſſurer finalement V. A. que long tems avant mon depart de Bruchſal, j'ai par précaution et à toute Evenement remis tous les actes ſeigneuriaux dans les répoſitures, et je peux affirmer par ferment, que de mon ſu il n'y a plus d'actes ſeigneur aux dans ma maiſon ainſy tous mes papiere ſont privés.

Je ſuis avec le plus pro fond Reſpect

Monſeigneur

de Votre Alteſſe

Le très humble et très obeiſſant Serviteur.

Ziffer 24.

Ziffer 24.

Abſchrift eines bei dem K. Reichshofrath am 10. Oct. 1768. gegen den ehemaligen prozeßſüchtigen Abt zu Salmannsweiler, in ähnlichem Fall ergangenen Mandat.

Concluſ. d. 10. Octobr. 1768.

1.) wird das *per falſa narrata et manifeſtam ſub- et obreptionem* von dem impetrantiſchen Theil ausgebrachte Kaiſerliche Mandatum S. C. de 21. Mart. an. curr. ſamt dem ſub eodem Dato an den Herrn Kardinalen und Biſchofen zu Konſtanz erlaſſene Kaiſerliche Reſcript hiermit wieder aufgehoben, und der anmasliche Impetrant die derenthalben bei dieſer Inſtanz aufgeloſſene Köſten dem impetratiſchen Theil zu refundiren ſchuldig erklärt.

2.) wird demſelben zugleich in Kaiſerlichen Ungnaden alles Ernſtes verwieſen, daß er mit beſliſſener Verſchweigung der wahren der Sache Beſchaffenheit und unter dem fälſchlichen Vorwand einer circa decimas quaeſtiones nur lediglich obwaltenden quaeſtionis facti, in dieſer ſich ganz anderſt verhaltenden, und in exceptionibus docirtermaßen ihrer Natur und Eigenſchaft nach offenbar zur geiſtlichen Gerichtsbarkeit gehörigen, auch bereits in foro eccleſiaſtico rechtshängigen Streitſache Kaiſerl. Majeſtät zur Erkennung gedachten Mandats und Reſcripts zu veranlaſſen, und hierdurch einen Conflictum Jurisdictionis zu erregen, ſich vermeſſentlich unterfangen habe.

Und hat demnach Herr Prälat zu Salmansweiler ſich in Zukunft dergleichen Unfugs um ſo gewiſſer zu enthalten, als anſonſten mit der ſchon dermalen verdienten ſchärferen Kaiſerlichen Ahndung gegen ihn würde fürgegangen werden.

3.) Ponantur utriusque partis mandata procuratoria ad acta.

Unter-

Unterthänigſte

Anzeige und Bitte

pro

Clementiſſime ante omnia retrahendo Excitationem Fisci caeſarei per Decretum de 9. Febr. nup. ad preces ſub- et obreptitias conceſſam ſaltem deſuper ad Dm. Fiscum ut et ad Magiſtratum auguſtanum decernenda ordinatione proviſoria ut intus

In Sachen

Herrn Fürſten und Biſchoffen zu Speier

wider

Herrn Hofrath Stupfel.

praetenſi Mandati de abſtinendo ab illicito recurſu etc.

Mit Anlagen Buchſt. A. bis D. incl.

Exhib. 17. May 1793.

Dr. v. Sachs.

Decretum.

Wird dem Kaiſerlichen Fiskal bewandten Umſtänden nach der anzuſtellenden Klage einſtweil und bis zu weiterer dieſes Kaiſerl. Kammergerichts Verordnung Anſtand zu geben hiemit anbefohlen, und ſolle Supplikant dieſes exhibitum ſamt aufgeſchriebenem Dekret in proxima audientia übergeben. In Conſ. 4. Juny 1793.

*

Hoch-

Hochgebohrner Reichsgraf, Römiſch Kaiſerl. Majeſtät Kammerrichter, Gnädigſter Graf und Herr!

Es haben Se. Hochfürſtl. Gnaden der Herr Fürſtbiſchof von Speier gegen unterzeichneten Anwalds Herrn Principalen in einer bei dieſem höchſten Reichsgerichte den 9ten Februar übergebenen Supplik um ein Mandatum de abſtinendo ab illicito recurſu ad forum exterum et incompetens nec non excitationem Fisci caeſarei nachgeſucht, und es iſt beides am nämlichen Tag den gedachten 9ten Februar ſeines ganzen Inhalts erkannt worden.

Es hat hierauf Herr Hofrath Stupfel unterm 13ten dieſes nicht nur ſeine Paritions-Anzeige gerichtlich übergeben, ſondern auch in den damit verbundenen Exceptionibus ſub- et obreptionis gezeigt, daß die ganze von dem hohen impetrantiſchen Theile aufgeſtellte Geſchichte der Sache auf lauter frevelhaften Erdichtungen gebauet, das darauf bewilligte Dekret alſo in der vollkommenſten Bedeutung erſchlichen worden ſey. So erhellet nämlich

1.) aus gedachten Exceptionen, daß der Herr Fürſtbiſchof wahrheitswidrig angegeben hat, daß Anwalds Herr Principal erſt am Ende des vorigen Jahres eine Klage bei dem Weiſenburger Diſtriktstribunal übergeben habe. — Die ebenbemerkte Exceptionen beweißen, daß Se. Hochfürſtl. Gnaden ſchon 1789. bei dem hohen Tribunal des Königlichen Raths zu Kolmar nicht nur belanget worden ſind, ſondern daß ſich Höchſtdieſelbe auch daſelbſt, ohne nur an foridekllinatoriſche Einwendungen zu denken, eingelaſſen haben (§. 42. der Except.) dieſelben beweiſen, daß die im vorigen Jahre zu Weiſenburg übergebene Anzeige keine neue, ſondern nur Fortſetzung jener alten jezt eben bemerkten- und ſchon ſeit 1789. zum endlichen Spruch reif gelegenen Sache war (§. 56. daſ.) Eben ſo haben

2.) Se. Hochfürſtl. Gnaden behauptet, daß, falls Höchſtdieſelbe hätten belanget werden wollen, die Belangung nicht vor einem fremden, ſondern vor einem teutſchen Richter geſchehen müſſen. — Es erhellet aber aus gedachter Exceptionsſchrift, daß in Anſehung der Klage, von welcher hier die Rede iſt, der Herr Impetrant die franzöſiſche Souveränität jederzeit anerkannt hat, daß der Herr Impetrat zu ſeinem Nachtheil nie aus derſelben getreten war, daraus nicht treten konnte (§. 11. 16. 17. 34. 35. 36. 37.) Daß überdieſes der

Ver-

Verfolg der Klage dingliche Anſprüche betroffen hat, welche das Elſaſſer Forum, falls auch der Herr Impetrat ein unbedingter mittelbarer teutſcher Unterthan geweſen wär, begründen mußten (§. 45.) und daß dabei ſeine Beweggründe nötig, rechtlich und zugleich edel waren (§. 46. daſ.) Damit aber der Herr Gegentheil ſeinem Mandatsgeſuche einen Anſtrich geben könne, hat ſich derſelbe

3.) auf ein neues Dienſtpatent von 1772, auf mehrere in eben dem Jahre erlaſſene Reſcripte, hauptſächlich aber auf einen von dem Herrn Impetraten ausgeſtellten Revers gegründet, alles dieſes unter dem Vorwande, daß durch dieſe Geſchehenheiten die Rechte erloſchen wären, welche Anwalds Herr Principal vor 1772. in Anſehung ſeiner Entſchädigungs-Forderungen und auf die franzöſiſche Gerichtsſtellen gehabt habe. — Es iſt aber gegen alles dieſes in den gedachten Exceptionen gezeigt worden, daß der Herr Fürſtbiſchof zur Ertheilung des neuen Dienſtpatents in der ertheilten Art, zu Erlaſſung der Reſcripte nicht befugt war, daß ſich der Herr Impetrat dagegen hinlänglich und genug verwahret, auch nicht aus dem neuen, ſondern aus dem alten Dienſtpatent von 1765. geklagt habe (§. 22—30.) daß der von Anwalds Herrn Principalen unterzeichnete Revers nicht beſtehen könne (§. 53.) Es hatte

4.) der Herr Fürſtbiſchof aus dieſen und mehr andern Angaben den Beweiß herzuſtellen geſucht, daß der Herr Impetrat, indem er ſich mit ſeiner Klage an ein franzöſiſches Tribunal gewendet, die Kaiſerliche Jurisdietion violiret und die Excitirung des Kaiſerlichen Fiskals verdienet hätte; dagegen erhellet aber aus der Exceptionsſchrift, daß in vorliegender Angelegenheit keine Kaiſerliche Jurisdiction eintreten, alſo auch keine Verletzung derſelben ſtatt haben konnte, daß alſo auch der Fiskal bei der Sache ganz und gar kein Intereſſe habe (§. 56. 57. 58. daſ.)

Durch dieſe vorangeführte Erdichtungen iſt es dem hohen Gegentheil gelungen von Euer Hochgräfl. Excellenz das Mandat zu erſchleichen.

Nun hat zwar Unterzeichneter gar keine Urſache zu zweifeln, daß nicht auf ſeine ertheilte Aufklärungen das Mandat ſelbſt ſeines ganzen Inhalts werde eingezogen werden; Er fürchtet aber, daß bevor etwa dieſes geſchehen könne und werde, inzwiſchen der aufgefoderte Kaiſerliche Fiskal auftreten und dadurch Anwalds Herrn Principalen nicht nur den 2ten Proceß übern Hals werfen, ihm doppelte Unkoſten und Ungemach verurſachen, ſondern auch ſeiner durch das Mandat ſelbſt ſchon genug gekränkten Ehre noch mehrere Wunden beibringen werde.

Was für eine große Angelegenheit man ſich daraus mache, Anwalds Herrn Principalen bei dem Publikum an den Pranger zu ſtellen, davon dienen z. B. die unter Buchſt. A. B. C. D. angebogene mehrere Zeitungen von Augsburg, Regensburg und Carlsruhe. In denſelben findet ſich nicht nur das Kaiſerliche Mandat und deſſen Gegenſtand als eine Sache abgebildet, die für das ganze teutſche Reich ſehr viel Intereſſe haben

ben müſſe, ſondern es enthält auch die Beilage zur Augsburger ordinären Zeitung num. 56. mehrere in Anſehung des Herrn Impetraten nicht nur offenbar unwahre Angaben und es verräth auch ihr Inhalt, daß ſie, indem ſie keine Erfindung weder des Zeitungsſchreibers, noch auch eines jeden andern bei der Sache unbefangenen Dritten ſeyn können, ihre Einberichtung von dem fürſtlichen Hofe erhalten haben müſſen.

Die Ehre iſt für einen Mann, der Ehre kennet, das koſtbarſte unter allen politiſchen Tugendattributen, nicht nur als Ehre ſelbſt betrachtet, ſondern weil es von deſſen Begriff, den ſich die Welt davon machet, abhängt, ob der Menſch im Staube kriechen oder mit Würde hervortreten ſolle. Indem nun aber Anwalds Herr Principal dadurch, falls der Kaiſerliche Fiskal vor eingezogenem Mandat auftreten ſollte, an eben ſeiner Ehre noch mehr gekränket, und das zwar, da doch die Einziehung, zumal auch bei erfolgter Parition, ganz gewiß erfolgen muß und wird, ohne alle Noth und Nutzen, indem dieſes nämliche geſchehen würde, wenn Anwalds Herr Principal weniger gleichgiltig blieb, aus was für einer Quelle der Augsburger Zeitungsſchreiber in der Beilage zu Num. 56. ſeiner ordinären Zeitung die allda bekannt gemachten ehrenrühriſchen Angaben geſchöpfet hat:

Als hoffet und bittet Eure Hochgräfliche Excellenz unterzeichneter Anwald, die unterm 9ten Febr. ad preces ſub- et obreptitias erſchlichene Excitationem Fisci caeſarei wo nicht ſogleich wieder einzuziehen, doch dem Herrn Fiskal proviſorie gerechteſt aufzugeben, daß er mit ſeiner Klage wider Anwalds Principalen vorerſt und ſo lange noch einhalten ſolle, bis aus dem künftigen Judicial-Erkenntniß (welches durch Einſchränkung der Friſten in eben der Maaße, wie bei Erkennung des Mandats geſchahe, zur möglichſten Beſchleunigung zu bereifen ebenmäßig ſubmiſſeſt gebeten wird) deſſen Nothwendigkeit mehr oder weniger erhellen wird, zugleich aber auch dem Magiſtrat der Reichsſtadt Augsburg zu befehlen, daß er den Verfaſſer der dortigen ordinären Zeitung über den Einſender der in der Beilage zur Augsburger ordinären Zeitung num. 56. eingerückten Anwalds Herrn Principalen und ſeine Reiſe nach Wien betreffenden Angabe eidlich abhören, und das Protokoll darüber dieſem höchſten Reichsgerichte verſchloſſen einſchicken ſolle.

Hierüber ꝛc.

Euer Hochgräflichen Excellenz

unterthänigſter

v. Sachs.

Anlagen.

Anlagen
unter Buchſt. A. B. C. D.

Lit. A.

Beilage zu Nro. 56. der augſpurgiſchen ordinären Zeitung.

Von Wezlar.

Die unter der Aufſchrift Deutſchland in der augſpurgiſchen ordinären Zeitung vom 21ten Jänner lezthin eingerükte Nachricht, wegen des Hochfürſtl. Speierſchen Hofrath, Herrn Stnpfel — muß dahin berichtiget werden:

1) daß Herr Stupfel nicht durch einen Courier von Kaiſerlicher Majeſtät nach Wien berufen ward. —

2) Daß derſelbe keine 100 Louisd'or zur Reiſe erhalten, wohl aber eine ſolche Summe zur Beſtreitung ſeiner Reiſekoſten, aus der Maſſe — einer ſeiner Frau kurz vorher anerfallenen Erbſchaft — erhoben hat.

3) Daß die Hofchaiſe, in welcher er von Bruchſal abgefahren iſt, ohne Vorwiſſen und Bewilligung des Herrn Fürſtbiſchoffen, welcher ſeit dem 1. Okt. v. J. von Bruchſal abweſend iſt — und von Herrn Stupfels Reiſe gar nicht prävenirt war, hergegeben ward; — welches bei Anweſenheit, oder mit Vorwiſſen des Herrn Fürſten um ſo weniger hätte geſchehen dürfen, als Herr Stupfel kein Bedenken genommen hat, ſeinen Fürſten wegen verſchiedenen angeblichen Beſchwerden, deren Unſtatthaftigkeit nächſtens dem Publikum vorgelegt werden ſoll, bei einem von jenen neu errichteten franzöſchen Nationalgerichten zu belangen, welche Se. Hochfürſtl. Gnaden als Reichsſtand nicht erkennen dürfen, und Herr Stupfel ſelbſt als Rath in ſeinen Vorträgen und Gutachten ſowohl, als in einigen öffentlichen Schriften für inkompetent erkläret, und dem Herrn Fürſten nicht anzuerkennen gerathen hat. — Se. Hochfürſtl. Gnaden haben daher unterm 9ten dieſes bei dem Kaiſerl. Kammergericht dahier — Mandatum de abſtinendo ab illicito recurſu ad forum exterum et incompetens, ac reſarciendo damna data et expenſas S. C. unà cum excitatione Fiscalis Caeſ. et reſtrictione termini ad docendum de paritione ad 14. dies geſucht und erhalten, welches durch einen eigends abgeſchikten Kaiſerlichen Reichskammergerichts-Boten am 19ten dieſes in der Behauſung des Herrn Hofr. Stupfel zu Bruchſal behörig inſinuirt worden iſt.

Hier folgt das Mandat ſelbſt.

Wir Franz der Zweite von Gottes Gnaden, erwählter Römiſcher Kaiſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, König in Germanien und zu Jeruſalem, Ungarn, Böheim, Dalmatien, Kroazien, Sclavonien, Gallizien und Lodomerien, Erzherzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgund und zu Lothringen, Großherzog zu Toskana, Großfürſt zu Siebenbürgen, Herzog zu Mailand, Mantua, Parma, gefürſteter Graf zu Habſpurg, zu Flandern, zu Tyrol ꝛc. ꝛc.

Entbieten unſerm und des Reichs lieben getreuen N. Stupfel Unſere Gnade und alles Gutes.

Lieber Getreuer!

Was an Unſerem Kaiſerlichen Kammergerichte der ehrwürdige Auguſt Philipp Karl Biſchof zu Speier, Unſer Fürſt und lieber Andächtiger, durch ſeinen beſtellten Anwaldt klagend vor- und angebracht hat, ſolches iſt aus abſchriftlich hier beikommender Supplikation und deren Anlagen unter Buchſtaben A. — Q. einſchließlich des mehreren zu erſehen.

Wie nun hierauf dies Unſer Kaiſerliches Mandatum de abſtinendo ab illicito recurſu ad forum exterum et incompetens, ac reſarciendo damna data cum expenſis S. C. una cum excitatione Fiscalis caeſarei et Reſtricitone termini ad docendum de paritione ad 14. dies, vermittelſt nachſtehenden unterm heutigen dato ertheilten Dekrets erkannt worden iſt.

Tenor Decreti:

Erkannt, und iſt terminus ad docendum de paritione hiemit auf 14. Tage à die inſinuationis angeſezt. In Conſ. 9. Febr. 1793.

Hierum ſo gebieten Wir dir Eingangs benannten Impetraten aus Römiſch-Kaiſerlicher Macht, und bei Poen zehen Mark löthigen Golds halb in Unſere Kaiſerliche Kammer, und zum anderen halben Theil dem impetrantiſchen Fürſten unnachläßig zu bezahlen, hiermit ernſtlich und wollen, daß du alſobald nach Verkündigung dieſes ohne alle Ein- und Widerrede von dem unerlaubten Rekurſe an eine auswärtige und incompetente Richterſtelle abſtehen — auch gedachtem Impetranten allen erlittenen Schaden nebſt Koſten erſezen ſollſt; dem alſo gehorſamlich nachkommeſt, als lieb dir ſeyn mag, die vorangedrohete Poen zu vermeiden.

Daran geſchiehet Unſere ernſtliche Meinung.

Wir heiſchen und laden dich daneben aus oben berührter Unſerer Kaiſerlichen Macht, auch von Gerichts- und Rechtswegen auf den vierzehnten Tag, den nächſten nach Ueberantwort- oder Verkündigung dieſes, deren Wir dir vierzehen für den erſten, zweiten, dritten, lezten und endlichen Rechtstag ſezen und benennen peremtorie, oder wenn derſelbe kein Gerichtstag ſeyn würde, den nächſten Gerichtstag darnach durch deinen bevollmächtigten Anwaldt an dieſem Unſerem Kaiſerlichen Kammergerichte zu erſcheinen glaubliche Anzeige und Beweis zu thun, daß dieſem Unſerm Kaiſerlichen Gebote alles ſeines Inhalts gehorſamlich gelebt ſey, oder, wo nicht, alsdann zuſehen und zu hören, daß, dich um deines Ungehorſams willen in die vorgemeldete Poen gefallen zu ſeyn, mit Urtheil und Recht geſprochen, erkannt und erklärt werde, oder aber erhebliche Urſachen und Einreden, warum ſolche Erklärung nicht geſchehen ſollte, in Rechten gebührlich vorzubringen, und die endliche Entſcheidung darüber zu gewarten.

Wann du kommſt und erſcheineſt, alsdann alſo oder nicht; So wird doch nichts deſtoweniger auf gegentheiliges Anrufen und Erfodern hierinn ferner im Rechte mit gemeldeter Erkenntniß, Erklärung und andern gegen dich verhandelt und procedirt werden, wie ſich das ſeiner Ordnung nach gebührt.

Darnach du dich zu richten haſt.

Gegeben

Gegeben in Unſerer und des des heiligen Reichs freien Stadt Wezlar, am 9ten Tage des Monats Februar, nach Chriſtus Unſers lieben Herrn Geburt im ſiebenzehnhundert drei und neunzigſten Jahre, Unſerer Reiche des Römiſchen im erſten ꝛc. ꝛc.

Ad Mandatum Domini electi
Imperatoris proprium.

(LS)

Hermann Theodor Moriz Hoſcher,
Kaiſ. Kammergerichts Kanzleiverwalter mppr.

Chriſtoph Joſeph Anton Wallreuther.
Kaiſerl. Kammergerichts=Protonotarius mppr.

Lit. B.

Beilage zu dem 33. Stük Regenſpurger hiſtor. Nachrichten.

Dienſtag den 19. März 1791.

Folgendes wird auf Verlangen eingerükt.

eſt ejusdem tenoris, ſicut lit. A.

Lit. C.

Zweite Beilage zu der Augſpurgiſchen ordinären Poſtzeitung Num. 73.

Dienſtag den 26. März 1793.

Von Wezlar.

Verbotenus, ut in lit. A.

Lit. D.

Beilage zur Karlsruher Zeitung.

Von Wezlar.

Auf ausdrükliches Verlangen eingerükt.

Idem eſt, ſicut lit. A.

Urkund

am Kaiſerlichen Kammergericht übergebener Supplikation und darauf ertheilten Dekrets, auch nachher eröfneten Urtheils

in Sachen

Herrn Auguſt Philipp Karl Fürſtbiſchofs zu Speier

wider

Hofrath Stupfel.

Wir Franz der Zweite von Gottes Gnaden erwählter Römiſcher Kaiſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, König in Germanien und zu Jeruſalem, Ungarn, Böheim, Dalmatien, Kroatien, Sklavonien, Galizien und Lodomerien, Erzherzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgund und zu Lothringen, Grosherzog zu Toskana, Grosfürſt zu Siebenbürgen, Herzog zu Mailand, Mantua, Parma, gefürſteter Graf zu Habsburg, zu Flandern, zu Tyrol ꝛc. ꝛc.

Bekennen und thun kund mit dieſem Unſerm Kaiſerlichen Briefe bezeugend, daß an Unſerem Kaiſerlichen Kammergerichte deſſelben Advokat und Prokurator, der Ehrſame, Gelehrte, Unſer und des Reichs lieber Getreuer Franz Karl von Sachs der Rechten Doktor, in auswärts bemerkter den 6ten März laufenden Jahres gerichtlich eingeführter Mandatsſache eine unterthänigſte Supplikation und Bitte pro ante omnia pretrahendo Excitationem Fiſci Caeſarei per Decretum de nona Februarii nuperi ad preces ſub - et obreptitias conceſſam, ſaltem deſuper ad Fiſcum, ut et ad Magiſtratum Auguſtanum decernenda ordinatione proviſoria ut intus mit Anlagen unter den Buchſtaben A. bis D. einſchließlich am 17ten vorigen Monats Namens des Impetraten auſſergerichtlich übergeben habe, und darauf nachſtehendes Dekret ertheilet, ſodann folgenden Inhalts Urtheil unterm heutigen Dato eröfnet worden ſey.

Tenor Decreti:

Wird dem Kaiſerlichen Fiskal, bewandten Umſtänden nach der anzuſtellenden Klage einſtweil, und bis zu weiterer dieſes Kaiſerlichen Kammergerichts Verordnung, Anſtand zu geben, hiemit anbefohlen, und ſolle Supplikant dieſes Exhibitum ſamt aufgeſchriebenem Dekret in proxima Audientia übergeben. In Conſilio 4ta Juny 1793.

Tenor

Tenor Sententiae:

In Sachen des Herrn Auguſt Philipp Karl Fürſtbiſchof zu Speyer, wider deſſen Hofrath Stupfel; Mandati de abſtinendo ab illicito recurſu ad forum exterum et incompetens, ac reſarciendo damna data cum expenſis ſine Clauſula, una cum excitatione fiſcalis Caeſarei et reſtrictione termini ad docendum de paritione ad quatuordecim dies:

Iſt Doktor von Sachs ſein der Endurtel halber beſchehen Begehren noch zur Zeit abgeſchlagen, ſondern Licentiato Loskand ſeniori, was er replicando zu handeln vermeinet, Zeit vierzehn Tägen pro termino et prorogatione von Amtswegen und ſub praejudicio angeſezt.

Worüber gegenwärtiger mit Unſerm Kaiſerlichen Inſiegel bekräftigter Schein auf Eingangs gedachten Doctoris von Sachs geziemendes Anſuchen ausgefertiget und mitgetheilet worden iſt.

Gegeben in Unſerer und des heiligen Reichs Stadt Wezlar den fünften Tag des Monats Junius nach Chriſtus Unſers lieben Herrn Geburt im ſiebenzehn hundert drey und neunzigſten Jahre, unſerer Reiche: des Römiſchen, im erſten.

Ad Mandatum Domini Electi
Imperatoris proprium.

L.S.
Caſar

Hermann Theodor Moritz Hoſcher,
Kaiſerl. Kammergerichts Kanzleyverwalter
mppria.

Chriſtoph Joſeph Anton Wallreuther.
Kaiſerl. Kammergerichts Protonotarius mppria.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Allerunterthänigste Exceptiones Bischof zu Speier contra Hofrath Stupfel

S.l. 1793

2 Ded. 157
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10323448-3
VD18 14454270-001